

Bor. 2<sup>o</sup>  
50  
£



20 Bor.

50<sup>e</sup>

Kunstgewerbe-Museum



<36635308960016 

<36635308960016

Bayer. Staatsbibliothek









DAS  
KUNSTGEWERBE-MUSEUM  
ZU BERLIN  
FESTSCHRIFT  
ZUR ERÖFFNUNG  
DES  
MUSEUMSGEBÄUDES

M. d. J. J. J. J.







14  
~~141~~

DAS  
KUNSTGEWERBE-MUSEUM  
ZU BERLIN

Mm.d.Juniern

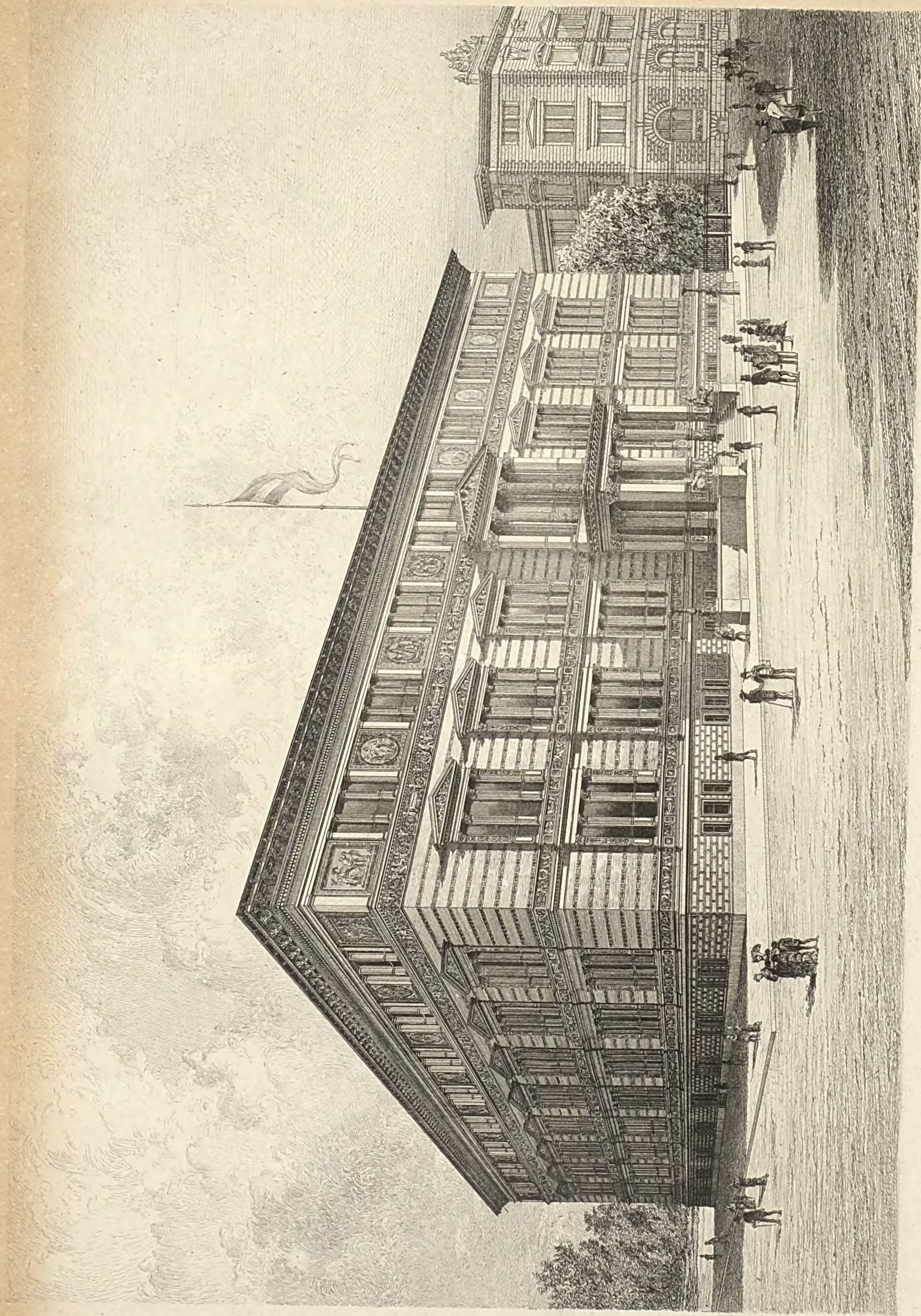


151









L. Rüter rad.

DAS KUNSTGEWERBE-MUSEUM ZU BERLIN

Druck v. O. Berg Nürnberg



BIBLIOTHECA  
REGIA  
MONACENSIS

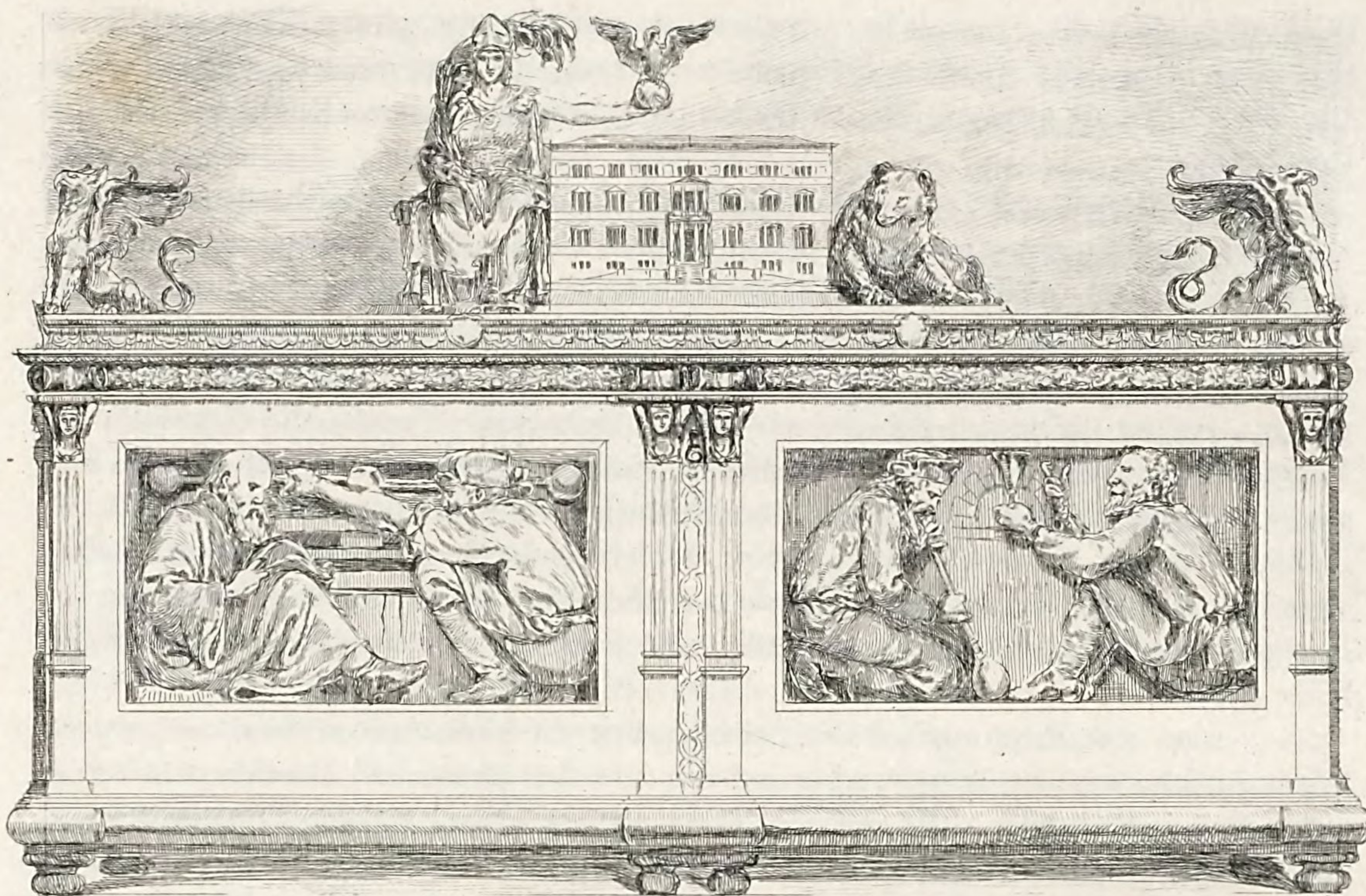


G. n. 220









HANDWERKERGRUPPEN AUS DEN FENSTERBRÜSTUNGEN VON SIEMERING.

## I. ALLGEMEINE ENTWICKLUNG DES MUSEUMS.



ie Festschrift, mit der das Kunstgewerbe-Museum seinen Eintritt in das stattliche, durch die Fürsorge der hohen Staatsregierung ihm bereitete Haus feiert, hat einen kurzen Bericht zu geben über die Entwicklung, welche das Museum von den sehr bescheidenen Anfängen im Jahre 1867 bis zu dem Uebergang in die neue Heimstätte genommen hat.

Die Rückschau, zu der uns diese Aufgabe veranlasst, wendet den Blick naturgemäss auf die Bemühungen und Massnahmen, welche in ähnlichem Sinne wie heute bereits vor zwei Menschenaltern in Preussen — früher als in anderen Ländern — zur Heranbildung des Volkes für die Kunst und das Gewerbe getroffen waren und die unlöslich an die Namen Beuth und Schinkel geknüpft sind.

Man ist gegenwärtig wenig geneigt, jenen »classischen« Bestrebungen Anerkennung zu gönnen, und doch ist auf ihrem Grunde und aus C. Bötticher's ernster



Forderung, dass die Form jedes künstlerischen Gebildes aus seinem Zweck und Wesen hervorgehen soll, die strengere Stilisirung erwachsen, die den meisten unserer neueren Bauwerke ihren Charakter giebt und auch den Gebilden unseres Kunsthandwerks zu Gute kommt.

Als Beuth i. J. 1821 die »Gewerbe-Schule« gründete — aus welcher jetzt die Technische Hochschule erwachsen ist — war der Förderung des Kunstgewerbes ein reichlicher Antheil zugedacht. Die Modellir-, Giesserei- und Ciselir-Werkstätten, die Musterzeichenschule, die Sammlung von Abgüssen pompejanischer Bronzen, die mit jenem Institute verbunden waren, die Herausgabe des Prachtwerks »Vorbilder für Fabrikanten und Handwerker«, die im Verein mit Schinkel ebenfalls 1821 begonnen wurde, die Gründung von Kunstschulen in den Provinzial-Hauptstädten, Schinkel's ganze Thätigkeit für die Verschönerung der inneren Ausstattung der Wohnung, seine Wiederaufnahme des Ziegelrohbaues und der Terracotta-Plastik, seine Förderung der Zinkguss-Industrie, der Silberschmiedekunst, der Weberei und Wirkerei —: Alles liegt auf demselben Gebiete, wie die heutige kunstgewerbliche Thätigkeit, Alles sind Schritte auf demselben Wege, den wir heute gehen! —

Aber was Beuth nach dieser Seite hin erstrebt hatte, trat in dem ausserordentlichen Aufschwung der Nutzgewerbe, insbesondere der Eisen- und Maschinen-Industrie, mehr und mehr zurück, und was Schinkel angeregt hatte, verkümmerte an der von ihm so oft beklagten Kärghlichkeit der Mittel, die zur Ausführung grosser Aufgaben geboten wurden.

Da kam das Jahr 1851 und die vom Prinz-Gemahl von England ins Leben gerufene erste Londoner Weltausstellung! Von ihr datirt überhaupt die erste Erkenntniss von der Gleichartigkeit gewisser gewerblicher Thätigkeiten, die wir gegenwärtig unter der Benennung Kunstgewerbe zusammenfassen, von ihr der Aufschwung, den dasselbe seitdem in allen civilisirten Ländern genommen hat.

Preussen stand auf dieser Ausstellung noch neben und zum Theil über England; aber es übersah zu lange die wesentlich erhöhten Forderungen, die der moderne Verkehr gerade auf diesem Felde herbeiführt, und die soviel reicheren Hilfsmittel, die er gegen früher bietet.

Erst als die Londoner Ausstellung vom Jahre 1862 erkennen liess, dass man in die zweite und dritte Linie zurückgedrängt war, brach sich allmählig die Einsicht Bahn, von welcher ausserordentlichen Wichtigkeit für den Nationalwohlstand gerade das Kunstgewerbe ist, indem es, unter Beihülfe eines künstlerisch gebildeten Geschmacks das Rohproduct veredelnd, mit dem geringsten Aufwand von Material und finanziellen Kräften die höchsten Werthe erzeugt. Es hat wiederholter Niederlagen in den friedlichen Wettkämpfen der einander folgenden Weltausstellungen bedurft, um diese Einsicht in weitere — noch keineswegs in alle — Kreise zu verbreiten, und es muss leider eingestanden werden, dass Preussen unter den deutschen Ländern ziemlich das letzte war, welches in die allgemeine kunstgewerbliche Bewegung eintrat, nachdem Bayern, Württemberg, Oesterreich, ja selbst Baden ihm vorangegangen waren.

Die erste Anregung dazu ging von einer Stelle aus, die mit dem geistigen Urheber der ersten Weltausstellung durch die engsten Bande verknüpft war. Ihre



Kaiserliche und Königliche Hoheit die Frau Kronprinzessin, den Anstrengungen und Fortschritten ihres Heimathlandes zur Hebung seiner Kunst-Industrie aufmerksam folgend, beauftragte im Frühjahr 1865 den Dr. H. Schwabe, das Bedürfniss der Gründung einer Kunstindustrie-Schule in Berlin unter Hinweis auf die gleichartigen Institute in England in einer Denkschrift darzulegen, welche sodann die Grundlage des im Jahre 1866 erschienenen Buches: »Die Förderung der Kunst-Industrie in England und der Stand dieser Frage in Deutschland von Dr. jur. H. Schwabe« geworden ist.

Unabhängig hiervon hatten sich — nach Schwabe's Bericht — auch im Berliner Handwerker-Verein zu Anfang des Jahres 1866 Bestrebungen geltend gemacht, welche im Wesentlichen dasselbe Ziel im Auge hatten, wenn sie auch mehr die wissenschaftliche als die künstlerische Richtung desselben betonten. Es sind hier besonders Professor Dr. J. Rosenthal, Dr. A. Woltmann und Gerichts-Assessor L. Lehfeldt zu nennen, denen sich sodann Dr. Schwabe anschloss.

Durch den Krieg vom Jahre 1866 in den Hintergrund gedrängt, traten diese Bestrebungen erst im Herbst wieder hervor, indem sich ein Comité bildete, um ein Kunst- und Gewerbe-Museum in Berlin in's Leben zu rufen.

Der betreffende Aufruf vom 1. December 1866 war von 70 Namen unterzeichnet — Gewerbtreibenden, Künstlern, Gelehrten, Redacturen, Mitgliedern der Kaufmannschaft, Abgeordneten, Beamten u. s. w. — und am 18. December 1866 fand die erste öffentliche Versammlung statt, in welcher Zweck und Plan der zu gründenden Anstalt dargelegt wurden.

Dieselbe sollte zwei grosse Abtheilungen umfassen. Die technisch-wissenschaftliche Abtheilung war bestimmt aufzunehmen: eine technologische Sammlung sämmtlicher Stoffe aus dem Thier-, Pflanzen- und Mineralreich in Rohproducten, Fabrikationsstufen und fertigen Fabrikaten, nebst einer Sammlung deutscher Bergproducte; eine Sammlung aller Constructions- und Baumaterialien für Rohbau und Decoration nebst Modellen der berühmtesten Baudenkmäler u. s. w.; eine Sammlung von Modellen und Proben aller Erfordernisse zum inneren Ausbau der Häuser; eine Sammlung aller Nahrungsmittel und Gewürze nebst Verfälschungen u. s. w. u. s. w. Daneben beabsichtigte man Lehrcurse einzurichten: für Mathematik, Physik, Chemie, Technologie, Bauconstructionslehre, Maschinenlehre, Maschinenzeichnen u. s. w. Die Kunst-Abtheilung sollte unter dem Titel »Museum für ornamentale Kunst« ein vollständiges Kunstgewerbe-Museum nebst kunstgewerblicher Lehr-Anstalt enthalten; letztere mit sehr kurzem, aber vielsagendem Programm.

Diesem Plan — das darf man heute wohl eingestehen — hafteten alle die Mängel an, die der berufenste Beurtheiler in Sachen des Kunstgewerbes, Jacob Falke, bei einer Besprechung desselben in der »Kunst-Chronik« vom Februar 1867 schon damals in ebenso wohlwollender als klarer Weise darlegte. Es waren eben, wie Falke hervorhob, zum mindestens zwei Museen und zwei Schulen in Aussicht genommen, aber statt das eine derselben, das technisch-wissenschaftliche Riesen-Museum, einfach aufzugeben, wurde in jener Versammlung eine Combination beider Museen beschlossen und ein Ausschuss gewählt, der den betreffenden Plan entwerfen sollte.

Dies geschah, und in einer Versammlung am 25. März 1867 legte der Ausschuss die Satzungen eines Vereins vor, der unter dem Namen »Deutsches Gewerbe-



Museum zu Berlin« sich zum Zweck setzte, »den Gewerbtreibenden die Hilfsmittel der Kunst und Wissenschaft zugänglich zu machen«. Ausführlich ausgearbeitete Pläne der »Sammlung von Mustern und Modellen« und der »Unterrichts-Anstalt«, welche zur Erreichung dieses Zweckes angelegt werden sollten, waren der Vorlage beigelegt.

Der Name und die Satzungen des Vereins, sowie die Pläne der Sammlung und Unterrichts-Anstalt wurden angenommen. Zumeist hängt jedoch die Gestaltung eines neuen Unternehmens von Statuten und Plänen weit weniger ab, als von den Verhältnissen, den Mitteln, den Menschen u. s. w. Das war zum Glück auch hier der Fall; aber leider behielt das Museum jahrelang die ursprüngliche Benennung »Deutsches Gewerbe-Museum«, die immer von Neuem Irrthümer über die Ziele und den Zweck desselben und über die räumliche Ausdehnung seines Wirkungsgebietes veranlasste und erst im Jahre 1879 geändert wurde.

Ein Vorzug jener Pläne war es dagegen, dass sie von vornherein die Gründung einer Unterrichts-Anstalt in's Auge gefasst hatten, die als unentbehrliches Hilfsmittel erkannt wurde, um die zu sammelnden Vorbilder fremder Länder und ferner Zeiten für den heimischen Kunstfleiss nutzbar zu machen und die nothwendiger Weise die Grundlage bilden musste, um zur Erreichung dieses Zieles auch nur die ersten Schritte thun zu können.

Die allgemeinen Verhältnisse, unter denen die Bildung des Vereins »Deutsches Gewerbe-Museum« sich vollzog, waren wenig günstig. Die Kunst — seit Jahrzehnten eigene Wege gehend — hatte sich vom Handwerk losgesagt: nur wenige Architekten wandten — Schinkel's Beispiele folgend — einen Theil ihrer Kraft den Aufgaben zu, welche die Ausstattung der Wohnräume zuweilen ihnen stellte; vom Kunsthandwerk waren nur einzelne jener Fächer noch in Uebung und Blüthe, denen Schinkel vor vierzig Jahren neue Aufgaben gestellt oder neue Wege gewiesen hatte; das Handwerk, in Ungeschmack versunken, vermochte nur mit Mühe irgend welchen weitergehenden Anforderungen zu genügen; dem grossen Publicum war Interesse und Urtheil in diesen Dingen längst verloren gegangen —: Alles stand dem neuen Unternehmen ohne Verständniss, kühl und spröde gegenüber! — Der reiche kunstsinnige Adel, der mächtige Klerus mit seinen hundertjährigen Schätzen, der den gleichen Bestrebungen in Oesterreich bereitwillig einen so festen Rückhalt gegeben hatte, existirt bei uns nicht; was an alten Besitzstücken in Kirchen, Rathhäusern und Schlössern vorhanden ist, wurde von seinen Besitzern nur wegen seiner kirchlichen Bedeutung oder des materiellen Werthes halber geschätzt und war kaum in den engsten Kreisen bekannt, und der Sammler endlich waren in jenen Tagen zu wenige, um aus dem, was sie besaßen, selbst bei grösster Bereitwilligkeit zur leihweisen Hergabe ihrer Schätze, eine öffentliche Sammlung auf die Dauer zu ergänzen oder gar zum grösseren Theil zusammen zu setzen.

Die Stellung der Königlichen Staatsregierung zu dem jungen und für Preussen neuen Unternehmen war zwar keineswegs ablehnend, und die Gewährung einer beträchtlichen Summe zu Ankäufen auf der Pariser Ausstellung, die in Wirklichkeit die Grundlage der Sammlung bildeten, verpflichtete das Museum zum lebhaftesten Danke; aber während in den übrigen Ländern der Staat von vornherein die Organisation zur Förderung des Kunstgewerbes selber in die Hand genommen hatte, blieb bei uns die



Angelegenheit doch zunächst der Privatthätigkeit überlassen; eine gemeinschaftliche Behandlung derselben, eine regelmässige Förderung und feste Unterstützung, ohne welche ein Unternehmen von solcher Tragweite unmöglich gedeihen kann, trat erst später ein.

So blieb denn denen, die den jungen Verein berufen und gebildet hatten, zunächst wenig mehr übrig als das ausgesprochene Verständniss und die bereitwilligst zugesagte und gewährte Hülfe an Höchster Stelle; aber im Vertrauen auf diese und in der unerschütterlichen Ueberzeugung von der zeitgemässen Nothwendigkeit weiteren Vorgehens, ging man vor.

In der oben erwähnten General-Versammlung vom 25. März 1867 war auf Antrag des Comité's ein provisorischer Vorstand aus fünfzehn Mitgliedern gewählt und mit dem weiteren Betriebe der Angelegenheit beauftragt.

Dieser Vorstand bestand aus den Herren: Herzog von Ratibor, Ministerial-Director Delbrück, Architekt Professor M. Gropius, Historienmaler A. Ewald, Architekt C. Grunow, Fabrikbesitzer J. G. Halske, Stadtrath von Hennig, Commerzienrath Dr. Kunheim, Gerichts-Assessor L. Lehfeldt, Director der Gewerbe-Akademie Professor F. Reuleaux, Privat-Docent Dr. J. Rosenthal, Bildhauer Sussmann-Hellborn, Vorsteher des Städtischen statistischen Büreaus Dr. Schwabe, Geheimer Ober-Regierungsrath Wehrmann und Dr. Alfr. Woltmann. Im Verlauf der ersten Sitzungen schied Herr Dr. Woltmann aus und wurde an dessen Stelle Herr Geheimer Regierungsrath Professor Dr. Waagen, Director der Königlichen Gemälde-Galerie, gewählt.

Ogleich bereits den ersten Schritten dieses Vorstandes zur Beschaffung finanzieller Mittel sich die Befürchtungen entgegenstellten, welche im April und Mai des Jahres 1867 die Luxemburger Frage hervorrief, so war derselbe doch in der Lage, der zum 14. October 1867 berufenen General-Versammlung zu berichten, dass ein Allerhöchster Erlass vom 5. August 1867 dem Deutschen Gewerbe-Museum die Rechte einer juristischen Person verliehen und die Satzungen vom 17. Juli 1867 genehmigt habe, dass auf Fürsprache Seiner Königlichen Hoheit des Kronprinzen von der Königlichen Staatsregierung ein Betrag von 45 000 Mark zu kunstgewerblichen Ankäufen auf der Pariser Weltausstellung ausgesetzt und für Auswahl, Erwerbung und Verpackung dieser Gegenstände Fürsorge getroffen sei, sowie dass der Vorstand selbst ein Local gemiethet und die bauliche Einrichtung desselben für die Zwecke des Museums begonnen habe.

Mit einem Betrage von 51 000 Mark einmaliger und ca. 3600 Mark jährlicher Beiträge ging man an das Werk: der grösste Theil dieser Mittel wurde selbstverständlich durch die bauliche Einrichtung des Locals und durch die Ausstattung der Sammlungs- und Unterrichts-Räume in Anspruch genommen.

Der bisherige provisorische Vorstand, der in der gedachten General-Versammlung der Mitglieder des Museums definitiv bestätigt war, hatte den Herrn Herzog von Ratibor zum Vorsitzenden, die Herren Delbrück und Gropius zu dessen Stellvertretern berufen. Am 22. November 1867 wurde der Architekt Grunow zum leitenden Beamten des Museums gewählt und an seiner Stelle der Geheime Commerzienrath L. Ravené in den Vorstand cooptirt.

Am 12. Januar 1868 endlich konnte die Unterrichts-Anstalt mit 4 Sonntags-, 4 Abend- und 2 Tages-Cursen und einer Schülerzahl von ca. 230 Köpfen eröffnet werden;



am 28. Januar wurde im Hörsaal die erste öffentliche Vorlesung gehalten; die Eröffnung der zwei ersten Sammlungssäle erfolgte am 7. April 1868.

Damit war denn, trotz aller Fährlichkeiten und ungünstigen Vorhersagungen, das Museum thatsächlich in Wirksamkeit getreten! Allerdings unter sehr bescheidenen Verhältnissen, in sehr geringem Umfange; aber es war doch ein Anfang gemacht, es war ein Mittelpunkt geschaffen für die kunstgewerblichen Interessen, und — vor Allem — es war die Frage des kunstgewerblichen Unterrichts praktisch in Angriff genommen.

Im Nachstehenden soll dasjenige, was Sammlung, Bibliothek und Unterrichts-Anstalt betrifft, nur im Allgemeinen berührt werden, um deren Entwicklung in zwei gesonderten Abschnitten ausführlicher zu besprechen.

Die bisherige Thätigkeit des Museums lässt sich nur beurtheilen unter Berücksichtigung der Bedingungen, welche einerseits der vorhandene Raum, andererseits die verfügbaren Mittel derselben stellten, umsomehr, da die fortwährenden Bemühungen, beide zu vergrößern, einen beträchtlichen Theil dieser Thätigkeit in Anspruch nahmen.

Es sind in dieser Beziehung zwei Perioden zu unterscheiden, die wesentlich mit der räumlichen Unterbringung des Museums zusammenhängen. Die erste dieser Perioden umfasst die Zeit von 1868 bis 1872, die zweite sodann die Jahre 1873 bis Herbst 1881; mit der Eröffnung des neuen Gebäudes beginnt die dritte.

Die erste Periode von 1868 bis 1872 darf man wohl mit einiger Berechtigung die »fünf mageren Jahre des Museums« nennen; erst im Laufe des Jahres 1872 erhält die Lage desselben eine entschiedene Wendung zum Bessern.

Die Mittel, welche dem Museum nach Deckung der ersten Einrichtungskosten zu jährlicher Verwendung verblieben, betrugen in jenen Jahren durchschnittlich 45 000 bis 60 000 Mark, von denen 22 bis 27 000 Mark allein für Miethe und Unterrichtskosten ausgegeben wurden; für alles Uebrige — einschliesslich der Ankäufe für die Sammlung, die Sammlung der Gipsabgüsse und die Bibliothek — musste der Rest ausreichen.

Diese Mittel wurden aufgebracht: durch einen, noch über jene schweren Jahre hinaus gewährten Zuschuss des Kronprinzen und der Frau Kronprinzessin von 3000 Mark, durch die Beiträge der ständigen und Jahres-Mitglieder des Museums, durch die Einnahme für Unterrichtskarten und für verkaufte Gipsabgüsse, sowie durch einige andere unbedeutende Posten. Der zwar nicht im Voraus fest zugesagte, aber auf besonderen Antrag doch stets bewilligte Zuschuss der Königlichen Staatsregierung wurde in den Jahren 1868 bis 1872 von 15 000 Mark auf 24 000 Mark erhöht.

Für die Jahre 1871 und 1872 traten hierzu noch die Zinsen der Städtischen Friedrich-Wilhelms-Stiftung im Betrage von 12 000 beziehungsweise 15 000 Mark. Bereits zur Säkularfeier des Geburtstags König Friedrich Wilhelm des Dritten — am 3. August 1870 — war seitens der Städtischen Behörden die Errichtung einer Stiftung zur Förderung des Kunstgewerbes in Aussicht genommen, aber nach Ausbruch des Krieges mit Frankreich nicht zur Ausführung gelangt. — Im Spätherbst desselben Jahres erneuerte der Magistrat den betreffenden Antrag, und am 8. December 1870 wurde von den Stadtverordneten das Statut der Stiftung angenommen, durch welches



»der Magistrat und die Stadtverordneten der Haupt- und Residenzstadt Berlin  
 »urkunden und bekennen, dass sie zu Ehren des Gedächtnisses König  
 »Friedrich Wilhelm des Dritten und zur Förderung des Deutschen  
 »Kunstgewerbes eine Stiftung errichtet haben, die den Namen *Friedrich-  
 »Wilhelm-Stiftung* führen und deren Ertrag zum Besten des Deutschen Ge-  
 »werbe-Museums verwendet werden soll.«

Eine weitere Bestimmung der Stiftung bedingte den Eintritt dreier Mitglieder der Städtischen Behörden in den Vorstand des Museums. Die erforderliche Aenderung der Satzungen wurde in der General-Versammlung vom 28. April 1871 beschlossen und erhielt unter dem 4. September 1871 die Allerhöchste Bestätigung. Demgemäss traten am 27. October desselben Jahres als Vertreter der Stadt die Herren Ober-Bürgermeister Seydel, Stadtverordneten-Vorsteher Kochhann und Stadtschulrath Professor Dr. Hofmann in den nunmehr 18 Mitglieder zählenden Vorstand.

Es war die erste öffentliche Anerkennung, die durch Zuwendung dieser Stiftung den Bestrebungen des Museums zu Theil wurde, und nicht blos der moralische Halt, der dadurch dem Institut gegeben wurde, das Beispiel, das auf diese Weise geboten war, sondern zunächst auch noch die wesentliche materielle Unterstützung, die es dadurch erhielt, ist dem Museum von unschätzbarem Vortheil gewesen. Letztere war um so wichtiger, als die in den Jahren 1869 und 1873 wiederholten Versuche, die Anzahl und die Beiträge der Jahresmitglieder zu steigern, doch nur einen sehr geringen und schnell vorübergehenden Erfolg hatten.

In Bezug auf seine erste Unterkunft hat das Museum das gemeinsame Schicksal aller Kunstgewerbe-Museen, ihre erste Thätigkeit in sehr untergeordneten Räumlichkeiten zu beginnen, ehrlich getheilt. Das »Gropius'sche Diorama« in der Stallstrasse No. 7 — das mit Ausschluss weniger Räume gegen jährliche Zahlung von ca. 12 000 Mark für das Museum gemiethet war — zeigte zwar in der Façade seines massiven Vorderhauses noch den directen Einfluss von Schinkel's Hand, war aber im Uebrigen ein Schuppen aus Fachwerk, Brettern, Pappe und Leinwand. Aber es war die einzige mit den Mitteln des Museums zu erschwingende Unterkunft; es war gross genug für den ersten Umfang desselben, und die leichte Bauart gestattete bequem jede Veränderung und manche versuchsweise Einrichtung, die man in einem neuen festen Hause kaum unternommen hätte.

Was die Vertheilung der Arbeit betrifft, so liegt auf der Hand, dass zunächst vor und nach der Begründung des Instituts dem an der Spitze desselben stehenden Vorstande ein erheblich grösseres Maass an Arbeit oblag, als nach eingetretener Ordnung und Befestigung der Verhältnisse. Zur Vorbereitung dieser Geschäfte waren gleich bei der Constituirung des Vorstandes vier Commissionen gebildet: für Bau-, Finanz-, Sammlungs- und Unterrichts-Angelegenheiten, deren Thätigkeit durch die Erwägung principieller Fragen, durch Feststellung resp. Ausarbeitung der an den Vorstand zu bringenden Vorlagen und Gutachten in den ersten Jahren des Museumsbestandes vielfach in Anspruch genommen wurde. Insbesondere ist das Museum den Herren Commissions- und Vorstands-Mitgliedern Fabrikbesitzer Halske, Bildhauer Sussmann-Hellborn, Architekt Professor M. Gropius und Maler A. Ewald für ihren stets



bereiten Beirath und ihre persönliche Hilfsleistung in diesen Angelegenheiten zum wärmsten Dank verpflichtet.

Die ständig thätigen Arbeitskräfte war das Museum bei dem geringen Umfang seiner Mittel gezwungen auf das engste Maass zu beschränken. Die Gesamtleitung der Geschäfte war dem Director Grunow übertragen, der im October 1872 bei Berufung des Dr. Julius Lessing als Director der Sammlung zum Ersten Director des Museums ernannt wurde. Das sonstige Personal des Museums bestand bis Juni 1873 aus dem Bureau-Vorsteher Köhler, dem Buchhalter und Kassirer Kämpfer und dem Secretair der Sammlung Kumsch. Als Aufseher — zugleich Castellan, Bote und Tischler — fungirten drei festangestellte und einige diätarisch bezahlte Personen. — (Lehrerschaft s. Abschnitt III: Unterrichts-Anstalt.)

Um sowohl in den weiteren Kreisen des gebildeten Publicums als in denen des eigentlichen Kunsthandwerks die Theilnahme für die Bestrebungen des Museums zu wecken und zu fördern, wurden bereits im Frühjahr 1868 und sodann im Winter 1868/69 und 1869/70 im Hörsaal des Museums Vorlesungen über künstlerische, kunstgewerbliche und technische Themata veranstaltet, die den Mitgliedern des Museums unentgeltlich, anderen Zuhörern gegen ein geringes Eintrittsgeld zugänglich waren. Jedem Gegenstande waren im Laufe des Vierteljahres 8 bis 10 Abende von 8 bis 9 $\frac{1}{2}$  Uhr gewidmet.

Es sprachen die Herren Dr. Rosenthal: über Farbenlehre, über Telegraphie, Galvanoplastik und Vergoldung, über Wärmelehre und über Farbenlehre mit Rücksicht auf ihre Anwendung in den Gewerben; — Dr. Buff: über Wasser und Verbrennung; — Dr. Bischoff: über Thon-, Porzellan- und Glas-Fabrikation; — Dr. A. Oppenheim: über Wasser, Brenn- und Leuchtstoffe; — Dr. Lessing: über Geschichte des Kunstgewerbes, über Entwicklung des Ornaments, über Flächen-Ornament mit besonderer Berücksichtigung der Stickerei und über die Kunst-Industrie des XVIII. Jahrhunderts.

Trotz der ausgezeichneten Kräfte, die zu erwerben das Museum sich bemüht hatte, und trotz des reichen Materials, mit welchem theils aus den Sammlungen des Museums, theils durch besonders angefertigte Zeichnungen diese Vorträge unterstützt wurden, ist es nicht gelungen, denselben dauernd einen genügend grossen Kreis von Zuhörern zuzuführen. Die späte Stunde, die in Rücksicht auf die Gewerbtreibenden gewählt werden musste, zumeist aber die allgemeine Uebersättigung durch die grosse Zahl der in jener Zeit an jedem Abend von Vereinen, Instituten und Privaten veranstalteten Vorträge hinderten das neue Unternehmen, Boden zu gewinnen.

Nachdem im Winter 1870—71, weil ganz andere Ereignisse die allgemeine Theilnahme fesselten, diese Vorträge eingestellt waren, wurden sie später nicht wieder aufgenommen. Noch geringere Dauer hatten die ebenfalls zuerst im Winter 1868—1869 veranstalteten Monats-Versammlungen der Mitglieder, in denen nach einem selbstständigen Vortrag die neusten Erwerbungen der Sammlung und Bibliothek vorgelegt und die gerade auftauchenden kunstgewerblichen Fragen besprochen wurden.

In eine besondere Richtung wurde die Thätigkeit des Museums im Kriegsjahr 1870 gelenkt. — Die Vertreibung der Deutschen aus Frankreich im August 1870 betraf insbesondere jene grosse Zahl geschickter deutscher Arbeiter in französischen Werkstätten, deren Intelligenz, Tüchtigkeit und Zuverlässigkeit vielfach zu den Erfolgen



der französischen Kunstindustrie beigetragen hat. Es erschien als eine Pflicht der Menschenliebe und des Patriotismus, diesen Vertriebenen nicht ein Almosen, sondern Arbeit und dadurch dauernde Hülfe zu bieten und zugleich ihre Kräfte womöglich für den deutschen Kunstfleiss zu gewinnen. — An die etatsmässige Verwendung seiner ohnehin beschränkten Mittel gebunden, war das Museum zunächst nur bedacht, durch Erlass eines Aufrufs und ausgedehnte Correspondenz einen Mittelpunkt für die Anmeldungen der Vertriebenen und eine Nachweisestelle für Arbeitgeber und Arbeitnehmer auf kunstindustriellem Felde zu schaffen, sah sich jedoch sehr bald genöthigt, seine Wirksamkeit auf das ganze Gebiet der gewerblichen Arbeit auszudehnen und sich mit dem »Comité zur Wahrung der Rechte der aus Frankreich vertriebenen Deutschen« zu gemeinsamen Vorgehen zu vereinigen. Die Wirksamkeit dieses unter dem Vorsitz des Polizei-Präsidenten von Wurmb arbeitenden Comités für die Vertriebenen wurde sehr bald durch die drängende Noth der Betroffenen weit über die ursprünglichen Grenzen hinausgeführt; es liegt jedoch ausserhalb der Aufgaben dieses Berichts, den weiteren Verlauf der Angelegenheit ausführlicher zu besprechen.

Die Ausdehnung der Thätigkeit des Museums nach ausserhalb wurde zunächst vorbereitet durch eine Anzahl von Vorträgen, welche Director Grunow und Dr. Lessing in verschiedenen Städten (Bielefeld, Posen, Stettin, Potsdam, Magdeburg, Halberstadt, Hannover u. a.) über die Ziele und Zwecke des Gewerbe-Museums und über andere kunstgewerbliche Themata hielten, vielfach unter Benutzung von Sammlungsgegenständen aus dem Besitz des Museums.

Zunächst führten die dadurch gegebenen Anregungen zur Gründung eines Zweigvereins, der im Mai 1869 auf Veranlassung des Fabrikbesitzers Herrn Wilh. Schmidt in Magdeburg in's Leben trat. — Die bei diesem Anlass aufgestellten »Bedingungen für die Gründung von Zweigvereinen des Deutschen Gewerbe-Museums« schrieben unter Anderem zur Förderung der Zwecke des Gewerbe-Museums die Zahlung eines Drittels aller Vereins-Einnahmen an dasselbe vor und schufen damit ein Verhältniss, das auf die Dauer, da es naturgemäss hätte umgekehrt sein müssen, unhaltbar war. Auch hier war es die völlige Unzulänglichkeit der Mittel des Museums, welche die Durchführung eines an sich richtigen Gedankens in richtiger Gestalt verhinderte. Nachdem der Verein in den Jahren 1869 bis 1873 dem Museum ca. 2400 Mark Zuschuss geleistet hatte, wurde später, auf wiederholten Wunsch des Zweigvereins, das bis da bestandene Verhältniss zum Museum gelöst. — Seitdem hat der Verein als »Kunstgewerbe-Verein zu Magdeburg« selbständig weiter gewirkt, und sein Bestehen wie seine Thätigkeit ist für die Förderung des Kunstgewerbes in der ganzen Provinz Sachsen von nicht zu unterschätzender Bedeutung gewesen.

Eine weitere Folge der oben erwähnten Vorträge ausserhalb Berlins war die Veranstaltung von Wander-Ausstellungen solcher Besitzstücke des Museums, welche ohne allzugrosse Gefahr einem weiteren Eisenbahntransport unterworfen werden konnten. Es wurde eine Anzahl leicht zerlegbarer Schränke beschafft und zugleich durch ein besonderes Programm Anregung gegeben, durch Verbindung der Wander-Ausstellung mit einer Ausstellung am Orte erzeugter neuer und dort befindlicher älterer



kunstgewerblicher Arbeiten, durch Heranziehung von Lehrlings-Arbeiten und Schüler-Arbeiten gewerblicher Zeichenschulen u. s. w. das Interesse für die Sache in möglichst weite Kreise zu tragen.

Im Jahre 1870 fanden derartige Ausstellungen mit günstigstem Erfolge zunächst statt: vom 15. bis 30. Mai in Herford in Westfalen, vom 2. bis 14. Juni in Hildesheim und vom 16. Juni bis 14. Juli in Magdeburg. Die am 15. Juli zum gleichen Zweck nach Hannover gesandten Kisten und Schränke mussten jedoch in Folge der französischen Kriegserklärung in den nächsten Tagen nach Berlin zurückgenommen werden. Im Jahre 1871 gingen nur zwei grössere Sendungen von Stoffen, Stickereien und Teppichen zur Erläuterung von Vorträgen und darauf folgender Ausstellung nach Magdeburg und Hildesheim, und erst im Juni und Juli 1872 wurden wiederum drei Wander-Ausstellungen in Magdeburg, Hanau und Cassel veranstaltet.

Bei dem beschränkten Raum, welchen das Museum der Ausstellung moderner inländischer Erzeugnisse des Kunstgewerbes zu bieten vermochte, war es doppelt notwendig, durch Veranstaltung ausserordentlicher Ausstellungen im Museum einigen Ersatz zu schaffen.

Die Gelegenheit zu einer solchen Ausstellung bot sich zunächst im Jahre 1869 bei Herstellung und Eröffnung des IV. Sammlungs-Saales, in welchem vom 15. April bis 9. Mai die für die Gewerbe-Ausstellung in Wittenberg angefertigten Arbeiten zahlreicher Berliner Künstler zur Ausstellung gelangten.

Im Jahre 1870 machten die Wander-Ausstellungen und der ausbrechende Krieg es unmöglich, etwas Aehnliches zu unternehmen; dagegen gelang es 1871, die Firma Ph. Haas & Söhne in Wien zu einer umfangreichen Ausstellung auserlesener orientalischer, meist persischer Knüpfteppiche und Gobelin-Gewebe zu veranlassen, die vom 5. bis 22. October jenes Jahres stattfand. Der durch den zahlreichen Besuch dieser Ausstellung und den Uebergang des grössten Theils dieser Arbeiten in Privatbesitz gegebene Anstoss ist nicht nur für die allgemeine Hebung des Geschmacks, sondern speciell auch für die Verbesserung der Berliner Canevas-Stickmuster von sichtbarem und nachhaltigem Einfluss gewesen. Es wurde deshalb eine ähnliche Ausstellung von Teppichen, wenn auch in etwas kleinerem Umfange, vom 10. bis 27. November 1872 wiederholt. Einen Monat später — vom 26. December 1872 bis zum 12. Januar 1873 — schloss sich daran eine für die Verhältnisse des Museums recht umfangreiche Ausstellung von Erzeugnissen japanischen Kunstfleisses, welche durch die Herren Gebrüder C. und R. Gärtner veranstaltet wurde und durch den Verkauf des grössten Theils der ausgestellten Stücke wesentlich zur Verbreitung des allgemeinen Wohlgefallens an diesen zierlichen und geschmackvollen Erzeugnissen beitrug.

Ungleich wichtiger als alle diese Ausstellungen war die im Herbst 1872 veranstaltete »Ausstellung älterer kunstgewerblicher Gegenstände im Königlichen Zeughause«, welche nicht nur ihre erste Anregung, sondern ihre ganze Zusammensetzung, Unterbringung und Durchführung der directen persönlichen Initiative und Unterstützung Ihrer Kaiserlichen und Königlichen Hoheiten des Kronprinzen und der Frau Kronprinzessin verdankt und auf die ganze weitere Gestaltung der Verhältnisse des Museums hervorragenden Einfluss geübt hat.



Nachdem in den ersten Monaten des Jahres 1872 unter dem persönlichen Vorsitz Sr. Kaiserlichen Hoheit des Kronprinzen in mehreren Berathungen die Grundzüge des Unternehmens festgestellt waren, wurde einem Comité, bestehend aus den Herren Herzog von Ratibor, als Vorsitzender, Fabrikbesitzer Elster, Professor M. Gropius, Director Grunow, Fabrikbesitzer Halske, Dr. J. Lessing, Commerzienrath March, Geheimer Commerzienrath L. Ravené, Kammerherr Graf Seckendorff und Bildhauer Sussmann-Hellborn, die weitere Ausführung übertragen.

Durch die Gnade Sr. Majestät des Kaisers waren auf Fürsprache des Kronprinzen und der Kronprinzessin die oberen Räume des Königlichen Zeughauses als Ausstellungslocal bewilligt und durch Gewährung eines Zuschusses von 30 000 Mark aus dem Allerhöchsten Dispositionsfond, einer gleichen Summe aus den Mitteln des Königlichen Handels-Ministeriums und weiterer 15 000 Mark seitens der Städtischen Behörden das Unternehmen finanziell gesichert. Am 8. Mai übernahmen Ihre Kaiserlichen und Königlichen Hoheiten der Kronprinz und die Kronprinzessin das Protectorat der Ausstellung.

Zugleich erweiterte sich das Comité durch Eintritt der Herren Delegirten des Handelsministeriums: Geheimer Regierungsrath Rommel, und des Kriegsministeriums: Major Ising, sowie durch Zuziehung von Sachverständigen aus den Künstler- und Gelehrtenkreisen der Hauptstadt und bestellte die Herren Elster, Gropius, Grunow, Dr. Lessing, March und Sussmann zum geschäftsführenden Ausschuss. Director Grunow wurde zum Stellvertreter des Vorsitzenden, Herr Dr. Lessing zum Commissar der Ausstellung ernannt, und mit der Leitung der baulichen Einrichtungs- und Decorationsarbeiten Herr Architekt Luthmer beauftragt.

Im Laufe des Monats Mai fand unter persönlicher förderndster Theilnahme des hohen Protectors die Auswahl der durch die Gnade Seiner Majestät des Kaisers und Königs bewilligten Kunstwerke sämmtlicher Königlichen Schlösser statt; die bereitwilligst geöffneten Sammlungen des Kronprinzen und der Kronprinzessin, der Prinzen Carl und Alexander von Preussen, der Herren Oberstlieutenant von Brandt, Consul Gärtner, Graf Harrach, A. von Heyden, Banquier Ferd. Jacques, Stadtrath Löwe, General von Peucker, Graf W. Pourtalès, Fürst zu Putbus, Bildhauer Sussmann-Hellborn, Fabrikant Ulrici u. A. stellten ihren Inhalt zur Verfügung, und die Königlichen Museen, insbesondere die Königliche Kunstkammer, das Gewerbe-Museum und andere öffentliche Sammlungen, lieferten, was zur Vervollständigung der Ausstellung wünschenswerth erschien. Die Räume des Zeughauses wurden dem Comité am 15. Juli übergeben und am 1. September die Ausstellung durch Seine Kaiserliche und Königliche Hoheit den Kronprinzen eröffnet. Sie umfasste ca. 5000 Gegenstände, die auf einem Flächenraum von rot. 1400 Quadratmetern in 12 historisch geordnete Gruppen und in 31 technisch geordnete Schränke vertheilt waren.

Es liegt ausserhalb der Grenzen dieses Berichts, auf den Inhalt der Ausstellung näher einzugehen: jedenfalls liess dieselbe augenscheinlich erkennen, welch unerwartet reichen Schatz vorbildlicher Arbeiten aller Stilperioden Berlin bewahrt, und wie lohnend es sein würde, auf Grundlage und durch möglichste Vereinigung dieses Bestandes ein Kunstgewerbe-Museum herzustellen.



Die Ausstellung währte vom 1. September bis zum 17. November; sie wurde in dieser Zeit von mehr als 60 000 Personen besucht. — Die Rücklieferung sämtlicher ausgestellten Gegenstände war am 23. November beendet. Die Gesamtkosten der Ausstellung hatten 83 700 Mark betragen. Davon wurden nahe an 27 000 Mark durch Eintrittsgelder und etwas über 3000 Mark durch den Verkauf der Kataloge und sonstige kleine Einnahmen gedeckt, der Rest durch die oben erwähnten Zuschüsse.

Am Schluss der Ausstellung wurden dem Museum auf Antrag des Comités, unter Zustimmung des Herrn Ministers und der Städtischen Behörden, die sämtlichen Ausstellungsgeräte (darunter 44 grosse verglaste Wand- und freistehende Schränke), sowie die Negativplatten von 260 photographischen Aufnahmen überwiesen, welche während der Ausstellung von den hervorragendsten Gegenständen angefertigt waren, und etwas später gewährte der Herr Minister zur weiteren Vervielfältigung und Verbreitung dieser Aufnahmen einen Fond von 9000 Mark.

Waren schon diese materiellen Vorthelle, die dem Museum aus der Veranstaltung der Ausstellung direct erwachsen, von grosser Bedeutung für dasselbe, so knüpften sich daran noch weitere wichtige Folgen. Das Museum war mit diesem Unternehmen zum ersten Mal aus der Abgeschlossenheit der Stallstrasse mitten in das regste Leben getreten und hatte in ansehnlichem Umfange und in würdigen Räumen öffentlich vor Augen geführt, was unter »Kunstgewerbe« zu verstehen sei. Das Publikum war der Ausstellung mit Theilnahme gefolgt, und das gesteigerte Interesse desselben für kunstgewerbliche Leistungen jeder Art, sowie die Anknüpfung vielfacher persönlicher Beziehungen zu den Freunden und ausübenden Kräften des Kunstgewerbes verhiess den Bestrebungen des Museums neuen Anstoss und Rückhalt. Durch die bald darauf erfolgende Berufung des Commissars der Ausstellung Dr. Julius Lessing zum Director der Sammlung des Museums wurden diese Beziehungen und die bei der Ausstellung gesammelten Erfahrungen sowie die dabei gewonnene genaue Bekanntschaft mit den kunstgewerblichen Besitzthümern Berlins dem Museum dauernd erworben.

---

Bereits im Frühjahr 1872 waren die Klagen über die Hemmnisse, welche das ungenügende Local und die unzulänglichen Mittel der Wirksamkeit des Museums entgegensezten, als berechtigt anerkannt und demselben durch die Zusage eines Museums-Baues Abhülfe in Aussicht gestellt. Jetzt wurde durch die in Folge der Zeughaus-Ausstellung wesentlich gesteigerte Bedeutung des Museums und durch die Nothwendigkeit, der inzwischen von der Königlichen Staatsregierung angekauften Minutoli-Hanemann-Sammlung ein dauerndes Unterkommen zu schaffen, diese Abhülfe unaufschieblich.

Da jedoch zur Ausführung jener Zusage eine Reihe von Jahren erforderlich war, so muss es als ein besonders glückliches Zusammentreffen bezeichnet werden, dass um diese Zeit durch Verlegung der Königlichen Porzellan-Manufactur nach Charlottenburg die bis dahin benutzten Fabrik-Räume derselben auf den Grundstücken Leipziger Strasse No. 4 und Königgrätzer Strasse No. 120 frei wurden und dass auf Antrag des Museums-Vorstandes vom Herrn Handels-Minister Grafen Itzenplitz ein Theil desselben dem Museum zur interimistischen Benutzung überwiesen werden konnte. — Es waren zwei der Gebäude,



die etwa hundert Jahre zuvor Friedrich der Grosse für das wichtigste Berliner Kunstgewerbe seiner Zeit, die Porzellan-Fabrikation, hatte erbauen lassen! Durch einen Hof von  $20\frac{1}{2}$  Metern Breite getrennt, enthält das östliche derselben, 116 Meter lang, 14 Meter tief, ausser dem Erdgeschoss zwei Geschosse von ca. 4 Meter Höhe, während in dem gleich tiefen, ca. 82 Meter langen westlichen Gebäude nur ein ca. 60 Meter langes Obergeschoss vorhanden ist. Die umfangreichen Arbeiten zum Umbau und zur Einrichtung beider Gebäude für die Zwecke des Museums konnten bereits im Herbst 1872 in Angriff genommen werden, und Ende Mai 1873 erfolgte die Ueberführung des Museums in das neue — Interimslocal.

Mit der ausserordentlichen Erweiterung, die hierdurch dem Museum in räumlicher Beziehung geboten wurde, war gleichzeitig eine Erhöhung und Sicherstellung der Mittel und eine beträchtliche Vergrösserung der Sammlung verbunden. Die Königliche Staatsregierung erklärte sich in der General-Versammlung vom 22. April 1873 bereit: zur Unterbringung des Gewerbe-Museums sobald als möglich auf Kosten des Staates ein geeignetes Gebäude herzustellen und dem Verein zur unentgeltlichen Benutzung zu überweisen; ferner dem Museum vom 1. Januar 1873 an einen jährlichen Zuschuss von 54 000 Mark zu gewähren und demselben endlich sämtliche bis dahin nur leihweise überwiesenen kunstindustriellen Gegenstände, sowie die inzwischen von der Staatsregierung direct angekauften Sammlungen Minutoli und Hanemann als Eigenthum zu übertragen. Dagegen behielt sich die Staatsregierung vor, in den auf 19 Mitglieder zu erhöhenden Vorstand ihrerseits 8 Mitglieder zu ernennen, dieselben jedoch zunächst aus der Zahl der von den Mitgliedern des Museums gewählten und zur Zeit fungirenden Vorstands-Mitglieder zu entnehmen.

Die in Folge dieser Bestimmung nothwendig werdende Aenderung der Satzungen des Museums, an welche sich zugleich die Modification einiger anderen Punkte knüpfte, wurde in der bereits gedachten General-Versammlung zum Beschluss erhoben und erhielt unter dem 14. Juli 1873 die Allerhöchste Bestätigung. Als Beauftragte der Königlichen Staatsregierung wurden ausser dem an Stelle des Herrn Staats-Ministers Dr. Delbrück in den Vorstand gewählten Ministerial-Director Moser die Herren Gropius, Halske, Kunheim, March, Ravené, Reuleaux und Vollgold ernannt. — Als 19. Mitglied wurde am 22. December 1873 Herr Historienmaler von Heyden in den Vorstand gewählt.

Die Bedeutung der kunstgewerblichen Besitzstücke der Königlichen Kunst-kammer war durch die Ausstellung im Zeughause in ein neues Licht getreten. Auf Veranlassung Seiner Kaiserlichen und Königlichen Hoheit des Kronprinzen wurde der von Höchstdemselben angeregte Gedanke, diesen reichen Schatz von Musterstücken für alle Arten kunstgewerblicher Arbeiten durch Verbindung mit der Sammlung und Unterrichts-Anstalt des Gewerbe-Museums in höherem Grade als bisher für das Kunstgewerbe nutzbar zu machen, im Laufe des Jahres 1873 näherer Erwägung unterzogen und durch Cabinets-Ordre Seiner Majestät des Kaisers vom 20. December 1873 diesem Plan die Allerhöchste Genehmigung ertheilt.

Das im Auftrage des Königlichen Handels-Ministeriums und des Ministeriums der geistlichen, Unterrichts- und Medizinal-Angelegenheiten von einer für diesen Zweck



ernannten Commission ausgearbeitete Theilungs-Verzeichniss der Kunstkammer erhielt unter dem 25. November 1875 die Allerhöchste Genehmigung, und es wurde in Folge dessen die Ueberführung der dem Museum zugewiesenen Theile der Kunstkammer in der Zeit vom 1. Februar bis Ende März 1876 bewirkt.

Mit dem Zuwachs, den diese Ueberweisung für alle Abtheilungen der Sammlung in Aussicht stellte, trat das Museum — abgesehen von seiner räumlichen Unterkunft — mit einem Schlage in die erste Reihe ähnlicher Institute und war im Stande, seiner Aufgabe in ganz anderer Ausdehnung als bisher zu genügen. Es muss als das besondere Verdienst des Directors der Sammlung, Dr. Lessing, anerkannt werden, die Erreichung dieses Zieles auf's Eifrigste betrieben zu haben.

Der bauliche Zustand der überwiesenen Gebäude stellte sich beim weiteren Fortschritt des Um- und Ausbaues wesentlich ungünstiger heraus, als nach den ersten Untersuchungen und Raumdispositionen angenommen werden konnte. Durch die fast hundertjährige Benutzung für den Betrieb der Porzellan-Manufactur waren dieselben in allen Theilen nahezu baufällig geworden, und es bedurfte sehr beträchtlicher Aufwendungen, um die Kosten der vom November 1872 bis October 1874 ausgeführten umfangreichen Reparatur-Arbeiten und baulichen Veränderungen zu decken.

Die Raumvertheilung war in der Weise getroffen, dass im östlichen Gebäude das Erdgeschoss 5 Unterrichtsäle, ein Atelier, ein Aufsichtszimmer, 4 Beamtenwohnungen und eine Anzahl Magazinräume; das erste Geschoss die Verwaltungsräume, die Bibliothekszimmer, die Sammlung der Gipsabgüsse, 17 grössere und kleinere Sammlungssäle und eine Dienstwohnung; das zweite Geschoss endlich die übrigen Sammlungssäle, Reparatur-, Dubletten- und Reserve-Zimmer für die Sammlung nebst einer Beamtenwohnung enthielt. Im westlichen Gebäude waren dagegen untergebracht, im Erdgeschoss: der Hörsaal, 5 Unterrichtsäle, 2 Lehrerzimmer und eine Anzahl Magazinräume; im oberen Geschoss: 3 Oberlichtsäle für Unterrichtszwecke, eine Anzahl zugehöriger Ateliers und Dienstzimmer, sowie das Magazin für verkäufliche Gipsabgüsse, welches mit der Zeit auch einen grossen Theil des Dachraumes in Anspruch nahm. Diese Vertheilung ist bis zum Herbst 1881 mit geringen Erweiterungen (Einrichtung der Zimmer für zwei Assistenten, eines Zimmers für die Stoffsammlung u. s. w.) dieselbe geblieben, so dass am Schluss der zweiten Periode die Verwaltungsräume 209 Quadratmeter, die Sammlung incl. Gipsammlung 1752 Quadratmeter, die Bibliothek 166 Quadratmeter, die Unterrichtsanstalt 1452 Quadratmeter, Werkstätten und Magazinräume 825 Quadratmeter und Wohnräume 244 Quadratmeter nutzbare Grundfläche (excl. Treppen, Corridore u. dgl.) einnahmen.

Es ist bereits oben der wesentlichen Steigerung gedacht, welche die Mittel des Museums in der zweiten Periode seines Bestehens erfuhren. Die ordentlichen Einnahmen sind in dieser Zeit in ziemlich gleichmässiger Weise von jährlich 100 000 Mark zu Anfang derselben, auf 163 000 Mark am Schluss der Periode gestiegen; die Zuschüsse aus öffentlichen Mitteln betrugen seitens der Städtischen Friedrich-Wilhelm-Stiftung ziemlich gleichmässig etwas über 15 000 Mark, während diejenigen der Königlichen Staatsregierung sich von 54 000 Mark auf 120 000 Mark erhöhten.

Von den gedachten Einnahme-Beträgen haben die Gehalte des Verwaltungs-Personals (23 300 bis 50 400 Mark) und des Unterrichts-Personals (14 600 bis 46 800 Mark)



den grössten Theil in Anspruch genommen. Die Aufwendungen für Sammlungsankäufe (incl. Nebenkosten) sind von 5300 Mark auf 23 300 Mark gestiegen; diejenigen für Ankauf von Gipsabgüssen haben zwischen 300 und 1200 Mark, diejenigen für Bücherankäufe, Originalaufnahmen und Lehrmittel zwischen 1600 und 5500 Mark geschwankt. Es ist jedoch bereits an dieser Stelle ausdrücklich zu erwähnen, dass dem Museum seitens der Königlichen Staatsregierung zu aussergewöhnlichen Ankäufen für die Sammlung und »zur Gründung einer kunstgewerblichen Bibliothek« sehr beträchtliche Extrazuschüsse gewährt worden sind.

Die Beiträge der Mitglieder des Museums haben, ebenso wie deren Zahl, von Jahr zu Jahr abgenommen; nur die vielfach gelichtete Reihe Derer, die das Museum mit gegründet haben, ist geblieben; neue Mitglieder sind wenige hinzugekommen. Auch hier hat die Lage des Museums einen fühlbar nachtheiligen Einfluss geübt! Neue Vereinigungen zu ähnlichen Zwecken haben sich gebildet, die sich bequemer belegene Stätten für ihre Zusammenkünfte und freiere Bewegung gesucht haben, als die engere Verbindung des Museums mit den staatlichen Organen sie gestattet.

Dem Museum aber sind die ihm verbliebenen Mitglieder von besonderem Werth als Träger und Fürsprecher der Interessen des Institutes im öffentlichen Leben wie in gewerblichen Kreisen, und die Theilnahme, die sie dem Museum in den verflossenen Jahren bewahrt haben, wird demselben hoffentlich auch in den lichtereren Räumen und dem weiteren Wirkungskreise nicht fehlen. Neben den vielfachen Zeichen dieser Theilnahme, welche sich durch Ueberweisung interessanter Sammlungs-Gegenstände bethätigte, nennen wir an dieser Stelle mit lebhaftem Dank die Zuwendungen, welche dem Museum seitens des Herrn Wilh. Borchert und des Aeltesten-Collegiums der Berliner Kaufmannschaft sowie seitens der Weber'schen Stiftung für den Unterricht von Gesellen und Lehrlingen wiederholt zu Theil geworden und gewissenhaft nach der Bestimmung der Geber verwendet sind.

Die wesentliche Aenderung, welche in Folge der Zeughaus-Ausstellung und der von der Königlichen Staatsregierung im Frühjahr 1873 gegebenen Zusagen sich in dem Verhältniss des Museums zur Königlichen Staatsregierung vollzogen hatte, erhielt zunächst ihren Ausdruck durch die Wahl des Ministerial-Directors im Königlichen Ministerium für Handel, Gewerbe und öffentliche Arbeiten, Herrn Moser, zum Mitglied des Vorstandes, welche in der General-Versammlung vom 22. April 1873 erfolgte. Der Eintritt desselben in die Stelle des ersten stellvertretenden Vorsitzenden gab vielfache Gelegenheit zur mündlichen Darlegung der Verhältnisse und Bedürfnisse des Museums. Auch nach dem Ersatz des genannten Herrn durch dessen Nachfolger im Amte, Herrn Ministerial-Director Dr. Jacobi, blieb dieses Verhältniss unverändert und wurde noch durch den mündlichen Verkehr erleichtert, in welchen die einander folgenden Referenten der betreffenden Abtheilung, — Herren Regierungs-Assessoren Nieberding, Dr. Königs und Lohaus — bei mehrfachen Gelegenheiten als Commissare der Königlichen Staatsregierung zum Gewerbe-Museum traten.

Durch Ernennung des Herrn Decernenten der Abtheilung, Geheimen Regierungsrath Lüders, zum Mitglied des Vorstandes — 15. Januar 1879 — und durch den seit Uebergang der Angelegenheiten des Museums an das Ressort des Königlichen Ministeriums der geistlichen, Unterrichts- und Medizinal-Angelegenheiten im April 1879 erfolgten Ersatz



des Herrn Ministerial-Director Dr. Jacobi durch Herrn Ministerial-Director Greiff ist dem Museum die förderlichste Vertretung seiner Interessen an massgebender Stelle in zweifacher Weise gesichert und ununterbrochen nach jeder Richtung hin zu Theil geworden.

Die Organisation der Verwaltung des Museums blieb im Wesentlichen die gleiche, wie in der ersten Periode des Museumsbestandes; es liegt jedoch auf der Hand, dass nach eingetretener Befestigung aller Verhältnisse Principienfragen seltener auf die Tagesordnung kommen und demgemäss die unmittelbare Thätigkeit des Vorstandes und der Commissionen sehr viel seltener in Anspruch genommen wurde als in früherer Zeit. Dagegen war in Folge der ausserordentlichen Ausdehnung, welche das Museum in allen seinen Zweigen während der zweiten Periode seines Bestehens gewonnen hat, und in Folge der wesentlichen Vermehrung der Arbeiten, welche gemäss derselben eintrat, endlich auch — dem dringenden Bedürfniss entsprechend — eine Vermehrung der Arbeitskräfte gefolgt, so dass am Schluss der zweiten Periode die nachbenannten Beamten am Museum in Thätigkeit waren: Architect C. Grunow, erster Director; — Professor Dr. J. Lessing, Director der Sammlung; — Fendler, Assistent des ersten Directors; — Pabst, Assistent des Directors der Sammlung; — Rudolph, Bibliothekar; — Köhler, Bureauvorsteher und Hausinspector; — Scheringer, Buchhalter und Kassirer; — Gaebler, Secretair der Sammlung. — Ausserdem fungirten zwei Schreiber, zwei Restauratoren, ein Sammlungsgehilfe, ein Abwischer, acht Sammlungs-Aufseher, eine Aufseherin und vier bis fünf Arbeiter und Wächter. — Die Lehrerschaft s. Abschnitt III.

Die Veranstaltung von Wander-Ausstellungen und die Betheiligung an auswärtigen Ausstellungen konnte wegen der Arbeiten, welche die Ueberführung der Sammlung in das Interims-Local und die Verschmelzung derselben mit der Minutoli-Hanemann-Sammlung und später mit der Königlichen Kunstkammer erforderlich machte, erst im Sommer 1876 wieder aufgenommen werden, indem das Museum sich an der Münchener kunstgewerblichen Ausstellung durch Uebersendung von 110 seiner werthvollsten Besitzstücke und durch eine systematische Ausstellung seiner Schüler-Arbeiten betheiligte und zugleich im Herbst desselben Jahres zum Anschluss an eine kunstgewerbliche Ausstellung in Magdeburg ca. 100 Gegenstände im Werthe von 17 000 Mark übersandte. Im Frühjahr 1877 wurden zur Ausstellung in Schwäbisch-Gmünd 450 Nummern Gold- und Silberschmuck und im Sommer desselben Jahres 250 Nummern verschiedenartiger Arbeiten nach Görlitz übersandt, welche dort den Kern einer Ausstellung öffentlicher und privater Besitzstücke, Schüler- und Lehrlings-Arbeiten bildeten. Im Jahre 1879 ging eine Sendung von Schmuckarbeiten nach Hanau und eine Auswahl von ca. 200 verschiedenartigen Gegenständen nach Frankfurt a. M. 1880 hat sich das Museum an der Amsterdamer Ausstellung durch Uebersendung galvanoplastischer Copien des Raths-Silberzeuges der Stadt Lüneburg und der Eisenhoit'schen Silberarbeiten, 1881 an der Bau-Ausstellung in Braunschweig durch eine Ausstellung von Schüler-Arbeiten betheiligt.

Bei verschiedenen dieser Wander-Ausstellungen hat sich gezeigt, dass die Tragung der Kosten für den Transport und für die Unterhaltung eines begleitenden Museums-Beamten den Veranstaltern der Ausstellung sehr schwer wird und mehrfach Ursache wurde, von dem Unternehmen abzustehen. Eine zweckmässige Aenderung kann hierin



nur herbeigeführt werden durch Herstellung eines regelmässigen Turnus von Ausstellungen in günstiger localer Reihenfolge, sowie durch Ansammlung eines festen Stammes wandernder Gegenstände, für deren Verpackung sich bestimmte, dauernd im Gebrauch bleibende Einrichtungen treffen lassen. Nach beiden Richtungen werden auf Anregung der Königlichen Staatsregierung die nöthigen Vorkehrungen getroffen.

Die Veranstaltung von Special-Ausstellungen im Museum wurde auch in dieser Periode nach Möglichkeit fortgesetzt. Im Jahre 1874 folgte der Ausstellung der Ankäufe auf der Wiener Weltausstellung eine solche von Skizzen und Studien der Berliner Architekten und Maler nach Decorations-Arbeiten und Gegenständen der Kleinkunst Italiens. Angeregt von dem Lehrer der Unterrichts-Anstalt, Herrn Historien-Maler Meurer, der zugleich mit Unterstützung des Herrn Baumeister Luthmer das Arrangement der Ausstellung übernahm, wurde dieselbe von den namhaftesten Künstlern Berlins mit ca. 1100 Blättern beschickt und gab, allerdings mit einigen Lücken, ein reiches Bild der Decorations-Arbeiten Italiens von den Resten römischer Kunst bis zum Beginn der Zopfzeit. Ein von Herrn Meurer verfasster »Führer« charakterisirte die vorhandenen Arbeiten und machte zugleich auf ähnliche Werke aufmerksam, die hier nicht vertreten waren. Diese Ausstellung, die das lebhafteste Interesse aller künstlerischen Kreise auf sich zog, hat bald darauf die Veranstaltung einer Studienreise des Herrn Meurer mit Schülern des Museums nach Ober-Italien veranlasst.

Auch die Ausstellung architektonischer und decorativer Reiseskizzen auf der Museumsinsel, welche von den vorgenannten Herren in Gemeinschaft mit mehreren Kunstgenossen unter dem Vorsitz des Herrn Geheimen Regierungs-Rath Lüders im Jahre 1879 veranstaltet wurde, ist als weitere Folge jenes Vorganges anzusehen. Von 170 Ausstellern in Deutschland und Oesterreich mit nahe an 5000 Aufnahmen und Zeichnungen jeder Art beschickt, hat dieselbe dem Studium und der öffentlichen Betrachtung ein so reiches und werthvolles Material geboten, wie es zuvor niemals an einer Stelle vereinigt war.

Leider hatte sich das Local des Museums für diese Ausstellung völlig unzureichend erwiesen, und musste aus demselben Grunde die im April 1876 veranstaltete Ausstellung der decorativen Aufnahmen der Meurer'schen Schüler-Expedition nach Italien in der Kunst-Akademie, statt im Gewerbe-Museum erfolgen.

In letzterem hatte inzwischen im Jahre 1875 eine Ausstellung der von Herrn Dr. Rein in Japan gesammelten Erzeugnisse des japanischen Kunstfleisses, sowie eine Ausstellung von Schüler-Arbeiten des South-Kensington-Museums stattgefunden, während in den Jahren 1877—1880 die auf den Ausstellungen in München, Philadelphia und Paris gemachten Ankäufe und die für das Museum angekaufte Sammlung japanischer Kunstarbeiten des Herrn Obersten von Brandt, sowie eine Sammlung gleicher Arbeiten, im Besitz des Herrn von Gutschmidt, ausgestellt wurde.

Obgleich diese Ausstellungen in verschiedenen Kreisen ein lebhaftes Interesse erregten, so waren es doch wesentlich zwei andere vom Museum ausgehende Veranstaltungen, welche demselben die so unentbehrliche nähere Berührung mit den Kunstgewerbetreibenden verschafften.



Die Veranstaltung jährlicher Preisbewerbungen für kunstgewerbliche Arbeiten wurde in Folge eines im December 1876 von Herrn S. Elster im Vorstand eingebrachten umfassenderen Antrages nach eingehenden Berathungen der damit beauftragten Commission auf Vorschlag des Herrn Professor Gropius beschlossen und ein Antrag auf Bewilligung der zur Prämiirung erforderlichen Mittel dem Königlichen Handels-Ministerium unterbreitet. (Ein ähnlicher Antrag war zu gleicher Zeit vom Vorstande der Permanenten Bau-Ausstellung an den Herrn Minister gerichtet.)

Diese zuerst im Jahre 1877 und vom nächstfolgenden Jahre an in Gemeinschaft mit dem Vorstande der Permanenten Bau-Ausstellung veranstalteten Concurrenzen forderten im Gegensatz zu den gebräuchlichen Preisausschreibungen dieser Art nicht Entwürfe kunstgewerblicher Arbeiten, sondern künstlerisch und technisch mustergültige Ausführungen derselben. Die eingelieferten Arbeiten wurden meistens im Monat December sowohl im Kunstgewerbe-Museum als in der Permanenten Bau-Ausstellung eine Zeit lang ausgestellt und sodann von einer gemeinschaftlich gewählten Commission aus sieben Mitgliedern beurtheilt. Die Gesamtsumme der ausgesetzten Preise schwankte, mit Ausnahme des ersten Jahres (für welches, wegen des theilweisen Ankaufs der prämiirten Arbeiten, eine höhere Summe bewilligt war), zwischen 3600 und 4800 Mark; je nach der Art der Aufgabe und dem Ausfall der Bewerbung wurden zwei oder drei Preise verliehen. Die gestellten Aufgaben waren folgende:

- 1877: Ein Kronleuchter in Bronze für 24 bis 30 Wachskerzen. — Ornamentirte Thür- und Fensterbeschläge in Eisen. — Stuhl für ein Wohnzimmer. — Farbiger Kaminofen.
- 1878: Steinerner Kamin für ein Speisezimmer. — Pfeilerspiegelrahmen mit Consol (Steinpappe). — Regulator-Gehäuse aus Holz. — Album für Photographieen.
- 1879: Fontaine in gebranntem Thon für ein Vestibül. — Elegante Staffelei mit auflegbarer Mappe. — Leinenes Tischgedeck mit farbiger Borte. — Eine Garnitur Tafelgläser.
- 1880: Schlafzimmer-Garnitur in Kiefernholz. — Parkbank in Gusseisen. — Bronzener Tafelaufsatz für ein reiches bürgerliches Haus. — Thürvorhang aus schwerem Stoff.
- 1881: Modell für das Mundstück einer grösseren Bassin-Fontaine. — Fest-Banner für ein Gewerk. — Mantel um ein Eckheizregister in Marmor oder glasirtem Thon. — Blumentisch in Schmiedeeisen. — Ein Satz von drei Bilderrahmen. — Farbiges Glasfenster für ein Treppenhaus.

Diese Preisbewerbungen haben einerseits den beabsichtigten Zweck: die Formen der gewöhnlichen Gebrauchsgegenstände durch Hervorrufung mustergültiger Leistungen, welche sich durch glückliche Erfindung, zweckentsprechende und schöne Gesamtform und harmonische Farbengebung auszeichnen, zu veredeln, in sichtbarer Weise erfüllt, und andererseits durch die Betheiligung an denselben die Kunstgewerbetreibenden jeder Art zur Benutzung der in der Sammlung wie in der Bibliothek des Gewerbe-Museums gebotenen Hilfsmittel auf's Lebhafteste angeregt.

Den gleichen Erfolg erzielte und erreichte die Veranstaltung jährlicher kunstgewerblicher Weihnachtsmessen, die im Anschluss an das Vorgehen des Oester-



reichischen Museums für Kunst und Industrie von Herrn Geheimen Regierungs-Rath Reuleaux bei dessen Rückkehr von Philadelphia im Herbst 1876 zuerst angeregt wurde.

Wegen Kürze der Zeit für das Jahr 1876 unausführbar, ward die Angelegenheit im April 1877 von Neuem aufgenommen, und wurden schliesslich die finanziellen und localen Schwierigkeiten, welche aus dem Mangel geeigneter Ausstellungsräume im Gewerbe-Museum hervorgingen, durch Vereinigung des für die Weihnachtsmesse gebildeten Comités mit dem Vorstand der Permanenten Bau-Ausstellung glücklich überwunden. Die weiteren vorbereitenden Arbeiten, insbesondere auch die künstlerische und technische Beurtheilung der zuzulassenden Gegenstände, wurde von einem aus Mitgliedern des ursprünglichen Comités und des Vorstandes der Bau-Ausstellung zusammengesetzten Ausschuss von zwölf Personen unter dem Vorsitz des Geheimen Regierungs-Rath Lüders ausgeführt, während um die Anordnung der Ausstellung sich besonders die Herren Mitglieder der Permanenten Bau-Ausstellung verdient machten.

Seit jenem Jahre ist die kunstgewerbliche Weihnachtsmesse regelmässig wiederholt. Sie hat den Vereinigungspunkt für die besten im Laufe des Jahres erschienenen Arbeiten des Berliner Kunsthandwerks und der von Berliner Künstlern beeinflussten Arbeiten dieser Art gebildet und sich zahlreichen Besuchs und lebhafter Anerkennung zu erfreuen gehabt. Die Absicht, das Kunstgewerbe sowohl finanziell als — durch die geübte Kritik — qualitativ zu fördern und zugleich die Aussteller zu näherem persönlichen Verkehr mit dem Gewerbe-Museum anzuregen, wurde dabei in ausgiebigster Weise erreicht.

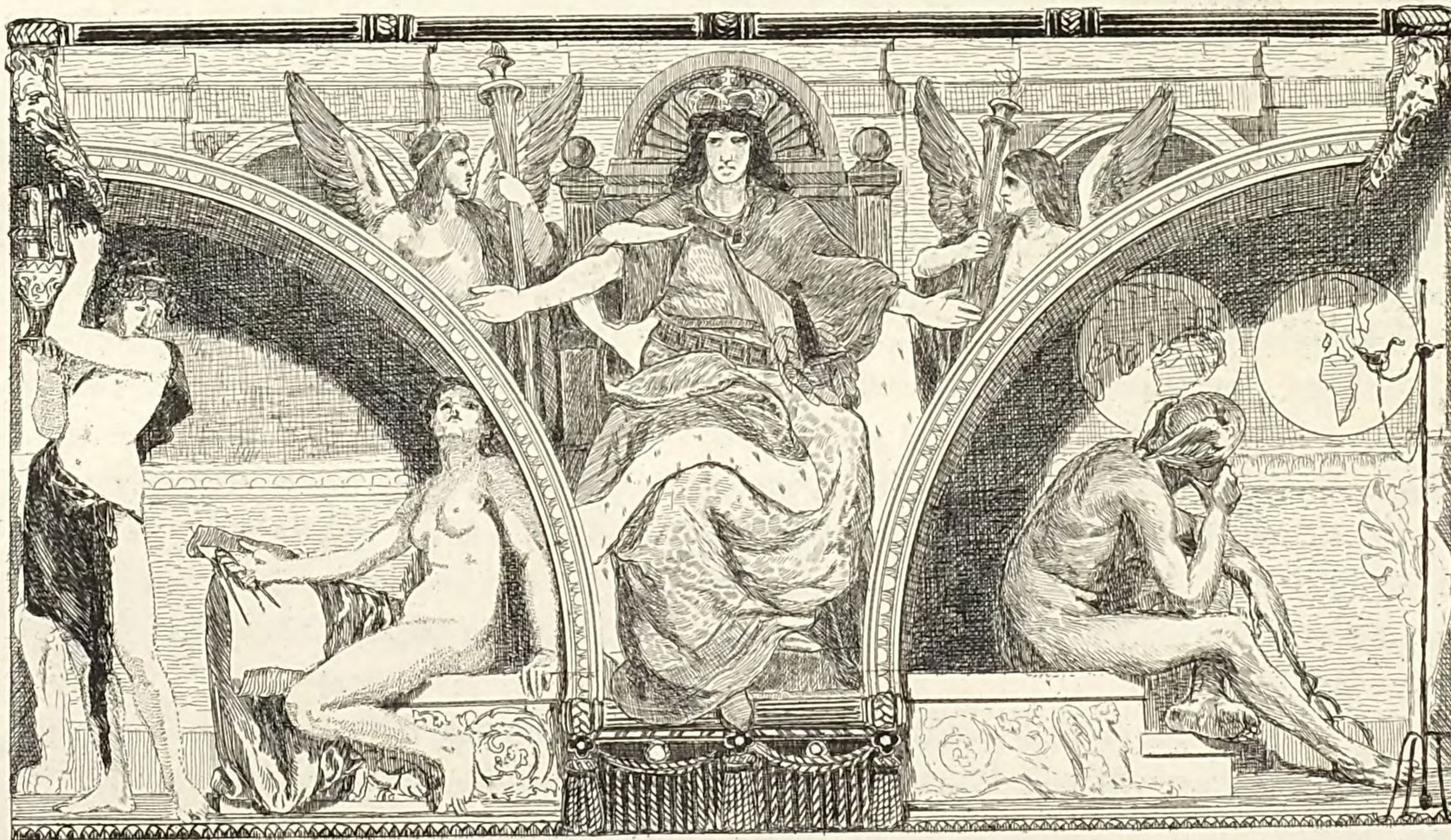
Bei einer anderen, weniger für das Museum selbst als für das ganze Kunstgewerbe wichtigen Angelegenheit: den Schritten zur Erlangung eines Musterschutz-Gesetzes, war der Vorstand des Museums zwar nicht direct als solcher betheiligt, hat aber durch das Eintreten verschiedener seiner Mitglieder für den Musterschutz an seinem Theile nach Kräften zum Zustandekommen der Gesetze über das Urheberrecht an Werken der bildenden Künste und über das Urheberrecht an Mustern und Modellen mitgewirkt.

Insbesondere waren es die Herren A. Ewald, Bildhauer Sussmann-Hellborn und Dr. Weigert, die mit Wort und Schrift, durch Veranlassung von öffentlichen Besprechungen und von Eingaben an die betreffenden Behörden, sich vom Jahre 1870 an um das Zustandekommen dieser Gesetze bemühten. Nach dem Inkrafttreten beider Gesetze wurden in die von denselben vorgeschriebenen Sachverständigen-Vereine seitens der Königlichen Regierung ausser den drei genannten Herren die Vorstands-Mitglieder Geheimer Ober-Regierungs-Rath Lüders, Commerzienrath March und Commerzienrath Vollgold, sowie die Directoren Grunow und Dr. Lessing berufen. Wenn es auch — wie der Geheime Ober-Post-Rath Dr. O. Dambach, der Vorsitzende dieser Sachverständigen-Vereine, in seinen Erläuterungen zu dem oben angeführten Gesetz vom 11. Januar 1876 bemerkt — etwas zu sanguinisch ist, mit dem Inkrafttreten desselben den Anbruch einer neuen Aera der Kunstindustrie in Deutschland zu erwarten, so wird man sich doch ohne Zweifel der ebenfalls von ihm ausgesprochenen Hoffnung anschliessen dürfen, dass dies Gesetz wenigstens einen wesentlichen Factor zur Hebung des Deutschen Kunstgewerbes bilden wird.



Zum Schluss unseres Berichtes über die allgemeine Entwicklung des Museums haben wir noch zu erwähnen, dass in Folge der Verlegung des Etats-Jahres auf die Zeit vom 1. April bis 31. März, sowie in Folge des Ersatzes der Thalerwährung durch die Markwährung eine Aenderung der Satzungen des Museums erforderlich wurde, welche in der General-Versammlung vom 25. April 1878 erfolgte.

Wichtiger noch für die Interessen des Museums war der Ersatz des bisherigen Namens »Deutsches Gewerbe-Museum« durch die richtigere Benennung »Kunst-Gewerbe-Museum zu Berlin«, welche auf directe Anregung Seiner Kaiserlichen und Königlichen Hoheit des Kronprinzen in der ausserordentlichen General-Versammlung vom 31. März 1879 beschlossen wurde. Beide Beschlüsse erhielten unter dem 27. Juni 1879 die Allerhöchste Bestätigung.



MITTELFIGUR AUS DEM FRIES DES LICHTHOFES VON GEYER.



## II. SAMMLUNG UND BIBLIOTHEK.



Die Sammlung, welche gegenwärtig in dreiundzwanzig Sälen gegen dreissigtausend Gegenstände enthält, hat ihren reichen Bestand an werthvollen und lehrreichen Stücken hauptsächlich dem Umstande zu verdanken, dass sie der Mittelpunkt geworden ist, an welchen sich der ältere Besitz kunstgewerblicher Gegenstände des Preussischen Staates, deren Erwerb bis zum 17. Jahrhundert zurückreicht, organisch angeschlossen hat.

Die Neubeschaffung einer kunstgewerblichen Sammlung von gleichem Werth und Umfang würde in einer Zeit, als die älteren verwandten Sammlungen fast ein Menschenalter ihrer Entwicklung hinter sich hatten, nahezu unmöglich gewesen sein. Mit dem Wachsen des künstlerischen Interesses und des Luxusbedürfnisses ist während des letzten Menschenalters der Vorrath an guten älteren Arbeiten unter sprunghafter Steigerung der Preise in einer geradezu erschreckenden Weise erschöpft; überdiess gebot das Museum in den ersten Jahren seines Bestehens nur über äusserst beschränkte Mittel, welche zu den Anforderungen an ein Central-Institut in gar keinem Verhältniss standen.

Im Jahre 1867 begann das Deutsche Gewerbe-Museum seine Sammlung mit dem Erwerbe von 32 Stücken, von denen 25 Stück geschenkt waren. In dasselbe Jahr fallen aber auch die Ankäufe, welche die Königliche Staatsregierung auf der Weltausstellung zu Paris durch ihre Commissare im Werthe von rund 45 000 Mark machen liess. Unter diesen ca. 1000 Gegenständen befand sich die Mustersammlung moderner Gläser und Mosaiken von Salviati in Venedig mit allein 400 Nummern, ferner mehrere hundert kleine Stoffabschnitte indischer und ägyptischer Kunstwebereien, so dass die Zahl der übrigen Stücke auf ca. 400 beschränkt war. An diese Ankäufe schlossen sich im Jahre 1868 zahlreiche Geschenke, welche das Deutsche Gewerbe-Museum aus den Restbeständen der Pariser Ausstellung vornehmlich durch Vermittelung des Herrn Dr. Jagor erhalten hat. Es sind ca. 1000 Nummern, von denen über 400 allein Geschenke des Vicekönigs von Egypten sind. Unter diesen Erwerbungen befinden sich viele werthvolle und andererseits schwer zu erlangende Stücke, besonders orientalische Lackarbeiten, bäuerliche Flecht- und Thonwaaren aus der Türkei, Egypten und Spanien. Vieles dagegen war für die Zwecke des Museums nicht geeignet und ist zum Theil an die ethnologische Abtheilung des Königlichen Museums im Austausch überlassen worden.



Eine fernere Verstärkung erhielt die entstehende Sammlung durch eine Reihe älterer Glasgemälde, welche sich bis dahin in Verwahrung der Königlichen Bau-Akademie befand, sowie durch die Spitzen-Sammlung der Königlichen Gewerbe-Akademie, welche nach Auflösung der früher dort eingerichteten Musterzeichenschule nicht mehr benutzt wurde. Ferner wurden aus der keramischen Sammlung der Königlichen Porzellan-Manufactur über 700 Gläser und Thonwaaren hergeliehen, welche während der nächsten Jahre den Hauptbestandtheil der keramischen Sammlung des Museums bildeten. Zu diesen Gruppen kam eine stattliche Anzahl von Leihgaben, von welchen Ihre Kaiserlichen und Königlichen Hoheiten der Kronprinz und die Frau Kronprinzessin die werthvollsten und zahlreichsten Stücke hergaben. Ein erheblicher Theil der damals leihweise überlassenen Gegenstände ist später von Höchster Seite dem Museum als Geschenk überwiesen worden.

Die Hoffnung, welche das Museum bei seiner Begründung gerade darauf setzte, durch Entleihen künstlerisch werthvoller und lehrreicher Gegenstände zeitweilig und in anregendem Wechsel seine Sammlung zu vervollständigen, hat sich in nur geringem Grade verwirklicht. Der Mangel an altererbtem Kunstbesitz, die Entblössung unserer Kirchen und öffentlichen Gebäude von den einst so stattlichen Ausrüstungsgegenständen ist ein natürliches Hinderniss gewesen und schuf hier eine Lücke, welche durch die wenig zahlreichen Sammler nicht ausgefüllt werden konnte.

Die oben angeführte Reihe von Gegenständen musste genügen, um die zwei ersten Säle der Sammlung am 7. April 1868 zu eröffnen. Die Sammlung konnte nicht verfehlen, auch in ihrer ersten unscheinbaren Gestalt eine gewisse Wirkung auf die zunächst betheiligten Kreise des kunstgewerblichen Publicums auszuüben. Waren hier doch zum ersten Male die neueren Arbeiten des englischen und französischen Kunstfleisses zusammengestellt, und zwar in Proben, welche, von der Ausstellungs-Commission unter Beihülfe des verstorbenen Professors Waagen angekauft, besonders geeignet waren, den heimischen Geschmack zu bilden. Die Emailarbeiten von Barbedienne und Christofle in Paris waren dem Berliner Publicum völlig neu und der Ausgangspunkt für die jetzt zu so glücklicher Entwicklung gelangte Berliner Fabrikation. Die Ausstellung der Venetianer Glasmosaiken gab den ersten Anstoss für die Einführung dieser Decorationsweise in Berlin.

Aus den eigenen Mitteln des Museums konnten in den ersten Jahren des Bestehens nur in allerbescheidenstem Masse Erwerbungen gemacht werden, hauptsächlich weniger kostbare, aber möglichst lehrreiche Gegenstände, und durch diese ist für viele Zweige, besonders für die Textilarbeiten und Stickereien, schon damals ein werthvoller Grundstock gebildet. Hierunter befinden sich namentlich die Ankäufe, welche Herr Sussmann-Hellborn im Herbst 1877 in Süddeutschland gemacht hat, ferner die Sammlung von Arbeiten der Deutschen Bauerntöpferei, welcher sich nach und nach ähnliche Sammlungen aus andern Ländern: Ungarn, Italien, den Donauländern und Indien, angeschlossen haben.

Die Minutoli-Hanemann-Sammlung. Es war bereits bei der Begründung des Museums als unabweisbar erkannt, durch Erwerb einer grösseren Sammlung älterer kunstgewerblicher Vorbilder eine Grundlage zu schaffen, auf welcher planmässig



weiter gearbeitet werden konnte. Hierfür war bereits in der oben angeführten Schrift von Dr. Schwabe die Minutoli-Sammlung in Aussicht genommen. Ein Versuch, dieselbe seitens des Museums zu erwerben, war jedoch gescheitert.

Die Sammlung des Geheimen Regierungs-Raths Freiherrn von Minutoli in Liegnitz war angelegt worden mit der Bestimmung, das Kunstgewerbe in allen seinen Zweigen in einer möglichst grossen Zahl älterer mustergültiger Vorbilder vorzuführen. Diese waren vornehmlich in Deutschland, besonders in Schlesien zusammengebracht; aber häufige Reisen des Besitzers in Italien, ferner die Beziehungen seines Bruders, welcher Gesandter in Persien und in Spanien gewesen war, hatten der Sammlung weitere Grenzen gesteckt. Es lag in dem Wesen der Privatsammlung, dass dieselbe nicht im Gleichgewicht durchgebildet war. Auf einzelnen Gebieten, welche die Erwerbung leicht machten, war eine Ueberfüllung eingetreten, auf anderen, welche bedeutende Mittel zum Erwerb erforderten, waren erhebliche Lücken. Zudem hatte die Sammlung in ihrem Bestande vielfach gewechselt. Schon früher war an die Königliche Gewerbe-Akademie ein erheblicher Theil der Spitzensammlung verkauft worden; ein sehr viel tieferer Einschnitt in den Bestand war im Jahre 1858 gemacht, als für die Kunstammer des Königlichen Museums die erlesensten Stücke der keramischen Abtheilung für 48 000 Mark erworben wurden. Die Lücken, welche durch diese, sowie durch zahlreiche Einzelverkäufe entstanden, wurden von Herrn von Minutoli in den folgenden Jahren thunlichst ausgefüllt, so dass allerdings bei Begründung des Berliner Gewerbe-Museums diese Sammlung als ein sehr wünschenswerther Erwerb angesehen werden musste. Der Ankauf derselben in ihren wesentlichen Theilen wurde im Jahre 1869 durch das Königliche Handelsministerium bewirkt, welches die sämmtlichen kunstgewerblichen Gegenstände der Abtheilungen Keramik, Glas und Metall für 150 000 Mark übernahm. Nicht angekauft wurden die Holzschnitzereien, die Möbel und die historischen Merkwürdigkeiten. Die erworbene Sammlung bestand aus über 5000 Gegenständen. Dieselbe wurde zunächst nicht dem Gewerbe-Museum übergeben, sondern von dem Königlichen Handelsministerium in dem grossen Saal der Königlichen Porzellan-Manufactur aufgestellt und direct unter commissarischer Leitung des Dr. Lessing verwaltet. Nachdem dieselbe Ostern 1870 in Verbindung mit der keramischen Sammlung der Königlichen Porzellan-Manufactur dem Publicum eröffnet war, musste sie im Sommer 1871 wegen plötzlichen Umbaues der Manufactur zum Reichstagsgebäude in einige Zimmer des Königlichen Handelsministeriums übersiedeln, bis im März 1872 die Fabrikräume der Manufactur frei wurden und die Sammlung nach ihrer Betheiligung an der Zeughaus-Ausstellung dorthin zurückkehren konnte. Bei der Versteigerung des Restes der Minutoli-Sammlung in Cöln im Jahre 1875 wurden vom Gewerbe-Museum noch mehrere besonders wichtige Stücke, darunter das Ofenmodell vom Meister H. S., erworben.

Die Sammlung des 1875 verstorbenen Kammermusikus Hanemann wurde 1872 vom Königlichen Handelsministerium für 39 000 Mark angekauft. Sie bestand hauptsächlich aus deutschen Trinkkrügen von Steingut, Fayence, Porzellan und Zinn, 936 Stück. Diese Sammlung wurde sofort mit der Minutoli-Sammlung verschmolzen und das Ganze als Minutoli-Hanemann-Sammlung in der oben angegebenen Weise weitergeführt. Es entstand hierbei ein sehr stattlicher Stamm von werthvollen Dubletten, welcher für die



zeitweilige Ausstattung von Provinzial-Museen und für die Herstellung von Wander-Ausstellungen sehr wichtig wurde. Diese Minutoli-Hanemann-Sammlung mit einem Bestande von 4185 Gegenständen und 1965 Dubletten war vornehmlich reich an Werken der Kunsttöpferei: Fayence, Steingut, Porzellan und Glas, aus denen die Sammlung zu fast fünf Siebentheilen bestand. Die deutsche Keramik ist in einzelnen Gruppen bis zur Vollständigkeit, in anderen wenigstens durch sehr zahlreiche und glänzende Stücke vertreten. Ferner stammen die grosse Zinnsammlung und die werthvollsten alten Nadelarbeiten, eine erhebliche Zahl der alten Schmuckgegenstände und viele der besten Arbeiten in Schmiedeeisen aus dieser Sammlung. Auch die Gegenstände, welche die Königliche Staatsregierung im Jahre 1871 auf der internationalen keramischen Ausstellung in London erwerben liess, sowie einige ähnliche gelegentlich angekaufte moderne kunstgewerbliche Arbeiten wurden einstweilen der Minutoli-Hanemann-Sammlung übergeben.

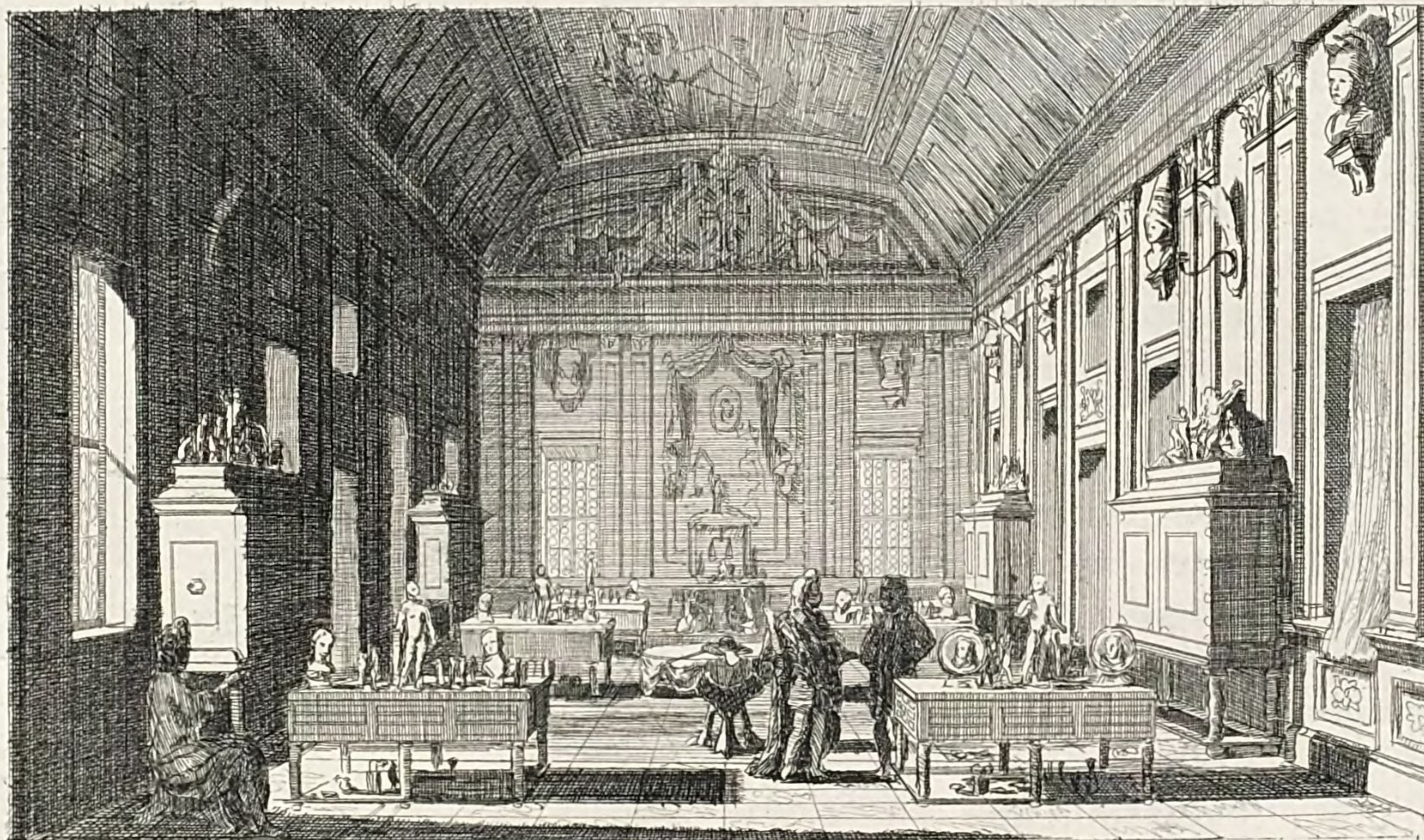
Durch das Uebereinkommen vom Jahre 1873 gingen diese sämtlichen Gegenstände in das Eigenthum des Kunstgewerbe-Museums über, welches im Juni 1873 selber in die provisorisch hergestellten Räume der Porzellan-Manufactur übersiedelte, woselbst nunmehr der ganze Bestand aus den verschiedenen Anschaffungen und Sammlungen einheitlich geordnet wurde.

Das Jahr 1873 brachte ferner die Erwerbungen auf der Wiener Weltausstellung, für welche die Königliche Staatsregierung 67 000 Mark zur Verfügung gestellt hatte. Die günstige Gelegenheit, welche die Ausstellungen zu Ankäufen bieten und welche während einer dreimonatlichen Anwesenheit der Beamten vollständig ausgenutzt werden konnte, die Höhe der verfügbaren Summe und der Umstand, dass auf Grund einer vorhandenen, bereits sehr ansehnlichen Sammlung gekauft wurde, ergaben eine Bereicherung des Museums durch erlesene und hervorragende Stücke. In erster Linie sind hier zu nennen die orientalischen Arbeiten in Metall und Holz, Teppiche, Thongefässe und Fliesen, welche in Folge der Hungersnoth in Persien in nie geahnter Fülle zu sehr mässigen Preisen auf den Markt gebracht wurden. Hieran schlossen sich umfassende Ankäufe in der indischen und der japanischen Abtheilung. Besondere Aufmerksamkeit wurde ferner auf die Arbeiten nationaler Hausindustrie verwendet, welche die alten Reste früheren blühenden Kunstgewerbes bewahren und jetzt fast aller Orten im Erlöschen sind. Es wurden zum Theil ganze Sammlungen erworben aus den südslavischen Ländern Ungarn, Italien, Portugal, Türkei, Norwegen. Von modernen europäischen Arbeiten wurden nur ganz hervorragende, zum Theil äusserst kostbare Stücke gewählt, da die Erfahrung gelehrt hat, dass alle modernen Arbeiten, die nicht in sich einen erheblichen Werth von künstlerischer Vollendung und sorgfältigster technischer Durcharbeitung tragen, in kurzer Zeit veralten und eines Museums unwürdig werden.

Das Raths-Silberzeug der Stadt Lüneburg. — Einen weiteren glänzenden Zuwachs erhielt die Sammlung im Jahre 1874 durch das Raths-Silberzeug der Stadt Lüneburg, welches die Königliche Regierung im Februar für 660 000 Mark ankaufte. Dasselbe enthält 36 Gegenstände vorzüglichster Silberschmiedearbeit, welche sich in ihrer Entstehung von der Mitte des 15. bis zum Ende des 16. Jahrhunderts erstrecken und welche ein völlig geschlossenes Bild von der Stilentwicklung der deutschen Silber-



schmiedekunst in dieser wichtigsten Periode geben. Die locale Zusammengehörigkeit der ganzen Gruppe, die völlig beglaubigte Herkunft der Stücke, die ganz vorzügliche Schönheit eines grossen Theiles derselben geben dieser Sammlung eine hervorragende Bedeutung, die noch erhöht wird durch den Umstand, dass dieser Silberschatz der einzige ist, welcher einigermassen ein Zeugniß ablegt von der künstlerischen Pracht, mit welcher in der Blüthezeit deutscher Kunst die öffentlichen Gebäude fast aller unserer Städte ausgestattet waren. Durch die Verpflichtung, welche die Königliche Staatsregierung übernahm, von diesen Werken der Stadt Lüneburg galvanische Nachbildungen zu übergeben, wurde diese Sammlung überdies der Ausgangspunkt für die Herstellung galvanischer Copien im Kunstgewerbe-Museum. Ein besonderes Verzeichniss giebt Auskunft über Grösse, Gewicht, Inschriften, Herkunft u. s. w. der einzelnen Geräthe.



DIE KUNSTKAMMER IM KÖNIGLICHEN SCHLOSS 1696.

Die Kunstkammer. Bei der Ausdehnung, welche die Sammlung im Jahre 1874 durch alle diese Erwerbungen und durch das Heranziehen der kleineren im Staatsbesitz befindlichen Vorräthe bereits erreicht hatte, konnte es nicht zweifelhaft sein, dass eine Vereinigung mit dem Hauptstamm des alten Kunstbesitzes, welcher sich in der Kunstkammer des Königlichen Museums befand, als letztes Ziel angestrebt werden musste. Seit der Begründung des Museums war bei allen Anschaffungen Rücksicht darauf genommen, nichts zu erwerben, was dort bereits hinreichend vertreten war. Die grosse Ausstellung älterer kunstgewerblicher Gegenstände im Zeughause 1872, welche den Besitz Berlins an älteren kunstgewerblichen Gegenständen in einer geschlossenen Zusammenstellung



vorführte, gab das ideale Bild dessen, was in unserer Stadt erstrebt und was auch erreicht werden konnte.

Die Kunstkammer ist die Stammutter der verschiedenen Museen Berlins, sowohl der Kunstsammlungen als der naturwissenschaftlichen. Sie war die Sammelstätte älterer Kunstwerke und Raritäten, welche durch Erwerb oder Geschenk in den Besitz der Kurfürsten von Brandenburg, sodann der Könige von Preussen gelangten. Sie wird im Jahre 1603 zum ersten Male erwähnt, reicht jedoch in ihren Anfängen wohl bis in die Mitte des 16. Jahrhunderts zurück. Die Blüthezeit des Kurfürstenthums hat ihren Bestand ebenso vermehrt, als später die Kriegsjahre des 18. Jahrhunderts denselben vermindert haben, und gerade waren es die Geräthe aus kostbarem Material, welche der Noth oder der Beraubung zum Opfer fielen. Eine Abbildung des Sammlungsraumes im Königlichen Schlosse aus dem Jahre 1696 befindet sich am Kopfe dieses Abschnittes.

Nach Erbauung des Museums am Lustgarten, 1830, erhielten die Skulpturen-Sammlung, die Gemälde-Galerie, vornehmlich aber das Antiquarium, die Münzen- und die Medaillen-Sammlung viele Stücke, welche früher zur Kunstkammer gehörten. Die ägyptischen und nordischen Alterthümer wurden abgesondert im Schloss Monbijou untergebracht. Durch das Statut des Königlichen Museums war auch die Kunstkammer in ihren Restbeständen ein Theil des Königlichen Museums geworden, obgleich sie noch einstweilen in den Sälen des Königlichen Schlosses verblieb. Durch diesen Uebergang in den Staatsbesitz veränderte sich ihr Charakter in erheblicher Weise: an Stelle der zufälligen Erwerbungen trat eine mehr systematische Ausbildung. Der Ankauf grosser Sammlungen oder Theile derselben, Bartholdy 1828, Graf Ross 1834, Nagler 1835, Minutoli 1858, gab ihr eine hohe Bedeutung nach der kunstgewerblichen Richtung hin. Viele Gruppen sind durch diese Ankäufe erst geschaffen: von sämmtlichen 674 Majoliken stammen nur zwei Vasen aus altem Königlichen Besitz; ähnlich steht es mit den Gläsern, Emails, Glasmalereien und den italienischen Möbeln. Eine wirkliche Verbindung aller dieser Theile wurde aber durch räumliche Verhältnisse unmöglich. Die ganze Majolika-Sammlung wurde in einem Nebenraum der Skulpturen-Galerie des alten Museums untergebracht; ebendasselbst fanden italienische Holzschnitzereien und ein Theil der Glasmalereien ihren Platz. Ueber den damaligen Bestand giebt im Wesentlichen Auskunft der vorzügliche Katalog von Kugler vom Jahre 1838. Ueber die Majoliken existirt der Katalog von Friedrich Tieck vom Jahre 1835.

Im Jahre 1855 wurde durch den Bau des Neuen Museums im oberen Stock desselben Raum zur Aufnahme der Kunstkammer geschaffen. Was sich hier in drei Sälen und zwei kleinen Nebenräumen zusammenfand, war sehr weit davon entfernt, ein einheitliches Ganzes zu bilden. Es war eben der Restbestand alles dessen, was noch nicht zu selbständigen organischen Sammlungen ausgebildet war. Der Ballast zufällig zusammengetragener Raritäten lag erdrückend auf den wirklich werthvollen, zum Theil mit den erlesensten Schätzen versehenen Gruppen der Sammlung. Bei der Uebnahme aus dem Königlichen Schlosse war nur Weniges ausgesondert, hauptsächlich Stücke, welche einen rein historischen Werth hatten; aber auch von diesem Material war noch Verschiedenes in die neuen Räume des Königlichen Museums übergegangen. Einige Ausgleichungen mit den übrigen Abtheilungen des Museums fanden statt, aber keine durchgreifenden, so dass in



der Periode von 1857 bis 1876 ein Theil der Skulpturen des Mittelalters und der Renaissance als Annex der Sammlung antiker Marmorbildwerke verblieb, während die übrigen Stücke sich mit den Töpferwaaren, Siegeln und Raritäten der Kunstkammer vereinigt fanden. Die Räume waren so unzureichend, dass grosse Partien, wie die mittelalterlichen Stoffe und Stickereien, gar nicht ausgestellt werden konnten. Die herrliche Sammlung von Glasfenstern war auf das Nothdürftigste in mangelhaft beleuchteten Fenstern zusammengedrängt, von den Majoliken mussten viele ohne jeden Schutz auf offenen Gestellen bleiben. Trotzdem ist auch diese Periode, Dank dem lebhaften Interesse, welches der Generaldirector Herr von Olfers den Werken mittelalterlicher Kunst entgegenbrachte, nicht ganz unfruchtbar geblieben. Er war einer der Ersten in Deutschland, welcher für das Gebiet der mittelalterlichen Weberei Verständniss und Sorgfalt besass. Bei den gelegentlich vorkommenden Revisionen der Reliquienschatze rheinischer Kirchen wurde für die möglichst genaue Darstellung der hierbei zu Tage tretenden frühmittelalterlichen Stoffhüllen gesorgt, welche alsbald auf hunderte von Jahren wieder eingeschlossen wurden; einzelne Reste wurden durch Vermittelung rheinischer Geistlichen im Original erworben und bilden so zusammen mit jenen Aufnahmen ein Material, welches von unschätzbarem Werthe und völlig unersetzlich ist. Auch für die Abtheilung der Möbel und Thongefässe, besonders für die mittelalterlichen Emails, fanden Einzelankäufe statt. Hier muss auch der sehr werthvollen Erwerbungen gedacht werden, welche Waagen 1842 (also nach Abschluss des Kuglerschen Katalogs) in Italien gemacht hat, und welche Kupfergeräthe, Eisen- und Holzarbeiten in erlesenen Stücken zugeführt haben. Die letzte grössere Erwerbung war die Sammlung venetianischer Gläser von Guastalla im Jahre 1872.

Trotz dieser Aufwendungen für die Vergrösserung der Sammlung konnte aber von einer Einwirkung der hier vorhandenen Schätze auf das heutige Kunstgewerbe unter den angegebenen Verhältnissen nicht wohl die Rede sein. Eine wirkliche Weiterbildung war bei dem gänzlichen Mangel an Raum und an Mitteln ausgeschlossen, und so kam es, dass man in Berlin zwanzig Jahre lang mit schmerzlicher Sehnsucht auswärtige Sammlungen emporblühen sah und den Mangel einer eigenen kunstgewerblichen Sammlung beklagte, während für eine solche die werthvollste und wichtigste Grundlage im Wesentlichen bestand.

Auf Grund der Ergebnisse der Zeughaus-Ausstellung wurde im Jahre 1874 auf Veranlassung Sr. Kaiserlichen und Königlichen Hoheit des Kronprinzen ein vollständiger Plan ausgearbeitet, auf welchen hin die Theilung der Kunstkammer in der Weise erfolgen sollte, dass den einzelnen Gruppen eine möglichst organische Fortbildung gesichert würde. Durch die Allerhöchste Cabinetsordre vom 29. November 1875 wurde diese Theilung genehmigt und alsbald in's Werk gesetzt. Die Aussonderung ging in der Art vor sich, dass nicht etwa nur die für einzelne Zweige wichtigen Stücke, sondern vielmehr die betreffenden Gruppen in ihrem ganzen Umfange einschliesslich vieler künstlerisch und technisch fast werthloser Gegenstände und Dubletten in die betreffenden Sammlungen übergeführt wurden, so dass nunmehr eine principielle Trennung der Gebiete, in welchen die verschiedenen Museen sammelten, stattgefunden hat.

1) Für die Sammlung des Königlichen Museums wurden alle Werke bestimmt, in welchen sich die Entwicklung der hohen Kunst der Malerei und der Plastik im Mittel-



alter und in der Renaissance in selbstständigen Gebilden darstellt. Diese Vorführung der allgemeinen Entwicklung der Kunst muss als die wichtigste Aufgabe gelten; wenn daher eine Periode keine anderen Kunstarbeiten besitzt, als kunstgewerbliche, wie vornehmlich das frühe Mittelalter in seinen Elfenbeinarbeiten, so müssen dieselben dem Königlichen Museum zugewiesen werden. Die Abgrenzung des Gebiets war besonders innerhalb der Gruppen der Holzschnitzerei und der Bronzearbeiten, soweit sie figürliche decorative Werke schaffen, nicht immer leicht, aber wirkliche Schwierigkeiten stellten sich schliesslich doch nur auf wenigen Punkten ein.

2) Die Sammlung von Architektur-Modellen wurde der Königlichen Bau-Akademie überwiesen, welche bereits in dem Beuth-Schinkel-Museum eine nicht unerhebliche Anzahl ähnlicher Stücke besass. Es ist zu hoffen und zu wünschen, dass dieselben den Kern eines zukünftigen Architektur-Museums bilden werden.

3) Die historischen Denkwürdigkeiten, vornehmlich solche des Hohenzollernschen Hauses, wurden überwiesen der historischen Sammlung des Schlosses Monbijou, welche im Jahre 1875 bereits begonnen war, und nach Ueberführung der betreffenden Stücke eine wichtige Ergänzung der übrigen Kunstsammlungen Berlin's bildet.

4) Die sehr bedeutende Sammlung der Siegel, welcher der letzte Director der Königlichen Kunstammer, Herr von Ledebur, seine ganz besondere Sorgfalt zugewendet hatte, ist dem Königlichen Archiv übergeben worden.

5) Die Waffen, eine nur kleine Sammlung, ist mit anderen Beständen aus dem Schloss Monbijou mit der Waffensammlung des Königlichen Zeughauses vereinigt worden.

6) Die kunstgewerblichen Theile, der Anzahl und dem Werthe nach die bedeutendsten, wurden dem Kunstgewerbe-Museum übergeben. Es sind im Ganzen 6507 Gegenstände in nachstehenden Gruppen:

|                                            |           |                                       |           |
|--------------------------------------------|-----------|---------------------------------------|-----------|
| Venetianer Glas . . . . .                  | 442 Stück | Gemaltes Email . . . . .              | 200 Stück |
| Andere Glasarbeiten . . . . .              | 754 »     | Uhren und Instrumente . . . . .       | 132 »     |
| Porzellan . . . . .                        | 91 »      | Bronze und Messing . . . . .          | 312 »     |
| Böttcherporzellan . . . . .                | 66 »      | Zinn . . . . .                        | 40 »      |
| Steinzeug . . . . .                        | 132 »     | Messer und Gabeln . . . . .           | 153 »     |
| Majolika . . . . .                         | 674 »     | Eisen . . . . .                       | 233 »     |
| Verschiedene Thonarbeiten . . . . .        | 205 »     | Blei-Abgüsse . . . . .                | 496 »     |
| Holz und Leder . . . . .                   | 700 »     | Verschiedene Metallarbeiten . . . . . | 202 »     |
| Stein, Elfenbein, Bernstein u.s.w. . . . . | 756 »     | Textilarbeiten . . . . .              | 200 »     |
| Gold und Silber . . . . .                  | 289 »     | Musikalische Instrumente . . . . .    | 43 »      |
| Mittelalterliche Emails . . . . .          | 86 »      | Glasfenster . . . . .                 | 30 »      |
| Limousiner Emails . . . . .                | 154 »     | Verschiedenes . . . . .               | 117 »     |

Zu diesen 6507 Stücken kamen aus anderen Abtheilungen des Königlichen Museums später noch gewebte Stoffe und Abbildungen derselben, welche im Kupferstich-Cabinet aufbewahrt wurden, sowie einige ornamentale Steinarbeiten und Gipsabgüsse.

Der sachliche und materielle Werth dieser aus dem Königlichen Museum überführten Stücke ist bei dem jetzigen Stande des Kunstgewerbes und Kunstmarktes ein unvergleichlich hoher. Einzelne Abtheilungen der Sammlung, wie die Majoliken und venetianischen Gläser, weisen eine derartige Vollständigkeit auf, dass eine Weiterbildung



nur noch in beschränktem Massstabe nöthig ist. Unter der allgemeinen Rubrik der 700 Arbeiten in Holz und Leder befinden sich Stücke, wie der Pommersche Kunstschränk, der allein ein wahres Museum des deutschen Kunstgewerbes in der Blüthezeit seines Schaffens darstellt. An eigentlichen Gebrauchsmöbeln war die Kunstkammer arm, dagegen sind die Kunstschränke und italienischen Truhen in grösster Vollständigkeit vertreten. Unter den Gold- und Silberarbeiten befindet sich eine Reihe von Stücken des alten Hohenzollernschen Hausbesitzes, sodann Erwerbungen aus dem Baseler Kirchenschatz. Die Emails sind vornehmlich aus der Sammlung Nagler hervorgegangen. Von Uhren und Instrumenten sind einzelne werthvolle Stücke vorhanden. Die vom Kunstgewerbe-Museum übernommenen musikalischen Instrumente bilden eine Gruppe, welche bei einer weiteren Ausgestaltung unseres Museumswesens den Stamm für eine besondere musikwissenschaftliche Sammlung abgeben kann. Von grösster Bedeutung sind die Glasmalereien. Die 30 Nummern des obigen Verzeichnisses geben nur die Anzahl der Fensterflügel an, zu welchen dieselben früher zusammengestellt waren. Es sind im Ganzen gegen 400 der auserlesensten Stücke — zumeist aus der Sammlung von Derschau — von den frühesten Zeiten an bis zur höchsten Entwicklung der Glasmalerei.

---

Mit der Ueberführung der oben genannten Gruppen war nunmehr im Wesentlichen Alles, was sich von kunstgewerblichen Gegenständen im alten Staatsbesitz befand, im Kunstgewerbe-Museum vereint und somit die feste Grundlage geschaffen, auf welcher nach bestimmten Zielen hin weitergebaut werden konnte. Die Mittel waren seitdem nicht mehr ganz so knapp bemessen. Obgleich der jährliche Etat von 15—20 000 Mark den Ankauf besonders werthvoller Stücke fast ausschloss und nur dazu hinreichte, die grössten Lücken auszufüllen, so wusste doch während dieser letzten Jahre die Königliche Staatsregierung in besonders dringenden Fällen ausserordentliche Mittel flüssig zu machen, so dass eine stattliche Reihe von Anschaffungen stattfinden konnte.

Hervorzuheben sind:

- 1875: die Reste mittelalterlicher Kirchengewänder aus der Marien-Kirche zu Danzig — 221 Stücke;
- 1876: die Sammlung japanischer Arbeiten, welche Professor Dr. Rein im Auftrage des Königlichen Handelsministeriums in Japan gebildet hat, und welche durch vollständige Darstellung der Herstellungsweise aus dem Rohmaterial heraus ihre besondere Bedeutung hat, — 605 Stücke im Werthe von 15 000 Mark;
- die Erwerbungen auf der Weltausstellung in Philadelphia — 31 Stücke, und auf der kunstgewerblichen Ausstellung in München — 167 Stücke;
- die Sammlung des Kaplans Dr. Dornbusch in Cöln, Formen und Bruchstücke älterer Rheinischer Töpferei, ausgegraben auf den alten Betriebsstätten, — 213 Stücke;
- Sammlung von Deutschem Bauernschmuck — 114 Stücke;
- 1877: die Sammlung persischer Fliesen, vornehmlich mit Hülfe des Herrn Dr. Jagor entstanden;



- 1878: die Sammlung mittelalterlicher Stoffe und Stickereien des Kaplans Dr. Schnütgen in Cöln — 808 Stücke;  
 die Ankäufe auf der Pariser Weltausstellung — 146 Stücke, darunter vorzügliche Werke des japanischen Kunstfleisses, die Nachbildung des Cyprischen Goldschmuckes von Tiffany in New-York;  
 die Sammlung mittelalterlicher und Renaissance-Möbel, Schnitzereien und Beschläge des Bildhauers Richard Moest in Cöln — 170 Stücke;
- 1879: Eine Sammlung von Buntpapier — 331 Muster;  
 Spanische Holzarbeiten, gesammelt von Krauth, — 30 Stücke;  
 Stoffe und Zeichnungen aus dem Bestande der aufgelösten Musterzeichenschule — 119 Stücke;  
 die Sammlung älterer chinesischer und japanischer Arbeiten des Obersten von Brandt — 1136 Stücke, und zwar:
- |                                |     |                                   |     |
|--------------------------------|-----|-----------------------------------|-----|
| Porzellan und Thonwaaren . . . | 501 | Elfenbein, Leder u. s. w. . . . . | 507 |
| Glas . . . . .                 | 171 | Schmuck . . . . .                 | 56  |
| Bronze . . . . .               | 80  | Textiles . . . . .                | 43  |
| Email . . . . .                | 133 | Malereien auf Papier . . . . .    | 161 |
| Lack . . . . .                 | 37  |                                   |     |

Schon vorher sind zu verschiedenen Zeiten erhebliche Gruppen verwandter Arbeiten durch Ankauf und Geschenk von Herrn von Brandt dem Museum zugegangen. Der Kaiserliche Gesandte in Peking, Herr von Brandt, welcher mit seltenstem Kunstverständniss und hingebender Sorgfalt diese für die heimische Industrie so unvergleichlich wichtigen Stücke gesammelt hat, ist dem Museum seit der Begründung desselben der eifrigste Freund und Förderer gewesen, und hat es wie kaum ein Anderer verstanden, die Gegenstände der fernen Länder nicht blos ihres ethnographischen Interesses wegen, sondern nach ihrer besonderen Bedeutung für das heimische Kunstgewerbe zu sammeln und selbst unscheinbare, dem ungeübten Auge fast werthlos erscheinende Stücke durch richtige Aneinanderreihung zu höchst lehrreichen Folgen zu vereinigen.

- 1880: Stickereien und Stoffe aus der Sammlung Krauth in Mannheim (deren Stamm für die Webeschule in Crefeld erworben ist) — 448 Stücke, theilweise im Austausch gegen 402 Stücke aus der Sammlung des Gewerbe-Museums; — Leder-Tapeten ebendaher — 90 Stücke;
- Nachbildungen der Silberarbeiten des Anton Eisenhoit aus Warburg. Diese 6 Gegenstände: Kreuz, Kelch, 2 Messbücher, Weihkessel und Sprengwedel (nebst einem Weihrauchfass), am Ende des XVI. Jahrhunderts für den Bischof von Paderborn, Theodor von Fürstenberg, als Altarschmuck angefertigt, sind die höchsten Meisterwerke deutscher Silberschmieds-Arbeit aus der Spätrenaissance. Dieselben wurden von dem Besitzer, Herrn Grafen von Fürstenberg-Herdringen, dem Museum auf 4 Monate geliehen und hier von D. Vollgold und Sohn und Sy & Wagner in höchst vollkommener Weise durch galvanischen Niederschlag und Handarbeit nachgebildet. Zu-



gleich wurde eine ausführliche Publication mit 14 Tafeln Lichtdruck: die Silberarbeiten des Anton Eisenhoit, herausgegeben von Julius Lessing — Berlin, Paul Bette — veranstaltet. Eine zu diesem Altarschmuck gehörige Pax wurde durch freundliche Gewährung des Herrn Freiherrn von Fürstenberg-Borbeck im Jahre 1881 dieser Sammlung in gleicher Nachbildung zugefügt.

Für die Ausstattung des Neubaues wurden erworben 15 grosse Wandteppiche (Gobelinweberei), darunter 3 flandrische mit grossen Figuren-Compositionen, darstellend einen burgundischen Liebeshof Ende 15. Jahrhunderts und zwei Triumphzüge Anfang 16. Jahrhunderts; ferner 2 Teppiche aus den Werkstätten von Fontainebleau Anfang 16. Jahrhunderts, Thaten des Simson; 8 spanische und niederländische Teppiche des 16. Jahrhunderts mit Grotesk-Ornamenten; ein italienischer des 15. Jahrhunderts mit Blumenwerk aus dem Besitz der Medici; eine grosse marokkanische Wandbekleidung, aus Sammet und Seide genäht; und verschiedene orientalische Knüpfteppiche des 15. und 16. Jahrhunderts.

Eine Truhe aus dem Palazzo Strozzi in Florenz.

An diese Erwerbungen schliesst sich seit der Entstehung des Museums eine grosse Anzahl von Geschenken, von denen hier nur neben den an anderen Stellen der Festschrift aufgeführten Gegenständen die bedeutendsten erwähnt werden können:

1868: von Seiner Majestät dem Kaiser ein flandrischer Gobelin, mit Gold durchwirkt, aus der Schule der van Eyck;

1868 und die folgenden Jahre: von Ihren Kaiserlichen und Königlichen Hoheiten dem Kronprinzen und der Frau Kronprinzessin fortdauernde Ueberweisungen aus allen Gebieten des Kunstgewerbes in erheblicher Anzahl;

1872 und die folgenden Jahre: von Seiner Königlichen Hoheit dem Prinzen Carl von Preussen, Möbel der Schinkel'schen Zeit, Elfenbein- und Thonarbeiten;

1872: von Eduard Jacques Möbel und Holzschnitzereien aus der früheren Sammlung von Peucker, darunter das Vordertheil einer venetianischen Prachtgalerie aus dem Ende des 16. Jahrhunderts, mit 18 Figuren;

1872: von Herrn Goldschmidt eine Sammlung persischer Fayencen;

1873: von Herrn Castellani in Rom eine Sammlung italienischer Bauerntöpferei;

1874: aus dem Nachlass Seiner Majestät des Königs Friedrich Wilhelm IV. 10 Stück Majolika, Email und Stickereien;

aus dem Nachlass Seiner Königlichen Hoheit des Prinzen Adalbert von Preussen 17 Stücke, darunter eine silberne reich ausgestattete Wasserpfeife des Königs von Ouda, ein Geschenk desselben an den Prinzen Waldemar;

1876: von der Familie Gropius eine Sammlung von 112 Seidenstoffen, zum grössten Theil aus der Gropius'schen, früher Gabain'schen Seidenweberei in Berlin;



- 1877: von Herrn R. Humbert die Nachbildung des Hildesheimer Silberfundes in getriebenem Silber — 19 Stücke;  
 1878: von Herrn Albert Katz in Görlitz eine Silberstatuette des heiligen Georg aus dem 15. Jahrhundert und zwei Danziger Schränke aus dem 17. Jahrhundert.
- 

Aus diesen verschiedenartigen Erwerbungen, Ueberweisungen und Schenkungen ist nunmehr die Sammlung bis zu einem Bestande von nahezu 30000 Stücken angewachsen und bildet ein Ganzes, dessen Grundzüge im Wesentlichen als feststehend bezeichnet werden können, das aber der Ausbildung im Einzelnen in vielen Theilen noch auf das Nöthigste bedarf.

Die Grundzüge der Sammlung. Die Sammlung des Berliner Kunstgewerbe-Museums hat ebensowenig wie die irgend einer der verwandten Anstalten eine systematische Vollständigkeit, durch welche nach allen Richtungen hin die Aufgabe erfüllt würde, dem Kunstgewerbe die wünschenswerthen Vorbilder zu schaffen. Jede Sammlung, welche an einem Mittelpunkte künstlerischen Lebens angelegt wird, beruht auf Vorbedingungen. Vor Allem hat sie Rücksicht zu nehmen auf den an demselben Ort vorhandenen Bestand anderer Sammlungen, um in Gemeinschaft mit denselben und nicht in Concurrenz gegen dieselben zu arbeiten und ihrerseits Lücken auszufüllen, welche in jenen älteren Sammlungen aus irgend einem Grunde bisher noch bestanden.

In Berlin waren seit lange die Sammlungen für die Werke der hohen Kunst und der klassischen Alterthums-Wissenschaft in mustergültiger Weise angelegt. Den Originalen der Plastik reihen sich die Gipsabgüsse an, für die Gemälde bildet das Kupferstich-Cabinet die ausreichende Ergänzung. Es konnte und musste das Gewerbe-Museum somit von vornherein seine Thätigkeit auf das rein Kunstgewerbliche beschränken. Dass die Abgrenzung nach der Richtung der Kunst hin für gewisse Kunstzweige des Mittelalters und der Renaissance seine Schwierigkeit hat, ist bereits oben bei der Theilung der Kunstammer betont worden. Eine ähnliche Schwierigkeit bietet die Abgrenzung der Sammlung nach der technischen Seite hin. Das ursprüngliche Programm des Kunstgewerbe-Museums hatte diese Grenzen so weit als möglich gesteckt und beabsichtigte, das Gebiet der Technik, wie es sich etwa in Paris im Conservatoire des arts et métiers darstellt, in das Bereich der zukünftigen Thätigkeit hineinzuziehen. Erst durch die Namens- und Statuten-Aenderung im Jahre 1879 ist das Programm officiell dahin beschränkt worden, dass lediglich die »künstlerischen und kunstgewerblichen Muster und Modelle« in das Sammlungsgebiet des Museums gehören sollen. In Wirklichkeit aber ist bereits seit der Begründung des Museums lediglich in diesem Sinne verfahren. Die Rohmaterialien und die halb verarbeiteten Stoffe werden nur soweit herangezogen, als durch sie das Verständniss der Kunstformen direct bedingt ist.

Aber auch von Gruppen, an deren Ausbildung das Kunstgewerbe unzweifelhaft einen wichtigen Antheil hat, und welche unter anderen örtlichen Bedingungen von unserem Museum würden gesammelt werden müssen, hat dasselbe Angesichts der übrigen in Berlin vorhandenen Sammlungen Abstand nehmen müssen. Von den kunstgewerblichen Arbeiten



des klassischen Alterthums — Alt-Egypten, Griechenland, Rom — sind nur Probestücke aufgenommen, da sich im Königlichen Museum im festen Zusammenhang mit den antiken Skulpturen die vollständigen und wissenschaftlich geordneten Sammlungen befinden. Ebenso macht das Münz- und Medaillen-Cabinet eine entsprechende Sammlung im Kunstgewerbe-Museum unnöthig. Für die Waffen dient das Zeughaus (Ruhmeshalle) als Sammelstätte. Das ethnologische Museum tritt für die Arbeiten der barbarischen und aussereuropäischen Völker ein, so dass Arbeiten aus diesen Gebieten im Kunstgewerbe-Museum nicht mit Rücksicht auf Darstellung der Sitten und Gewohnheiten, sondern lediglich in einer Auswahl kunstgewerblich wichtiger und vorbildlicher Stücke gesammelt zu werden brauchen. Für Gegenstände, deren Werth vorwiegend in ihrem Zusammenhang mit geschichtlich bedeutenden Persönlichkeiten besteht, wird die historische Sammlung des Schlosses Monbijou als zuständig angesehen, ebenso für Gegenstände von vorwiegend örtlicher Bedeutung das Märkische Museum der Stadt Berlin.

Innerhalb der hier bezeichneten Beschränkungen zeigt das Kunstgewerbe-Museum also die künstlerische Gestaltung der Gebrauchsgegenstände, wobei die Grenze nach unten und nach oben hin so weit als thunlich gezogen ist. Das einfache gestreifte Muster in geschmackvoller Farbenzusammenstellung hat dieselbe Berechtigung, wie ein mit Figuren von Künstlerhand geschmücktes Prachtgefäß.

Die Sammlung des Museums hat in erster Reihe die Bestimmung, dem heimischen Kunstgewerbe Vorbilder zu geben. Zu diesem Behufe gilt es, das Vorzüglichste herbeizuschaffen, was zu irgend welchen Zeiten, in irgend welchen Ländern auf diesem Gebiete hervorgebracht worden ist. Es wird hierbei von der Ueberzeugung ausgegangen, dass der einzelne Fachgelehrte oder auch eine Commission von solchen nicht berechtigt ist, der lebendigen Production irgend eine bestimmte Gruppe von Formen als die allein mustergültigen aufzudrängen. Das Museum hat nicht die Aufgabe, Stücke zu suchen, welche der Handwerker unserer Tage sklavisch copiren könnte; es geht vielmehr von der Ansicht aus, dass kein Stück irgend einer früheren Periode unmittelbar der Jetztzeit zum Vorbilde dienen könnte, sondern jede von der Vorzeit überlieferte Form umgearbeitet werden muss entsprechend den veränderten Grundbedingungen der Technik, des Materials und der Gebrauchsbestimmung unserer Zeit. Als direct nachahmbare Vorbilder könnten höchstens moderne Erzeugnisse dienen. Das Museum ist aber weit entfernt, auf diesem Gebiete gedankenlose Nachbildung oder gar die Aneignung fremder Muster befördern zu wollen; es werden von modernen Erzeugnissen daher nur solche Stücke angeschafft, welche eine ganz bestimmte Entwicklung der kunstgewerblichen Thätigkeit bezeichnen und welche anregend auf das heimische Kunstgewerbe wirken können. Vorzugsweise aber richtet sich die Aufmerksamkeit auf die Stücke früherer Zeit, welche als das gemeinsame Erbtheil aller Culturvölker einen in seiner Benutzung unbeschränkten Ausgangspunkt für moderne Arbeiten bilden. Auf allen diesen Gebieten ist es nöthig, wirklich gute, in ihrer Art vollendete Stücke zu sammeln.

Aber auch die historische Entwicklung der Formen muss gezeigt werden, um das Verständniss dahin zu fördern, dass dem Beschauenden die Ornamente einer früheren Zeit nicht blos als zufällige Launen, sondern als das Ergebniss ganz bestimmter Kunstanschauungen erscheinen. Diese historische Darstellung der Entwicklung giebt



einer Sammlung die Gewähr, dass nicht der zeitweilige Geschmack ihrer Leiter, noch auch eine augenblickliche Strömung der Mode für die Zusammensetzung derselben massgebend ist, sondern dass vielmehr, soweit die Kräfte reichen, Alles hier enthalten ist, was unter irgend welchen Einflüssen einmal gut, brauchbar und tüchtig im Gebiet des Kunstgewerbes gewesen ist.

Eine besondere Pflicht erwächst dem Kunstgewerbe-Museum in der Erforschung und Darstellung des heimischen Kunstgewerbes, dessen Geschichte gegenüber den mit Glanz bedeckten Namen italienischer und französischer Künstler noch sehr im Dunkel liegt. Nachdem das Kunstgewerbe-Museum den gesammten Staatsbesitz kunstgewerblicher Arbeiten übernommen hat und somit der einzige Sitz für die Beschäftigung mit denselben geworden ist, sind die Aufgaben der Sammlung über die praktischen Bedürfnisse der ersten Entstehungszeit weit hinaus gewachsen; neben der Hauptaufgabe, dem Kunsthandwerk Vorbilder zu schaffen, muss für den ganzen Kreis wissenschaftlicher, an das Kunstgewerbe sich knüpfender Fragen das Material beschafft und dem Studium zugänglich gemacht werden.

Eine weitere Aufgabe der Sammlung, für welche aber die Mittel des Museums im schneidenden Widerspruch gegen die Wichtigkeit und Schwierigkeit der Lösung stehen, ist die Bewahrung heimischen Kunstbesitzes vor der Verschleppung in das Ausland. Da die Gesetzgebung hierbei nur in sehr beschränkter Masse zu Hülfe kommt und da ferner bei einem drohenden Verkauf nur das schnellste Eingreifen nützen kann, so lässt sich die nothwendige Wirksamkeit nur entfalten, wenn ein sehr grosser Dispositionsfond für diese Zwecke besteht. Für den Schutz des vaterländischen Besitzes bringt jedes Jahr weiteren Abwartens unberechenbaren Schaden.

Die Anordnung der Sammlung ist den Aufgaben des Museums entsprechend seit dem Beginn derselben in der Weise erfolgt, dass die grossen Gruppen der einzelnen Techniken im Wesentlichen beisammen gehalten sind und innerhalb dieser Gruppen die Stücke sachlich und historisch geordnet werden. Einzelne Stücke, welche, auf der alten Technik fussend, mit ihren Formen in eine etwas spätere Zeit hinübertreten, ohne es in derselben zu einer selbstständigen Ausbildung zu bringen, sind bei dem Hauptstamme belassen. So bilden sich die einzelnen Abtheilungen, in welchen räumliche und decorative Bedürfnisse gewisse Verschiebungen unabweisbar machen, welche aber doch den Stamm der einzelnen Gruppen zusammenhalten. Den genaueren Nachweis giebt der mit der Eröffnung herausgegebene »Führer durch die Sammlung des Kunstgewerbe-Museums«.

Die Möbel und Holzarbeiten mit Einschluss der Zimmereinrichtungen haben innerhalb der Sammlung eine Art leitender Stellung, da sich in ihnen der Formeninhalt einer bestimmten Zeit im Anschluss an die herrschenden Architekturformen am umfassendsten und nachdrücklichsten ausspricht. Auf die an sich sehr wünschenswerthe Aufgabe, geschlossene Zimmereinrichtungen bestimmter Perioden darzustellen, musste für jetzt noch verzichtet werden. Es lässt sich in einer derartigen Aufstellung, wenn sie wirklich richtig und nicht bloss willkürlich malerisch sein soll, immer nur ein Theil des vorhandenen Materials unterbringen. Ferner gehören dazu Zimmer, welche bestimmte Raumabmessungen, Decken, Fenster und Thüren haben; die Aufstellung kann dann auch nicht in Glasschränken erfolgen, sondern Teppiche und Geräte jeder Art müssen



frei auf Boden und Tischen ihren Platz erhalten. Wenn es allmählich gelingt, wohl-erhaltene ältere Interieurs zu erwerben, so wird sich eine derartige Zimmerreihe als lehrreicher Annex der Sammlungen herstellen lassen. Mit den jetzigen Räumen und vorhandenen Gegenständen war eine gruppenweise Anordnung der Möbel nach den grossen Stilperioden geboten.

Die Säle des Mittelalters. Für die romanische und gothische Periode sind zwei Säle mit Nebenräumen bestimmt. Die kirchlichen Gegenstände, Chorstühle, Betpulte sind beisammen gestellt. Von figürlichen Schnitzereien, Altären und Aehnlichem, ist nur decorative Arbeit vorhanden. Unter den Wandteppichen ist ein Werk von höchster Schönheit die Himmelfahrt Mariae aus der Schule der van Eyck, ein Geschenk Sr. Majestät des Kaisers.

Bei den weltlichen Möbeln haben kleine Gruppen verwandter Technik ihren Platz gefunden: die geschnitzten und bemalten Kästchen, die Elfenbeinschnitzereien, die gerissenen Lederarbeiten der gothischen Periode. An die Gothik sind auch angeschlossen die bäuerlichen Holzarbeiten der späteren, selbst der neuesten Zeit in Friesland, Russland und den Donauländern, welche die mittelalterliche Technik und durch dieselbe die mittelalterlichen Formen bewahrt haben. An die mittelalterlichen Wandteppiche und gestickten Decken schliessen sich neuere orientalische Arbeiten, in welchen die alten Formen völlig erhalten sind.

Die Fenster konnten mit Glasmalereien gefüllt werden, die im Wesentlichen derselben Zeit angehören. In einer Nische ein holländisches Fenster mit vollständiger Einrichtung der Verschlussläden.

Das Burgunder Zimmer. An die gothische Abtheilung reiht sich die deutsche Früh-Renaissance, in welcher noch Reste der Gothik bewahrt sind. Ein grosser Wandteppich mit einem burgundischen Liebeshof aus dem Ende des 15. Jahrhunderts und zwei verwandte aus dem Anfang des 16. Jahrhunderts bezeichnen die Periode. Die Möbel stammen vorzugsweise aus Köln und vom Niederrhein. Die Nürnberger Wismuthmalerei und die Buchsbaumschnitzerei der Früh-Renaissance sind hier eingefügt.

Der grosse Renaissance-Saal wird beherrscht von einem reichen vergoldeten Altarwerk des 18. Jahrhunderts aus der katholischen Kirche zu Mannheim. Hier haben grosse Schaustücke ihren Platz, Wagen, Sänften, die italienischen Truhen, von denen das Museum eine erlesene Sammlung besitzt, welche sich weiter rings um den inneren Lichthof erstreckt. In einer anstossenden Nische befinden sich Stücke der italienischen Früh-Renaissance.

Das Intarsia-Zimmer enthält vorzugsweise süddeutsche und schweizer eingelegte Möbel des 16. bis 17. Jahrhunderts. Die beiden Wandteppiche sind von Niederländern um 1550 in Fontainebleau gearbeitet. — Hier sind eingeordnet die Elfenbeinarbeiten, Drechslereien und Schnitzereien.

Das holländische Zimmer enthält vorwiegend niederländische Möbel des 17. Jahrhunderts, darunter bemalte Spinette. Die Wandteppiche, Grotesken auf rothem Grund, sind wahrscheinlich niederländisch. Eingeordnet sind die Arbeiten in Bernstein, Schildpatt, Nashorn, Nautilus, Korallen und verwandtem Material.



Der Saal der Spät-Renaissance hat eine erhebliche Last von grossen Schränken aufzunehmen gehabt. Eingordnet sind Schnitzwerke der Zeit, musikalische Instrumente und Modelle von Haus und Küche des 17. bis 18. Jahrhunderts.

Das Rococo-Zimmer, neben dem grossen Renaissance-Saal, enthält prächtige Stücke, Kunstschränke und Aehnliches des 18. Jahrhunderts; Ledertapeten und Wandteppiche gehören in dieselbe Zeit.

Moderne Möbel sind in einigen Musterstücken in einem besonderen Zimmer aufgestellt.

Die Lackarbeiten sind angeschlossen an die Holzarbeiten auf dem gothischen Flügel. Aus Japan und China reihen sich auch verwandte Stücke aus Elfenbein, Horn und ähnlichem Material an.

Papier und Leder ist im anstossenden Zimmer vereinigt mit den Arbeiten in Holz- und Steinmosaik, der Strohflechterei u. s. w., sowohl europäischer als orientalischer Völker. Bucheinbände in sehr geringer Zahl.

Monumentale Decoration in Plastik und Malerei befindet sich in dem unteren Umgange des Hofes; neben wenigen Steinarbeiten die Aufnahmen italienischer Wandmalereien durch Meurer.

Die keramische Sammlung im oberen Stockwerk ist der reichste und vollständigste Theil des Museums.

Der Majolika-Saal enthält die grosse Sammlung italienischer Arbeiten (vorzugsweise Sammlung Bartholdi aus dem Jahre 1828 und Nagler 1835), ferner einige Stücke moderner Arbeiten.

Das Fayence-Zimmer enthält holländische und deutsche Fayencen des 17. bis 18. Jahrhunderts in nicht genügender Anzahl; die Abtheilung der französischen Fayencen ist kaum begonnen. Die Fliesenwand aus der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts stammt aus einem Hause in Hannover. Moderne Fayence-Arbeiten europäischer Herkunft.

Das Steingut-Zimmer enthält die sehr reiche Sammlung rheinischer und fränkischer Krüge (Sammlung Hanemann, Minutoli, Nagler, Dornbusch) nebst Proben der Scherbenlager; ferner das Steingut von Schlesien und Mähren, die Wedgwoodwaare und das englische Steingut (*fayence fine*), die Böttcherwaare und Verwandtes. Die Wandteppiche, Grottesken auf gelblichem Grunde, sind niederländische oder spanische Arbeit des 16. Jahrhunderts.

Das Porzellan-Zimmer enthält in seiner einen Hälfte europäisches Porzellan, vorzüglich Berlin und Meissen; die übrigen deutschen Fabriken sind nur mässig, die ausserdeutschen ganz ungenügend vertreten. Die chinesisch-japanische Hälfte, welche neben den Porzellanen auch die übrigen Thonwaaren dieser Länder enthält, ist durch die Sammlung von Brandt mit Stücken von besonderem Alter und künstlerischem Werth ausgestattet. Durch die Sammlung Rein sind die neueren Fabriken sehr vollständig vertreten.

Das Zimmer der Bauern-Töpferei enthält reiches Material aus Europa und dem Orient. Die Holzgestelle sind bäuerliche Arbeiten aus Russland, Norwegen und Marokko.



Persische Fliesen und Fayence im oberen Umgange des Lichthofes mit reicher Sammlung von Fliesen durch Dr. Jagor.

Moderne Fliesen vorwiegend englisch ebendasselbst.

Deutsche Oefen und Kacheln ebendasselbst mit grosser Anzahl von Modellen des 16. und 17. Jahrhunderts. An die farbigen Kacheln sind angeschlossen die sogenannten Hirschvogel-Krüge.

Die Glassammlung in besonderem Saal ist sehr vollständig an Venetianer Glas, darunter zwei in Emailfarben gemalte Becher. Gemalte deutsche Gläser mit grosser Reihe von Arbeiten Schaper's. Geschliffene böhmische Gläser, Kunkelglas. Moderne Arbeiten von Salviati nebst Glasmosaiken. Moderne englische und deutsche Arbeiten.

Die Glasmalereien, gegen 400 Scheiben umfassend — ein sehr werthvolles, auf alle Perioden der Kunst sich erstreckendes Material — sind durch die Fenster des Museums vertheilt. Ein bestimmter Anschluss an die Zeit ihrer Entstehung ist nur in der gothischen Abtheilung möglich gewesen. Die edelsten Scheiben der Hoch-Renaissance befinden sich im Goldzimmer. Es ist bei der Zusammenstellung der Fenster durchgehend darauf gehalten worden, dass dieselben einheitliche Bilder geben, aber doch auch deutlich zeigen, dass die einzelnen Scheiben nicht ursprünglich in diesem Zusammenhange gestanden haben.

Die Metallarbeiten im oberen Stockwerk. Der Goldsaal enthält die Kostbarkeiten in edlen Metallen. Das Lüneburger Raths-Silberzeug. Prachtgeräte aus altem brandenburgischen Hausbesitz. Kirchengерäte aus dem Baseler Domschatz. Geräte in Kristall, darunter Vase des Valerio Vicentino. Grosse Sammlung von Schmuckgegenständen auf Tafeln geordnet. Der pommersche Kunstschränk für Philipp II. von Pommern, in Augsburg 1617 unter Leitung von Hainhofer gefertigt, mit vollständigem Inhalt an Silbergeräth. Kleinere Kunstschränke. Die Nachbildung des Hildesheimer Silberfundes in Silber getrieben. Die Nachbildung des Fürstenbergschen Kirchensilbers von Anton Eisenhoit. Galvanische Copieen von London, Wien u. s. w. — Die Emails von Limoges meist aus der Sammlung Nagler.

Das Bronzezimmer enthält die Bronzearbeiten des Mittelalters und der Renaissance in sehr lückenhafter Vertretung. Einigermassen reichhaltig ist nur die Gruppe mittelalterlicher Emails und der Uhren und mathematischen Instrumente.

Das Kupferzimmer enthält die in Kupfer und Messing getriebenen Arbeiten und die ziemlich reichhaltige Zinnsammlung. Wandteppich des 16. Jahrhunderts mit einem Bilde aus der Aeneis, wahrscheinlich italienische Arbeit. Wandteppich mit Grotesken-Ornament auf bläulichem Grund.

Das Japanische Metallzimmer mit zahlreichen Bronzen, tauschirten Arbeiten und Emails aus der Sammlung von Brandt. Persische und indische Arbeiten.

Das Schmiedeeisen im unteren Umgange des Hofes mit grösserer auf Brettern aufgemachter Sammlung von Schlosserarbeiten. Einzelne Gitterwerke sind in der Sammlung vertheilt.

Die Textilsammlung ist eine der reichsten Abtheilungen des Museums. Die leichte Zerstörbarkeit des Materials macht jedoch eine beschränkte Ausstellung nöthig,



ebenso wie die räumliche Ausdehnung der grossen Teppiche eine Vertheilung auf verfügbare Wände anderer Abtheilungen erheischt.

Im oberen Umgang sind vier Schränke und sechs Drehgestelle für wechselnde Ausstellungen grösserer Stücke hergerichtet. Es soll kein älterer Stoff länger als 4 Wochen hintereinander dem Lichte ausgesetzt werden.

Das Stoffzimmer enthält in festen Holzschränken auf Rahmen gespannt die kleineren Stoffabschnitte, Stickereien und Spitzen nebst den Originalaufnahmen älterer Stoffe. Die Sammlung geht bis in die ersten Jahrhunderte unserer Zeitrechnung zurück und bietet ein einzig dastehendes Material für die Kunst des frühen Mittelalters.

Für Leih-Ausstellungen einzelner älterer und neuerer kunstgewerblicher Gegenstände ist ein Saal bestimmt, welcher zur Zeit bis zur Fertigstellung des ethnologischen Museums für die Sammlung trojanischer Alterthümer, das Geschenk des Dr. Schliemann, benutzt wird. Für grosse Ausstellungen ist der Lichthof bestimmt. Bei der Eröffnung wird derselbe die grosse Sammlung indischer Kunstarbeiten aufnehmen, welche auf Veranlassung Ihrer Kaiserlichen und Königlichen Hoheit der Frau Kronprinzessin aus Besitzstücken Ihrer Majestät der Königin von England und Kaiserin von Indien, des Herzogs von Edinburgh und hoher englischer Kunstfreunde von dem Director des South Kensington Museums zu London Sir Philip Cunliffe-Owen zusammengestellt und mit eigenem Aufstellungsmaterial und besonders angefertigten deutschen Katalogen nach Berlin übergeführt worden ist.

Die Sammlung der Gipsabgüsse. Es liegt in der Natur der Sache, dass selbst bei der grössten Ausdehnung und den reichsten Mitteln die Sammlung vorbildlicher Original-Arbeiten nach verschiedenen Richtungen hin der Ergänzung durch plastische und graphische Nachbildungen bedarf.

Soweit erstere — seien es Gipsabgüsse oder galvanoplastische Copien — durch Farbe, Vergoldung, Versilberung u. dergl. sich zu einer Art Facsimile der Originale gestalten lassen, wird es möglich sein, dieselben neben diesen in die Sammlung einzureihen. Abgüsse jedoch, welche die natürliche Farbe des Gipses behalten oder durch einen die Oberfläche schützenden Anstrich doch nur leicht getönt werden, können schon der Farbe wegen nur in einer besonderen Abtheilung, der Sammlung der Gipsabgüsse, aufgestellt werden.

Diese Sammlung wird sodann nicht auf die Nachbildungen kunstgewerblich interessanter plastischer Gegenstände zu beschränken sein, sondern zugleich die Werke der Kleinkunst und das weite Gebiet der plastischen Ornamentik, sowie die plastischen Vorlagen für den kunstgewerblichen Unterricht zu berücksichtigen haben.

Die Durchführung dieser Gesichtspunkte ist bei den vorhandenen Mitteln selbstverständlich nur insoweit möglich gewesen, als es sich nicht um eigens für die Sammlung hergestellte Abformungen, sondern um gelegentliche Ankäufe und die Auswahl vorhandener Abgüsse bei den Reisen der Vorstands-Mitglieder und Directoren gehandelt hat. Das Museum ist in dieser Beziehung insbesondere den Herren Professor M. Gropius und Bildhauer Sussmann-Hellborn zu grossem Dank verbunden, die auf ihren Reisen



nach Athen, Italien und Paris auch diese Seite der Erwerbungen für das Museum mit Sorgfalt berücksichtigt haben.

Unter den Nachbildungen antiker Arbeiten sind zunächst die Abgüsse ornamenter griechischer Werke, Frieze, Füllungen, Krönungen, Stirnziegel, Theile von Dreifussbasen und Altären u. s. w. aus Athen, und die Copien der ornamentalen römischen Terracotta-Reliefs der Campana-Sammlung im Louvre zu erwähnen, beide von Professor Gropius ausgewählt. Eine mässige Reihe von Prachtvasen, Candelabern, Altären, Sarkophagtheilen, Tischfüssen, Lampen und kleinem Geräth — meist römischen Ursprungs — schliesst sich an; auch Statuetten, Torse, figürliche Reliefs und Thierköpfe fehlen nicht.

Aus der romanischen und gothischen Periode ist eine Anzahl Abgüsse von Architekturtheilen, Capitälern, Friesen, Füllungen u. s. w., zumeist aber nach Werken der Kleinkunst und des Kunstgewerbes, als Antependien, Elfenbein-Schnitzwerken, Grabplatten, Chorstuhlwangen und kirchlichen Geräthen verschiedener Art: Reliquienkasten, Leuchter, Rauchfässer, Kelche u. dergl., vorhanden.

Den Haupttheil der Sammlung bilden die Abgüsse ornamenter Arbeiten der italienischen Renaissance: Pilaster, Capitäle, Frieze, Füllungen, Theile von Grabdenkmälern, namentlich aus der Früh-Renaissance von Siena, Florenz und Venedig; ferner Thürklopfer, Fackelhalter, Kandelaber und anderes Geräth; figürliche Skulpturen, namentlich Reliefs, von Donatello, Verocchio, Ghiberti, Luca della Robbia; — endlich Abgüsse reichornamentirter Waffen: Schilde, Helme, Brustpanzer, Dolchscheiden und Schwertgriffe.

Die Zahl der hierneben vorhandenen französischen Werke (Pilaster vom Grabmal Ludwig XII. in St. Denis, Fontainen-Reliefs von Jean Goujon), sowie der deutschen und niederländischen Arbeiten ist nur gering. Unter ersteren sind Architektur-Ornamente vom Heidelberger Schloss, Ofenkacheln und Möbeltheile, unter letzteren die Füllungen aus der Thür des Rathszimmers in Oudenaarde zu nennen.

Endlich sind in der Sammlung der Gipsabgüsse Probestücke sämmtlicher in der Formerei des Museums angefertigter verkäuflicher Abgüsse, hauptsächlich Vorbilder für den kunstgewerblichen Unterricht (siehe weiter unten), ausgestellt und durch grössere Nummern kenntlich gemacht.

Es sind an dieser Stelle noch einige Notizen nachzutragen, welche sich mehr auf die äusseren Verhältnisse der Sammlung und der Gipssammlung beziehen.

Aus den bisherigen Mittheilungen geht bereits hervor, dass nur ein sehr geringer Theil beider Sammlungen aus den laufenden Mitteln des Museums beschafft ist. Bis zum Jahre 1874 sind auf Sammlungs-Ankäufe im Durchschnitt jährlich 3600 Mark, bis 1878: 15 800 Mark, bis 1881: 21 500 Mark, im Ganzen ca. 137 000 Mark verwendet worden. Durch Ueberweisung der Kunstkammer und der Minutoli-Hanemann-Sammlung, durch die Erwerbung des Raths-Silberzeuges der Stadt Lüneburg, der Sammlungen Schnütgen, Moest, Dr. Rein und von Brandt, durch die Ankäufe auf den Ausstellungen in Paris 1867 und 1878, Wien 1873, München und Philadelphia 1876, welche sämmtlich



durch ausserordentliche Zuschüsse der Königlichen Staatsregierung bewirkt wurden, endlich durch die Geschenke des Königlichen Hauses und zahlreicher Privat-Personen ist jedoch der Werth, den die Sammlung gegenwärtig besitzt, jedem Vergleich mit der obigen Summe entrückt.

Auf Ankäufe für die Sammlung der Gipsabgüsse sind im Ganzen bis 1881 6300 Mark verwendet worden; der Werth derselben ist jedoch durch Ueberweisungen der Königlichen Staatsregierung und durch Geschenke fast auf das Doppelte, die Anzahl auf 2823 gestiegen.

Im Diorama hatte die Sammlung nebst den Gipsabgüssen 4 Säle von 560 Quadratmeter Grundfläche gefüllt. — Die Räumlichkeit, in welcher bisher die Sammlung untergebracht war, bestand aus 34 grösseren und kleineren Zimmern, die bei einer Längserstreckung von ca. 330 Metern nahe an 1600 Quadratmeter Grundfläche boten. Im neuen Gebäude sind für die Sammlung ausser der Oberlichthalle und den dieselbe in zwei Geschossen umgebenden Galerien 25 Säle mit 4037 Quadratmeter Grundfläche bestimmt. Dieselben erfordern ein Aufsichtspersonal von 20 Personen, während früher deren 8 bis 9 genügten. — Die Gipsabgüsse waren bisher in einer Reihe kleiner Zimmer mit Stichwänden von ca.  $2\frac{1}{2}$  Meter lichter Weite gut beleuchtet aufgestellt; im neuen Hause sind dafür einige Säle des Souterrains bestimmt, welche statt der früheren 170 Quadratmeter rot. 457 Quadratmeter Grundfläche enthalten.

Der Besuch der Sammlung ist fortdauernd ein sehr geringer gewesen. Er hat in den Jahren 1868 bis Anfang 1873, im Diorama, jährlich im Durchschnitt nicht über 6000 Personen, von 1873 bis April 1881 durchschnittlich 16000 betragen. Im Diorama wurde an allen Wochentagen ein geringes Eintrittsgeld erhoben; später war der Besuch frei. Der Versuch, die Sammlung dadurch, dass sie an zwei Abenden jeder Woche geöffnet wurde, den ausführenden Kunst-Handwerkern zugänglicher zu machen, musste bereits im Februar 1869 wieder aufgegeben werden, da die aufgewendeten Beleuchtungskosten ganz ausser Verhältniss zu dem Besuche standen. — Die Benutzung der Sammlung seitens der Künstler und Kunsthandwerker zu Studien und für praktische Zwecke hat in den letzten Jahren in erfreulicher Weise zugenommen.

---

Die Bibliothek. Zu weiterer Ergänzung des in der Sammlung gebotenen vorbildlichen Materials dient ferner die Bibliothek mit ihren Unter-Abtheilungen.

Den eigentlichen Stamm derselben bildeten in der ersten Periode — bis Anfang 1873 — die zum grossen Theil sehr kostbaren Werke kunstgewerblichen Inhalts aus der Bibliothek Ihrer Kaiserlichen und Königlichen Hoheit der Frau Kronprinzessin, welche dem Museum während voller fünf Jahre zur unbeschränkten Benutzung huldvoll überlassen waren. Dieselben wurden ergänzt durch eine erhebliche Anzahl von Werken aus dem Privatbesitz des Vorstands-Mitgliedes Herrn Historien-Maler A. Ewald. Hierzu kam im ersten Jahre eine Reihe von Geschenken deutscher Buchhändler, insbesondere des Herrn Ernst in Berlin, welche bei Begründung des Museums durch einen Aufruf um Dotirung der Bibliothek mit Werken kunstgewerblichen Inhalts gebeten waren. Die Beträge, die aus den laufenden Mitteln des Museums aufgewendet werden konnten, waren sehr gering,



so dass im April des Jahres 1873 der Gesamtwert der Bibliothek höchstens 20 000 Mark betrug, davon die grössere Hälfte Geschenke.

Obgleich in den Jahren 1872 bis 1874 in Folge eines Zuschusses von je 900 Mark, den Herr Banquier Paul Mendelssohn-Bartholdy der Bibliothek während dieser Zeit gewährte, durchschnittlich 3200 Mark auf Bibliotheks-Ankäufe verwendet werden konnten, so blieb doch die Bibliothek nach der im Herbst 1873 erfolgten Rückgabe der oben erwähnten Leihgaben in einem völlig zerrissenen und lückenhaften Zustande, dem nur durch sehr erhebliche, die Mittel des Museums weit übersteigende Erwerbungen abzuhelpen war. Der Vorstand wandte sich deshalb im Mai 1874 in einer Eingabe, welche den völlig ungenügenden Zustand der Bibliothek darlegte, an den Herrn Handels-Minister und erbat unter Nachweis der Höhe dieser Summe die Gewährung eines ausserordentlichen Zuschusses von 180 000 Mark zur Begründung einer in Berlin, wie in Preussen überhaupt, fehlenden kunstgewerblichen Bibliothek. Es wurde darauf hingewiesen, dass selbst bei voller Gewährung dieser Summe doch von der Erwerbung aller kostbareren älteren Publicationen auf diesem Gebiete, insbesondere der Ornamentstiche italienischer, französischer und deutscher Meister, der Stick- und Spitzen-Musterbücher des 15. bis 18. Jahrhunderts u. s. w., vollständig abgesehen werden müsse. Ein mit rot. 66 000 Mark abschliessendes Verzeichniss der zunächst dringlichen und leicht zu beschaffenden Werke war der Eingabe beigefügt.

In Folge dieses Gesuchs sagte ein Erlass des Herrn Ministers vom 30. April 1875 die Gewährung eines ausserordentlichen Zuschusses von 30 000 Mark zu und stellte die Fortsetzung desselben in den nächstfolgenden Jahren — wenn auch in geringeren Raten — in Aussicht. Demgemäss sind dem Museum bis April 1880 im Ganzen 79 500 Mark als »Fond zur Begründung einer kunstgewerblichen Bibliothek« zugegangen und nebst sehr kleinen Jahresbeträgen aus den sonstigen Mitteln des Museums für Bibliothekszwecke verwendet worden, so dass zu Anfang April 1881 der Werth des Bibliothek-Besitzes einschliesslich der weiter unten zu erwähnenden Original-Aufnahmen sich auf rot. 131 000 Mark belief. Etwa 23 000 Mark von diesem Betrage machen die Ueberweisungen der Königlichen Staatsregierung und die von Privat-Personen eingegangenen Geschenke aus.

Der gegenwärtige Bestand der Bibliothek setzt sich zusammen aus 4315 Bänden und Mappen, ca. 13 000 in Kasten-Mappen aufbewahrten Abbildungen jeder Art und 480 Original-Aufnahmen kunstgewerblicher Gegenstände; daneben werden z. Z. 37 Zeitschriften gehalten. Auch befinden sich in der Bibliothek der bequemeren Benutzung halber die eigentlich zur Sammlung gehörigen »japanischen Malereien« und die »Bunt-papiere«.

Der künstlerische Nachlass des am 7. Juni 1868 zu früh verstorbenen Architekten Bernhard Kolscher, bestehend aus zahlreichen Handzeichnungen und architektonischen wie kunstgewerblichen Entwürfen, bildet einen durch seine künstlerische Bedeutung und durch das Andenken an seinen Urheber doppelt werthvollen Besitz des Museums. Ein Freund des Verstorbenen, der Baurath Waesemann, hat diesen Nachlass nebst einem eigens dafür vom Professor Jacobsthal entworfenen reichgeschnitzten und eingelegten Schrank in die Bibliothek gestiftet.



Bei den Erwerbungen ist der kunstgewerbliche Charakter der Bibliothek streng festgehalten. Allgemeine Kunstgeschichte und Aesthetik der bildenden Künste wurden weniger berücksichtigt, dagegen die Werke über Geschichte und Technik des Kunstgewerbes und der verschiedenen Fächer desselben möglichst vollständig beschafft; ebenso alle Arten von Abbildungen mustergültiger und historisch wichtiger Erzeugnisse auf diesen Gebieten, sowie die Werke über und die Vorlagen für den kunstgewerblichen Unterricht. Dieser Inhalt ist nach folgenden Abtheilungen geordnet:

|                                                |                        |                            |
|------------------------------------------------|------------------------|----------------------------|
| Bibliographie.                                 | Glasmalerei.           | Eisen.                     |
| Lexika, Encyclopädien.                         | Graphische Künste.     | Uhren. — Wissenschaftliche |
| Zeitschriften, Jahrbücher.                     | Ornamentik.            | Instrumente.               |
| Aesthetik.                                     | Textilkunst.           | Trachtenkunde. — Festlich- |
| Geschichte der Kunst und<br>des Kunstgewerbes. | Buchbinderei.          | keiten.                    |
| Baukunst.                                      | Lederarbeiten.         | Waffen.                    |
| Bildhauerei.                                   | Holzarbeiten.          | Heraldik.                  |
| Malerei, einschl. des kunst-                   | Kunsttöpferei. — Glas. | Gewerbewesen.              |
| gewerblichen Unterrichts.                      | Gold und Silber.       | Naturwissenschaften.       |
| Mosaik.                                        | Bronze.                | Geschichte, Reisen.        |
|                                                | Email.                 | Varia.                     |

Bezüglich der neueren Werke und Erscheinungen in diesen Fächern ist eine ziemliche Vollständigkeit erreicht, während die älteren Werke, die mehr oder weniger nur durch Gelegenheitsankäufe erworben werden können, erst in verhältnissmässig geringerer Anzahl vorhanden sind.

Unter diesen Umständen ist die i. J. 1879 erfolgte Erwerbung der Sammlung Destailleur für das Kunstgewerbe-Museum von unschätzbbarer Wichtigkeit. — Von den Pariser Architekten dieses Namens, Vater und Sohn, seit einer langen Reihe von Jahren mit feinem Geschmack, grösster Sachkenntniss, und vielem Glück in Italien und Frankreich gesammelt, enthält dieselbe einen Schatz von Ornamentstichen, Holzschnitten und Handzeichnungen italienischer und besonders französischer Meister, wie sie in gleicher Ausdehnung kaum wieder aufzubringen sein würde. Im Jahre 1879 nach England verkauft, ist die Sammlung — wegen der Dringlichkeit der Sache — zunächst von einer Reihe patriotischer Männer und nach Bereitstellung der Mittel durch den Staatshaushalts-Etat für 1880/81 vom Königlichen Ministerium der geistlichen, Unterrichts- und Medicinal-Angelegenheiten für das Kunstgewerbe-Museum angekauft worden.

Es wird durch diese Erwerbung der Bibliothek des Museums gerade in Bezug auf die bisher unerreichbaren älteren Werke und Arbeiten eine Vervollständigung zu Theil, die — wie keine andere es vermöchte — allen Zweigen der kunstgewerblichen Decoration die reichste künstlerische Anregung und eine unerschöpfliche Fülle erlesenster Vorbilder darbieten wird.

Zunächst ist zur Nutzbarmachung der Sammlung die Herstellung eines ausführlichen wissenschaftlichen Katalogs in Angriff genommen, der sich durch Aufnahme des gleichartigen Besitzes des Königlichen Kupferstich-Cabinets zu einem umfassenden Repertorium der Kunstdrucke erweitern wird. Derselbe soll mit Illustrationen und ausführlichen Registern ausgestattet werden, und da die Fertigstellung dieser umfangreichen Arbeit eine



Reihe von Jahren in Anspruch nimmt, so wird bereits zuvor mit der Herausgabe sorgfältiger Nachbildungen der wichtigsten Parteen der Sammlung begonnen werden.

Bezüglich der Ordnung, Aufstellung und Beaufsichtigung der Bibliothek hat noch grössere Sparsamkeit gewaltet, als bei den Anschaffungen für dieselbe. Länger als fünf Jahre hat sich eines der Vorstands-Mitglieder, Herr Historien-Maler A. Ewald, in dankenswerthester Weise der Mühe unterzogen, diesen Theil der Museums-Thätigkeit zu leiten und zum grossen Theil persönlich auszuüben. Erst im Mai 1876 war es möglich, Herrn Dr. Steinitz als Bibliothekar anzustellen und dadurch die Bibliothek auch bei Tage benutzbar zu machen. Im Juli 1880 ist an Stelle des Herrn Steinitz ein fachmässig gebildeter Bibliothekar, Herr Rudolph, getreten und seit Ostern 1881 Herr Hasenpflug als Bibliotheks-Gehülfe angestellt.

Der geringe Umfang und der wechselnde Bestand der Bibliothek hat bisher die Ausgabe eines gedruckten Katalogs nicht zweckmässig erscheinen lassen. Es sind ausser dem Accessions-Verzeichniss vielmehr zwei schriftliche Kataloge geführt: ein alphabetischer in einem und ein Fach-Katalog in zwei Exemplaren, die für den bisherigen Bedarf ausgereicht haben; schon in nächster Zeit dürfte jedoch die Drucklegung des letzteren nothwendig werden.

Die Abbildungen jeder Art: Photographieen, Kupferstiche, Holzschnitte u. s. w. — soweit dieselben nicht in den Text eingedruckt sind oder organisch geschlossene Werke bilden — sind auf Cartons aufgelegt und, einerseits nach den Gegenständen und der Technik der Herstellung, andererseits nach Stilperioden geordnet, in eine Reihe von Kasten-Mappen vertheilt, in denen die betreffenden Blätter nach einem systematischen Inhalts-Verzeichniss leicht aufzufinden sind.

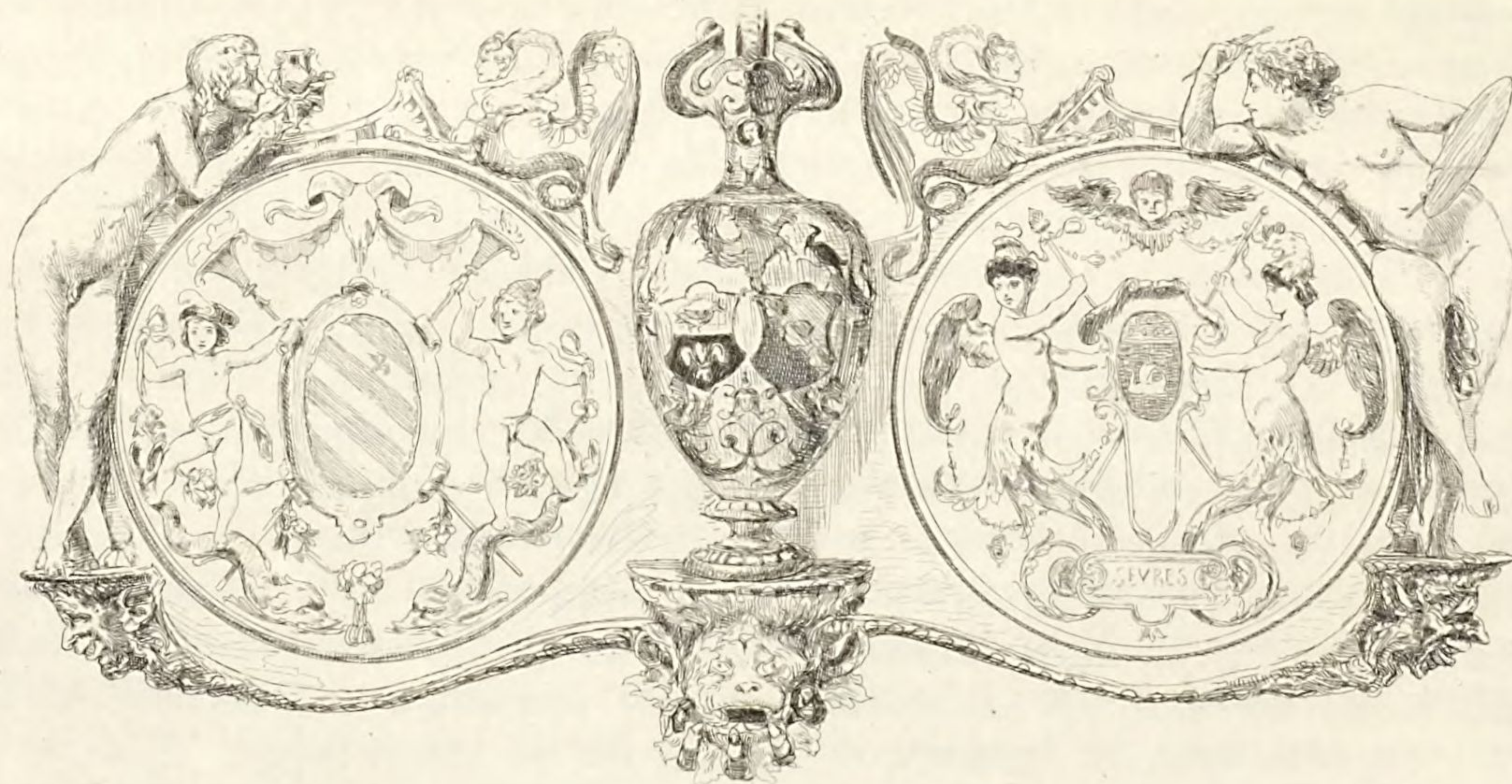
Eine besonders werthvolle Abtheilung dieser Sammlung bilden die Original-Aufnahmen kunstgewerblicher Gegenstände in Zeichnungen und farbigen Darstellungen. Zu dieser Gruppe wurde durch 32 Blatt eigenhändiger Original-Copieen nach mittelalterlichen und Renaissance-Stoffen, welche Hr. Frdr. Fischbach in Hanau dem Museum i. J. 1870 als höchst dankenswerthes Geschenk überwies, der Grund gelegt. — Seit dem Jahre 1872 wird jährlich ein Theil der Bibliotheksmittel auf die Vermehrung dieser Sammlung verwendet; dieselbe hat bisher einen Umfang von ca. 480 Nummern im Werth von ca. 9500 Mark erlangt. Soweit die Aufnahmen textile Arbeiten — Stoffe, Spitzen, Stickereien u. s. w. — betreffen, sind sie neuerdings zur Ergänzung der betreffenden Abtheilung der Sammlung direct in die letztere eingeordnet.

Die für die Bibliothek benutzten Räumlichkeiten bestanden am Schluss der ersten Periode, im April 1873, aus zwei Bücher- und zwei Lesezimmern mit zusammen ca. 70 Quadratmetern Grundfläche. Als Besuchszeit waren 3 Wochen-Abende von 7 $\frac{1}{2}$  bis 9 $\frac{1}{2}$  festgesetzt. Der Besuch hatte sich nach und nach auf durchschnittlich 23 Personen an jedem Abend gesteigert. Seit dem Uebergang in das Interims-Local der Porzellan-Manufactur bot ein Lesesaal von 21 Metern Länge und 90 Quadratmetern Grundfläche an gutbeleuchteten Tischen Platz für 30 bis 35 Besucher; zwei Bücher-Zimmer von zusammen 55 Quadratmetern wurden nach und nach mit dem Inhalt der Bibliothek gefüllt, die Besuchszeit zunächst auf 4 Wochen-Abende und seit der Anstellung eines Bibliothekars, im Mai 1876, ausserdem auf alle Wochen-Tage von 10 Uhr Vormittags



bis 3 Uhr Nachmittags ausgedehnt: die Zahl der Besucher ist aber in Folge der ungünstigen Lage des Museums und des besonders am Abend unbequemen Zugangs für den Abend-Besuch durchschnittlich nicht über 17, für den Tages-Besuch nicht über 7 Personen gestiegen, obgleich er an einzelnen Abenden und Tagen reichlich das Doppelte betragen hat. Voraussichtlich wird auch in dieser Beziehung der Uebergang in das neue Haus, die Sichtbarkeit und bessere Zugänglichkeit desselben, eine erhebliche Wendung zum Bessern bringen.

Wenn nach dem Obengesagten die Bibliothek auch noch mancher Vervollständigung bedarf und nicht vor Verlauf mehrerer Jahre zu erwarten hat, so bietet doch bereits der jetzige Bestand für alle Zweige des Kunstgewerbes ein vorbildliches und belehrendes Material von grosser Reichhaltigkeit, dessen Benutzbarkeit durch neugeordnete Kataloge erhöht wird. Die neuen Räume: ein Bücher-Zimmer von 126 Quadratmetern Grundfläche, auf drei Seiten in zwei Etagen übereinander mit Repositorien und mit sonstigen Aufstellungs-Einrichtungen versehen, ein Lesesaal von 130 Quadratmetern mit ca. 55 Plätzen entsprechen allen Anforderungen für praktische Aufstellung und bequeme Benutzung. Ein Zimmer für den Bibliothekar und ein Raum für Buchbinder-Arbeiten vervollständigen die Ausstattung.



MEDAILLONS AUS DEN DECKENBILDERN IM MAJOLIKASAAL VON MEURER.





IM ACTSAAL.

### III. DIE UNTERRICHTS-ANSTALT.



ieser Theil des Museums ist derjenige, welcher zuerst in Wirksamkeit trat. Es ist bereits im Abschnitt I mitgetheilt worden, dass dieselbe am 12. Januar 1868 mit vier Sonntags-, vier Abend- und zwei Tages-Cursen und einer Schülerzahl von ca. 230 Köpfen eröffnet wurde.

Dies Resultat ist insbesondere der Thätigkeit der aus den Herren Professor Gropius, Director Professor Reuleaux und Historien-Maler A. Ewald bestehenden Unterrichts-Commission zu danken, welche während der Ausführung der baulichen und sonstigen Einrichtungen den zunächst zu befolgenden Lehrplan berieth, durch Auswahl und Ankauf von Vorbildern und Gipsabgüssen für das erforderliche Unterrichts-Material sorgte und geeignete Lehrkräfte engagierte.

Während es der Sammlung, Dank den mangelnden Mitteln, grösstentheils erspart blieb, fremde, in den Kreis eines Kunstgewerbe-Museums nicht gehörige Gegenstände aufzunehmen, war dies beim Lehrplan der Unterrichts-Anstalt nicht der Fall. Theils der Zusammenhang mit dem Handwerker-Verein, theils die ursprüngliche Gestaltung des Museums-Programms brachten es mit sich, dass zwei Fächer — Zeichnen für Bauhand-



werker und Maschinen-Zeichnen — in den Lehrplan aufgenommen wurden, die den übrigen Aufgaben der Unterrichts-Anstalt völlig fern lagen, jedoch in Folge der bestehenden Verhältnisse erst im März 1873 aufgegeben werden konnten.

Im Uebrigen war bei der Gestaltung des Unterrichts-Planes zu berücksichtigen, dass in den Kreisen des Kunstgewerbes, für welche die Anstalt zunächst bestimmt war, irgend welche Vorbildung im Zeichnen und Modelliren kaum existirte; es war deshalb nothwendig, in den Unterrichts-Plan die elementarsten Stufen des Ornament-Zeichnens sowie beschreibende Geometrie aufzunehmen und für Compositions-Unterricht aller Art zunächst nur eine Klasse einzurichten. Die Erfahrung bestätigte die Richtigkeit dieses Vorgehens vollständig, da wegen Mangel an genügend vorgebildeten Schülern einige von vorn herein eingerichtete höhere Curse: für Erfindung farbiger Ornamente und für decoratives Malen, bereits im ersten Jahre, ein weiterer Cursus für figürliches Malen im dritten Jahre eingestellt werden mussten. Dagegen wurde es nöthig, für das Elementar- und Ornament-Zeichnen nach und nach sieben parallele Abtheilungen (davon eine für Damen) einzurichten und bereits im zweiten Jahre den Unterricht im Zeichnen und Malen nach Gips-Abgüssen in zwei stark besuchte Curse, für ornamentale und für figürliche Arbeiten, zu theilen. In der Modellir-Klasse, die in den Jahren 1868 und 1869 in zwei parallelen Cursen unterrichtet hatte, fand diese Theilung im Jahre 1870 statt. Im nächsten Jahre wurde mit günstigstem Erfolge der Versuch gemacht, Schülerinnen an sämtlichen Unterrichtsfächern gemeinschaftlich mit Schülern Theil nehmen zu lassen. Im Jahre 1872 endlich wurde den unteren Cursen eine Klasse für Blumen-Zeichnen und -Malen beigefügt und neben der bestehenden Compositions-Klasse eine besondere Abtheilung für Flach-Ornamente eingerichtet.

Hiernach umfasste der Unterrichts-Plan am Schluss der ersten Periode des Museums-Bestandes folgende Fächer:

|                                                                               |                                                 |
|-------------------------------------------------------------------------------|-------------------------------------------------|
| Zeichnen für Bauhandwerker (2 Abth.),                                         | Beschreibende Geometrie (1 Abth.),              |
| Maschinen-Zeichnen (2 Abth.),                                                 | Elementar- und Ornament-Zeichnen (7 Abth.),     |
| Zeichnen und Malen nach Gips-Abgüssen, ornamental und figürlich (je 1 Abth.), |                                                 |
| Figuren-Zeichnen und Anatomie [Act-Zeichnen] (1 Abth.),                       |                                                 |
| Blumen-Zeichnen und -Malen (1 Abth.),                                         | Modelliren, ornamental und figürlich (2 Abth.), |
| Compositions-Klasse: a) für Möbel, Gefäss und Geräth (1 Abth.),               |                                                 |
| b) für Flach-Ornamente (1 Abth.).                                             |                                                 |

Die Schwierigkeiten, die bei der Begründung der Unterrichts-Anstalt bestanden, waren nicht gering; für die Gestaltung des Lehrplans fehlten zunächst alle Erfahrungen: die Uebertragung eines solchen von ausserhalb her, etwa aus London oder Stuttgart, wäre nutzlos gewesen, da sowohl die Vorbedingungen als die nächsten Ziele wesentlich andere waren. Es blieb nichts übrig, als einen selbstgeschaffenen Plan zu versuchen und eigene Erfahrungen zu machen! — Die erforderlichen Lehrkräfte mussten an der Hand der Erfahrung erst herangebildet werden; dennoch waren sie am leichtesten zu beschaffen, da dem Museum in dieser Beziehung viel guter Wille und grosse Genügsamkeit in Bezug auf das Honorar entgegengebracht wurden. Besonders empfindlich war der Mangel an Lehrmitteln; für verschiedene Fächer mussten jahrelang die erforderlichen Vorlagen vor den Unterrichtsstunden oder während derselben erst



gezeichnet werden; sie haben später die Grundlage der weiter unten zu erwähnenden Arbeiten von Jacobsthal, Gropius, Meurer, Ewald u. s. w. gebildet und dadurch zur Ergänzung dessen beigetragen, was in den letzten fünfzehn Jahren in so dankenswerther Weise von Herdtle, Teirich, Storck, Hauser, Dieffenbach, Bräuer u. A. auf diesem Felde geleistet worden ist.

Von den bei Eröffnung der Unterrichts-Anstalt beschäftigten Lehrkräften schieden die Herren Baumeister Heyden und Lohde, Maler Burger, Wisniewski und Schneider bereits mit dem II. Quartal 1868, die Herren Baumeister Jacobsthal April 1872 und Ingenieur Greiner Ende 1872 wieder aus. Die ausserordentlich tüchtige Kraft des Baumeister Kolscher wurde dem Museum leider sehr bald durch den Tod entrissen.

Am Schlusse des Schuljahres 1872/73 bestand die Lehrerschaft des Museums aus den Herren: Ingenieur Zur Nedden: Maschinenzeichnen; — Baumeister Scholtz: Zeichnen für Bauhandwerker; — Baumeister Genick: Elementar- und Ornamentzeichnen; — Architekt Elis: Beschreibende Geometrie; — Maler Nothnagel: Ornament- und Blumenzeichnen; — Maler Schaller: Zeichnen nach Gips-Abgüssen, ornamentale und figürliche Abtheilung; — Maler E. Ewald: Figurenzeichnen, Anatomie und Composition von Flachornament; — Bildhauer Noack: Ornamentales Modelliren; — Bildhauer Göritz: Figürliches Modelliren; — Baumeister Luthmer: Composition von Möbeln, Gefässen und Geräthen u. s. w.

Die Schülerzahl hatte während der Jahre 1868 bis Mitte 1873 in Folge der Eröffnung der Kunstschule und des im Juli 1870 ausgebrochenen Krieges erheblich geschwankt, war aber im I. Quartal des Schuljahres doch wieder auf 522 Köpfe gestiegen, an welche 592 Unterrichtskarten ausgegeben wurden, von denen ca. 10,5 Procent auf Schülerinnen kamen; ca. 5 Procent aller Karten wurden als Freikarten ausgegeben. Da die Schülerzahl sich in Folge der Arbeitsstellung der Schüler im III. und IV. Quartal jedes Schuljahres erheblich zu vermindern pflegte, so wurde vom Jahre 1873 an der Unterricht im IV. Schulquartal ausgesetzt und wird seitdem das mit dem 1. October beginnende Schuljahr am 30. Juni geschlossen.

Mit dem Schluss des Schuljahres wurde bereits im Jahre 1869 und sodann regelmässig vom Jahre 1871 an eine Ausstellung und Prämiirung der Schülerarbeiten des verflossenen Schuljahres verbunden, welche sich besser als alle Programme geeignet erwies, den Gang und die Ziele des Unterrichts darzulegen, und zugleich die beste Gelegenheit bot, die Tüchtigkeit und Begabung der Schüler und Schülerinnen zu beurtheilen. Die vertheilten Prämien bestanden in illustrierten Werken und Vorlagen für kunstgewerbliche Arbeiten und seit dem Jahre 1871 aus zwei silbernen Medaillen, welche Ihre Kaiserliche und Königliche Hoheit die Kronprinzessin für die besten Schülerinnen der Anstalt huldvoll gewährt hat. In demselben Jahre kamen zum ersten Mal zwei Geldprämien aus den Erträgen einer Stiftung zur Vertheilung, welche die Berliner Maurer-Innung bei ihrer im Jahre 1869 erfolgten Auflösung zur Unterstützung und Prämiirung der dem Maurer-Gewerk angehörigen Schüler des Museums errichtet hatte.

Der Ertrag des Unterrichtsgeldes belief sich im Jahre 1868 auf 3180 Mark und erhöhte sich nach einigen Schwankungen im Jahre 1873 auf 5400 Mark; dagegen sind die Kosten des Unterrichts in der angegebenen Periode einschliesslich der



Prämiirung der Schülerarbeiten und des Klassenbedarfs von 10 800 Mark auf 15 200 Mark gestiegen.

An Räumlichkeiten umfasste die Unterrichts-Anstalt i. J. 1873: 7 Klassen und ein Lehrerzimmer mit 354, sowie einen Hörsaal mit 166 Quadratmeter Grundfläche.

Mit dem Beginn der zweiten Periode traten für die Unterrichts-Anstalt wesentliche Aenderungen ein. Der grösseren Zahl der Räume und den erhöhten Mitteln entsprechend, konnte der Unterrichts-Plan erweitert und das Ziel: weder Dilettanten noch Künstler, sondern Kunstgewerbtreibende zu bilden und sie mit den für jedes Fach geeigneten Darstellungsweisen vertraut zu machen, noch schärfer in's Auge gefasst werden. — Zunächst wurden die beiden Klassen für Bau- und Maschinen-Zeichnen ausgeschieden und statt der ersteren eine Klasse für architektonisches Zeichnen eingerichtet, welche Herr Baumeister Scholtz übernahm. Den Klassen für Blumen-Zeichnen und für Figuren-Zeichnen wurde eine Klasse für Thier-Zeichnen hinzugefügt und Herrn Maler Schaller übertragen. Ausserdem wurden die beiden bis dahin nur an zwei resp. drei Abenden unterrichtenden Compositions-Klassen: für Möbel, Gefässe und Geräthe und für Flachornament in Tages-Klassen umgewandelt, die täglich von 9 bis 4 Uhr geöffnet waren und denen sich die Ateliers der bisherigen Leiter dieser Klassen, Historienmaler E. Ewald und Baumeister Luthmer, unmittelbar anschlossen. Für Elementar- und Ornament-Zeichnen wurde unter Leitung des Baumeisters Kachel eine achte Abtheilung eingerichtet, welcher die Ehre zu Theil wurde, bis zum Sommer 1874 von den beiden Söhnen Seiner Kaiserlichen und Königlich-Hoheit des Kronprinzen, den Prinzen Wilhelm und Heinrich, und zeitweise selbst von Ihrer Kaiserlichen Hoheit der Frau Kronprinzessin besucht zu werden.

Anlage A.

Hiernach ergab sich für das IV. Quartal 1873 der unter A beigegebene Unterrichts-Plan, aus dem zugleich die Namen der damals an der Anstalt beschäftigten Lehrer, die Unterrichtszeiten und die Stundengelder ersichtlich sind.

Bereits das nächste Schuljahr 1874/75 gestattete, dem vorgesetzten Ziele: die Unterrichts-Anstalt zu einer Kunstgewerbe-Schule höheren Grades zu machen, wiederum näher zu kommen, indem in den Klassen für architektonisches Zeichnen und für Thier-Zeichnen die wöchentliche Stundenzahl von 6 auf 8 Stunden erhöht und für Anatomie des Menschen und der Thiere eine besondere Klasse mit wöchentlich 2 Stunden eingerichtet wurde. Zugleich trat zu den bereits bestehenden Compositions-Klassen eine dritte für Modelliren, die gleich den beiden andern an allen Wochentagen von 9 bis 4 Uhr geöffnet war.

Die obengedachten sowie fernere, zunächst nur beabsichtigte Erweiterungen des Lehrplans machten es nothwendig, der Unterrichts-Anstalt — ohne die Zugehörigkeit derselben zum Museum zu ändern — eine eigene Leitung zu geben, die mit dem 1. April 1874 dem Historienmaler Herrn Ernst Ewald — nahezu seit Begründung des Museums Lehrer der Anstalt — als Director der Unterrichts-Anstalt übertragen wurde. Die neu eröffnete Compositions-Klasse für Modelliren übernahm Herr Bildhauer Behrendt. Im October 1874 schied aus der Lehrerschaft Herr Baumeister Kachel, der als Director der Grossherzoglich badischen Kunstgewerbe-Schule nach Karlsruhe berufen wurde.



Erst im Schuljahre 1875/76 war es möglich, einige weitere, bereits seit länger beabsichtigte Klassen einzurichten. Zunächst eine Abend-Klasse mit wöchentlich 6 Stunden Unterricht für Ornament-Zeichnen und Formenlehre unter Leitung des Baumeister Genick, welcher bald eine zweite und dritte Abtheilung zugegeben werden musste; sodann eine zweite Abtheilung der Klasse für Zeichnen nach ornamentalen Gipsabgüssen — 6 Stunden wöchentlich — unter Baumeister Cremer; ferner eine Abend-Klasse mit wöchentlich 6 Stunden Unterricht für Stillehre und Geschichte des Kunstgewerbes, die dem Architekten Elis übertragen wurde, und endlich eine Compositions-Klasse für figürliche Decoration, welche Herr Unterrichts-Director Ewald, unter Abgabe der Compositions-Klasse für Flachornament an Historienmaler Meurer, übernahm.

Endlich brachte das Schuljahr 1878/79 die Mittel zur Einrichtung einer Tages-Klasse für Ornament-Zeichnen und Formenlehre unter Leitung des Unterrichts-Directors Professor Ewald und einer Fachklasse für Stubenmaler unter Historienmaler Meurer. Die von Letzterem bisher geleitete Klasse für Flachornament übernahm Baumeister Luthmer, der indess bereits am Schluss des Schuljahres als Director der Kunstgewerbe-Schule nach Frankfurt a. M. berufen wurde.

Auf diese Weise hatte der Unterrichts-Plan nach und nach diejenige Gestalt gewonnen, welche in der Anlage B mitgetheilt ist und welche er bis zum Schluss des Schuljahres 1879/80 behielt. Zu erwähnen ist noch, dass seit Beginn des Schuljahrs 1875/76 der Eintritt in die Klassen für elementares Ornament-Zeichnen, Ornament-Zeichnen und Formenlehre, geometrisches Zeichnen, Anatomie des Menschen und der Thiere und Stillehre und Geschichte des Kunstgewerbes — da in diesen Klassen ein bestimmter Jahres-Cursus zu absolviren ist — nur mit Beginn des Schuljahres stattfindet.

Da der Unterrichts-Anstalt die für dieselben bestimmten Räume des Neubaus für October 1880 in Aussicht gestellt waren, so wurde bereits für das Schuljahr 1880/81 ein völlig umgearbeiteter Unterrichts-Plan — auf den wir weiter unten zurückkommen — eingeführt, und schliesst demgemäss die zweite Periode der Unterrichts-Anstalt mit dem Juni 1880.

Die Schülerzahl war im I. Quartal des Unterrichtsjahres 1879/80 nicht höher als im gleichen Quartal des Schuljahres 1872/73; es waren aber an die vorhandenen 515 Schüler 697 Unterrichtskarten — gegen 592 im I. Quartal 1872/73 — ausgegeben, was deutlich ersehen lässt, dass erheblich viel mehr Schüler den Unterricht in zwei resp. drei Klassen besuchten als früher. Die Bethheiligung der Schülerinnen war auf 17 Procent gestiegen; nahe an 11 Procent der ausgegebenen Karten waren Freikarten.

Die Ausstellung der Schülerarbeiten und die Prämiirung derselben erfolgte in gleicher Weise wie in den früheren Jahren, jedoch wurde die Zahl der Prämien beschränkt und dagegen der Werth derselben erhöht. Schüler, welche bereits zweimal prämiirt sind, erhalten öffentliche Belobungen.

Mit dem Wachsen der Anstalt trat die Stiftung von Stipendien mehr und mehr als Nothwendigkeit hervor. Da die Schüler mit kaum nennenswerthen Ausnahmen dem Handwerk angehören und ihrem Alter wie ihrer Vermögenslage nach auf den eigenen Erwerb angewiesen sind, so fehlten einer grossen Zahl tüchtiger, die Tages- und Compo-

Anlage B.



sitions-Klassen besuchender Schüler die Mittel, um ohne gleichzeitigen Erwerb ihre Zeit für die begonnenen Studien voll ausnutzen zu können. Es muss deshalb mit dem höchsten Danke anerkannt werden, dass vom Herrn Handels-Minister auf Antrag des Vorstandes im September 1875 eine Anzahl von Stipendien gewährt wurde, um jüngeren, unbemittelten und dem Preussischen Staate angehörigen Kunsthandwerkern, welche durch Fleiss und Begabung zu der Erwartung regen Fortschreitens und demnächstiger tüchtiger Leistungen berechtigen, diese Mittel zu bieten. Demgemäss wurden vom Schuljahr 1875/76 an jährlich 14 bis 15 dieser Staats-Stipendien im Betrage von monatlich 70 bis 80 Mark verliehen, zu denen in verschiedenen Jahren noch ein vom Herrn Minister direct gewährtes Stipendium hinzu kam.

Mit dem Schuljahr 1878/79 erhielten diese Staats-Stipendien einen sehr erfreulichen Zuwachs durch die Kronprinz-Friedrich-Wilhelm-Stiftung für Stipendien am Deutschen Gewerbe-Museum. Zur Feier der nach schwerer Krankheit im Frühjahr 1873 erfolgten Genesung Seiner Kaiserlichen und Königlichen Hoheit des Kronprinzen hatte eine Anzahl Bürger der Stadt Berlin ein Kapital von 36 000 Mark aufgebracht und Seiner Kaiserlichen Hoheit zum Zwecke einer von Höchstdemselben nach Seinem hohen Ermessen zu errichtenden Stiftung überreicht. Seine Kaiserliche Hoheit bestimmte huldvoll, dass dieselbe unter dem oben angeführten Titel der Unterrichts-Anstalt des Museums zugewendet werden solle. — Am 18. October 1877 erfolgte die Bestätigung der Statuten der Stiftung, deren Protectorat Seine Kaiserliche Hoheit gnädigst übernahm. Aus den Zinsen des inzwischen auf 45 000 Mark angewachsenen Capitals war es möglich, drei tüchtigen Schülern vom Herbst 1878 an ein Stipendium im monatlichen Betrage von 75 Mark zu gewähren. Für die Verleihung des Stipendiums ist in jedem einzelnen Fall die Bestätigung dem Hohen Protector vorbehalten. Die Bedingungen sind dieselben wie für die Staats-Stipendien, jedoch ohne die Vorschrift der preussischen Staatsangehörigkeit.

Eine weitere Erhöhung der Zahl der Stipendien ist sodann möglich gewesen in Folge einer testamentarischen Zuwendung des am 9. August 1878 verstorbenen Dr. Marckwald, welcher dem Museum den Betrag von 30 000 Mark zur Errichtung einer Stiftung überwies, deren Erträge für die Unterrichts-Anstalt des Museums verwendet werden sollen. Die Zinsen des am 16. September 1879 ausgezahlten Capitals sind zunächst verwendet worden, um vom 1. Januar 1880 an ein Stipendium von 70 Mark pro Monat zu gewähren und durch Ansammlung der übrigen Erträge ist es möglich gewesen, das Capital gegenwärtig auf 31 500 Mark zu erhöhen und vom 1. Januar 1882 die Zahlung von zwei Stipendien in Aussicht zu nehmen.

Der Ertrag des Schulgeldes hat sich in regelmässiger Steigerung von 5400 Mark im Jahre 1873 auf 13 500 Mark im Etatsjahr 1879/80 erhöht. Diese Erhöhung ist zum Theil durch die grössere Zahl der ausgegebenen Unterrichtskarten, zum Theil durch die Erhöhung des Stundengeldes veranlasst; wesentlich wirkt jedoch dabei mit die Einrichtung und der gesteigerte Besuch der höheren Curse und der Tages-Klassen. — Die Gesamtkosten des Unterrichts sind in derselben Zeit von 15 200 Mark auf 44 800 Mark gestiegen. — Die für den Unterricht benutzten Räume bestanden am Schluss des Schuljahrs 1879/80 aus dem Atelier und Bureau des Directors,



2 Lehrer-Ateliers, 3 Modellir- und 10 Zeichen-Klassen, 1 Hörsaal und 2 Lesezimmern mit zusammen 1452 Quadratmeter Grundfläche.

Im neuen Gebäude stehen der Unterrichts-Anstalt wesentlich erweiterte Räumlichkeiten in beträchtlich grösserer Zahl als bisher zu Gebote. Im Souterrain befinden sich: 1 Atelier und 6 Klassenräume für den Tages- und Abend-Unterricht im Modelliren, sowie die Thonkammer; im ersten und zweiten Geschoss dagegen sind belegen: das Atelier und Bureau des Directors, 6 Lehrer-Ateliers, 9 Tages- und 13 Abend-Klassen, 1 Hörsaal, 1 Lehrerzimmer, 1 Schülerzimmer, 1 Zimmer für den Schuldiener und die nöthigen Nebenräume, zusammen mit 3084 Quadratmeter Grundfläche; ausserdem ein Saal zur Ausstellung der Schülerarbeiten von 66 Quadratmeter.

Dieser grösseren räumlichen Freiheit und den auf ca. 58 000 Mark erhöhten Mitteln der Unterrichts-Anstalt entsprechend, war es möglich, in dem bereits erwähnten, mit Beginn des Schuljahrs 1880/81 eingeführten Unterrichts-Plan nunmehr endlich die seit lange angestrebte Organisation der Unterrichts-Anstalt voll zum Ausdruck zu bringen. Die Schule wird in zwei grosse Abtheilungen: die Vorschule und die Kunstgewerbe-Schule, geschieden, von denen die erstere wesentlich Abendunterricht, die letztere wesentlich Tagesunterricht hat, um den Schülern Gelegenheit zu bieten, ihre Arbeitskraft und Zeit vollständig auszunutzen. Die Kunstgewerbe-Schule zerfällt wiederum a) in Vorbereitungs-Klassen, b) in Compositions- und Fach-Klassen. Wir glauben das beste Bild der ganzen Organisation zu geben, indem wir unter Anlage C. den Unterrichts-Plan für das Jahr 1881/82 mittheilen. — Wir bemerken dazu, dass dieser Unterrichts-Plan mit Ausnahme der Fach-Klasse für Ciseliren bereits im Schuljahr 1880/81 zur Durchführung gelangt ist und dass in den drei Quartalen desselben 761, 774 und 677 Unterrichtskarten an beziehungsweise 500, 458 und 425 Schüler ausgegeben sind. Die Zahl der Schülerinnen blieb wie früher durchschnittlich 17 Procent; die Einnahme aus dem Schulgelde stieg auf 17 500 Mark; die Kosten des Unterrichts betrugen einschliesslich der Lehrmittel 51 750 Mark.

Anlage C.

Aus dem Vergleich der ausgegebenen Unterrichtskarten mit der Zahl der Schüler ergibt sich die erfreuliche Thatsache, dass der Besuch der Anstalt intensiver geworden ist, d. h. dass jeder Schüler im Durchschnitt jetzt mehr Klassen besucht, als früher. Ein gleich erfreuliches Resultat ist den statistischen Notizen über den Besuch der Anstalt in Betreff des Alters, der Berufsstellung und der Schulbildung der Schüler zu entnehmen. Die Zahl der Schüler unter 16 Jahren, der Lehrlinge und der an der Volksschule Gebildeten hat ab-, diejenige der Schüler über 16 Jahre, der Gesellen und Gehülfen, der an der Realschule und auf Gymnasien Gebildeten zugenommen: das Niveau der Anstalt ist auch in dieser Beziehung sichtlich nach oben gerückt.

Die wesentlichen Umgestaltungen, welche der Unterrichts-Plan insbesondere in den Schuljahren 1878/79 und 1880/81 erfuhr, machten beträchtliche Aufwendungen für die Beschaffung von Lehrmitteln erforderlich. Dieselben betrugen seit jener Zeit ca. 7000 Mark, von denen allein 3100 Mark auf das Etatsjahr 1880/81 kommen. Wir haben an dieser Stelle mit besonderem Danke der Förderung zu gedenken, welche die Weber'sche Stiftung durch Bewilligung zweier ausserordentlicher Zuwendungen von zusammen 4500 Mark in diesen Jahren den Zwecken der Unterrichts-Anstalt gewährt hat.



Es ist bereits oben erwähnt, welche erheblichen Schwierigkeiten bei der Einrichtung der Unterrichts-Anstalt der Mangel an geeigneten Lehrmitteln hervorrief, und es dürfte hier die geeignete Stelle sein, der Schritte zu gedenken, die zur Abhülfe dieses Mangels gethan wurden. Insbesondere fehlten Vorlagen für den Klassen-Unterricht im Elementar- und Ornament-Zeichnen und in der Anatomie; dieselben wurden zunächst zum speciellen Gebrauch in den betreffenden Klassen auf Pappe oder Carton gezeichnet und fixirt. Für das Elementar- und Ornament-Zeichnen geschah dies unter specieller Leitung des Professor Gropius durch Herrn Baumeister Jacobsthal und dessen Assistenten, und es entstand dadurch ein so werthvolles Lehrmaterial, dass die Nutzbarmachung desselben in weiteren Kreisen dringend erwünscht wurde. Verhandlungen über die Veröffentlichung der Jacobsthal'schen Vorlagen mit Unterstützung der Königlichen Staatsregierung wurden zwar schon 1870 eröffnet, gediehen aber erst später zum Abschluss.

Zuvor bereits war im December 1871 durch den Herrn Handels-Minister Grafen von Itzenplitz eine Anzahl Sachverständiger zur Berathung berufen, nach deren Anhörung eine aus den Herren Professor M. Gropius, Director Grunow, Baumeister Adolph Heyden, Dr. J. Lessing, Professor Lucae, Geheimer Commerzienrath Ravené und Geheimer Ober-Baurath Strack, sämmtlich in Berlin, und den Herren Bauräthen Köhler in Hannover und Raschdorff in Cöln gebildete Commission zur Herausgabe kunstgewerblicher Vorbilder eingesetzt wurde. Die Königliche Staatsregierung erklärte sich bereit, für diesen Zweck auf eine Reihe von Jahren ansehnliche Mittel zur Verfügung zu stellen und es wurden demgemäss auf Vorschlag oder Bericht der genannten Commission zunächst die noch vorhandenen Exemplare des von Beuth und Schinkel bereits im Jahre 1821 begonnenen Prachtwerks »Vorbilder für Fabrikanten und Handwerker« an die verschiedenen Lehranstalten vertheilt. Darauf folgte sodann die Herausgabe beziehungsweise Unterstützung des oben erwähnten Werks »Grammatik der Ornamente von Jacobsthal«, des »Archivs für ornamentale Kunst von M. Gropius«, der »Deutschen Kunstschmiedearbeiten der Renaissance von Raschdorff«, der »Kunstgewerblichen Vorbilder von Genick«, der »Altorientalischen Teppichmuster von Julius Lessing«.

Der Vervielfältigung und Veröffentlichung eines anderen im Auftrage des Gewerbe-Museums speciell für den anatomischen Zeichen-Unterricht an kunstgewerblichen Lehr-Anstalten angefertigten Vorlagewerkes, welches Herr Professor Ewald auf Grund langjähriger Erfahrungen hergestellt hat, steht bisher der Mangel an ausreichenden Fonds für die Publication entgegen.

Gleichzeitig lag es der genannten Commission ob, diejenigen Werke zu beurtheilen, welche die Königliche Staatsregierung als Vorlagen für den gewerblichen Zeichen-Unterricht in grösserer Zahl anzuschaffen und an Schulen, Vereine, Museen und Bibliotheken zu vertheilen beabsichtigte.

Ein besonders wichtiges und kostbares Vorlagen-Material ist dem Museum ebenfalls durch die Munificenz der Königlichen Staatsregierung zugewendet worden. In Veranlassung der im Jahre 1874 veranstalteten Ausstellung von Skizzen und Studien Berliner Architekten und Maler nach Decorationsarbeiten u. s. w. Italiens beantragte Herr



Historien-Maler Meurer im Mai 1875 die Gewährung der Mittel zur Veranstaltung einer Studienreise, die er mit drei Schülern des Museums behufs Aufnahme decorativer Malerarbeiten der Renaissance in Ober-Italien zu unternehmen sich bereit erklärte. Auf lebhafte Befürwortung des Antrages durch den Vorstand des Museums wurden darauf von den Herren Ministern des Handels und der geistlichen, Unterrichts- und Medizinal-Angelegenheiten die erforderlichen Mittel mit der Massgabe bewilligt, dass die hergestellten Aufnahmen zu drei Fünfteln dem Gewerbe-Museum, zu zwei Fünfteln der Königlichen Akademie der Künste zur Benutzung überwiesen werden sollten. Die Reise wurde am 13. Juli 1875 angetreten und Mitte Februar 1876 beendet. Zur Theilnahme an derselben waren die Schüler der Compositions-Klasse Stubenmaler Paul Klinka, Franz Wetzels und Arno Wetzels berufen. Die Aufnahmen, im Ganzen 99 Blatt, sämtlich im gleichen Massstabe wie die Originale, wurden der Hinterkirche des Monastero Maggiore (S. Maurizio) in Mailand, der Kirche S. Incoronata in Lodi, dem Palazzo Doria in Genua und dem Palazzo Ducale in Mantua entnommen.

In Folge der vorzüglichen Ergebnisse dieser Expedition wurde eine zweite Studienreise unter denselben Bedingungen und unter derselben Leitung von Ende Mai 1877 bis Januar 1878 veranstaltet. An derselben nahmen Theil die Schüler des Gewerbe-Museums Stubenmaler August Grimmer, Max Koch und Friedrich Plöhn, welche in Padua in der Kirche dei Eremitani und der Scuola del Santo, in Ferrara im Palast Scroffa und im Erzbischöflichen Palast, in Urbino im Palazzo Ducale und in Rom im Kloster dei Penitenzieri und in der Villa Madama im Ganzen 38 Aufnahmen machten. — Auf eigene Kosten des Museums wurden bei dieser Gelegenheit die Fliesen-Fussböden der Kirchen San Sebastiano in Venedig und San Petronio in Bologna aufgenommen.

Die Gesamtkosten der ersten Reise hatten 8600 Mark, die der zweiten 9740 Mark betragen. Von den 137 Aufnahmen wurden seitens des Herrn Handels-Ministers dem Gewerbe-Museum 79 überwiesen, zu denen, ausser den vorgenannten Fliesen-Aufnahmen, noch die Copien von 14 der Königlichen Kunst-Akademie überwiesenen Blättern kommen, welche das Gewerbe-Museum nachträglich durch seine Schüler anfertigen liess.

Das Museum hat in diesen treuen Nachbildungen der besten decorativen Arbeiten italienischer Renaissance einen unvergleichlichen Schatz an Vorlagen für seine Fach-Klasse für decorative Malerei gewonnen, der seit seiner Erwerbung auch bereits für diese wie für die praktische Ausführung von Innendecorationen in ausgiebigster Weise benutzt worden ist.

In ähnlicher Weise wie an gezeichneten Vorlagen machte sich sehr bald ein Mangel an plastischen Vorbildern fühlbar, da die in der Giesserei des Königlichen Museums käuflichen Gipsabgüsse zum überwiegenden Theil nach ganz anderen Gesichtspunkten ausgewählt sind als nach ihrer Vorbildlichkeit für den Zeichen- oder Modellir-Unterricht. Aus diesem Grunde machte schon der eigene Bedarf es nothwendig, die aus den verschiedensten Quellen bezogenen Abgüsse zu vervielfältigen, und gleichzeitig ergab sich damit die erwünschte Gelegenheit, anderen kunstgewerblichen Lehr-Anstalten dieses unentbehrliche Unterrichts-Material zu bieten. Bisher sind auf diese Weise über 300 Nummern vorbildlicher Gipsabgüsse für den Zeichen- und Modellir-Unterricht hergestellt und in vielfachen Exemplaren zum kleineren Theil für die eigene Unterrichts-



Anstalt verwendet, zum grösseren an andere Anstalten, insbesondere an die vom Staate gegründeten gewerblichen Zeichenschulen, käuflich abgegeben worden.

Nach dem Gegenstand der Darstellung enthalten diese Abgüsse: a) Ornamente und Bauglieder, b) Körpertheile über Natur oder anatomische Präparate geformt, c) figürliche Darstellungen, d) Darstellungen von Thieren und Theilen derselben, e) Kunstgewerbliches. Von den unter a. und e. genannten Vorbildern ist eine grössere Anzahl im speciellen Auftrage des Museums und zum Theil in der Unterrichts-Anstalt selbst modellirt, insbesondere neun Nachbildungen auserwählter antiker Säulencapitäle des dorischen, ionischen und korinthischen Stils unter Zugrundelegung des gleichen oberen Durchmessers von 30 Centimeter. Die Originale der Abgüsse wurden auf verschiedenen Reisen der Vorstands-Mitglieder Bildhauer Sussmann-Hellborn und Professor Gropius sowie der Directoren des Museums erworben. Dem erstgenannten Herrn ist das Museum noch ganz besonders dafür zu Dank verpflichtet, dass er ohne jede Entschädigung verschiedene Räume seines Hauses der Formerei und Giesserei des Museums viele Jahre lang überlassen und den ganzen Betrieb der Giesserei persönlich überwacht und geleitet hat.

Zum vorbildlichen Gebrauch für Fachschulen und Compositions-Klassen sowie in kunstgewerblichen Werkstätten ist ferner eine Reihe photographischer Aufnahmen angefertigt, deren Abzüge theils in Photographien, theils in Lichtdruck käuflich abgegeben werden. Den Stamm dieser Publication bilden 261 Aufnahmen mustergültiger kunstgewerblicher Arbeiten, welche bei Gelegenheit der Ausstellung im Zeughause angefertigt wurden und seitdem auf 333 Nummern vermehrt sind. Die Originale sind allen Fächern des Kunstgewerbes — die Nummern 301 bis 333 speciell dem Rathsilberzeug der Stadt Lüneburg — entnommen, und der Preis ist absichtlich so gestellt, dass die Anschaffung einer grösseren Anzahl von Blättern selbst für Werkstätten geringeren Umfangs möglich ist.

Obgleich weniger für den Gebrauch in kunstgewerblichen Lehr-Anstalten und Werkstätten als für Museen geeignet, erwähnen wir an dieser Stelle noch die galvanoplastischen Nachbildungen des Rathsilberzeugs der Stadt Lüneburg, welche in den Werkstätten der Hofgoldschmiede D. Vollgold & Sohn und Sy & Wagner angefertigt sind. Dieselben umfassen 24 Nummern des im Ganzen 36 Stücke enthaltenden Schatzes, im Einzelpreise von 70 bis 1500 Mark; der Gesamtpreis der Nachbildungen beträgt 14 500 Mark.

Es bleibt uns noch übrig, der Einwirkung zu gedenken, welche die Unterrichts-Anstalt des Museums auf die sonstige Gestaltung und Förderung des kunstgewerblichen Unterrichts ausgeübt hat.

Naturgemäss tritt in dieser Beziehung die Stellung des Museums als Privat-Anstalt am deutlichsten hervor, insofern nur einem Staats-Institut alle Rechte einer Central-Anstalt für den kunstgewerblichen Unterricht zugestanden werden können. Um so mehr ist es anzuerkennen, dass die Königliche Staatsregierung bei der ersten Organisation des Unterrichts in den gewerblichen Zeichen-Schulen dem Museum dadurch einen wichtigen Einfluss gegönnt hat, dass demselben der Entwurf des Unterrichts-Planes für diese Schulen im Jahre 1869 übertragen wurde. Der damals von der



Unterrichts-Commission ausgearbeitete und vom Vorstand gebilligte Lehr-Plan ist bisher im Wesentlichen die Grundlage dieses Unterrichts für die in Cassel, Elberfeld, Cöln, Erfurt, Halle a. S., Magdeburg, Cottbus, Breslau begründeten gewerblichen Zeichen-Schulen gewesen, und es liegt die Aussicht vor, dass, wenn derselbe einer Umgestaltung bedarf, die inzwischen an unserer Anstalt gemachten Erfahrungen nicht unbenutzt bleiben werden. Bei Begründung der vorgenannten Schulen trat das Museum auch noch dadurch in Mitwirkung, dass die zur Uebernahme des Unterrichts bestimmten Lehrer zunächst veranlasst wurden, den im Gewerbe-Museum eingeführten Unterricht durch mehrwöchentlichen Besuch der Anstalt persönlich kennen zu lernen, sowie dadurch, dass dem Museum die Lieferung der plastischen Vorlagen für den Unterricht übertragen wurde.

In Berlin selbst hatte die Einrichtung der Unterrichts-Anstalt des Museums der Angelegenheit des kunstgewerblichen Unterrichts den lebhaftesten Anstoss gegeben. Die Schülerzahl der Anstalt war bereits im Schuljahr 1869/70 auf durchschnittlich nahe an 500 Schüler pro Quartal gestiegen. Der Zudrang, der besonders für die unteren Klassen eine Ueberfüllung derselben und die Zurückweisung vieler Eintrittsuchenden herbeiführte, liess die Nothwendigkeit derartigen Unterrichts aufs Deutlichste erkennen und veranlasste, dass der Unterrichtsplan der seit April 1870 unter die Leitung des Professor M. Gropius gestellten Kunst- und Gewerbe-Schule der Königlichen Kunst-Akademie im Wesentlichen dem im Gewerbe-Museum ausgebildeten Unterrichts-Plan entsprechend gestaltet wurde.

Das Verhältniss des Leiters der Kunst-Schule zum Gewerbe-Museum verbürgte von vornherein, trotz dieser Parallel-Stellung, das freundlichste Nebeneinanderwirken beider Institute, und die nach dem Ausscheiden des Professor Gropius aus jener Stellung erfolgte Uebertragung der interimistischen Leitung der Kunstschule auf den Director der Unterrichts-Anstalt des Gewerbe-Museums, Professor E. Ewald, gewährt die beste Aussicht auf die fernere Einheit und Gleichmässigkeit ihres Wirkens. Heute genügen selbst beide Anstalten — trotzdem die Zahl der vierteljährlich von denselben ausgegebenen Unterrichts-Karten zusammen auf mehr als 1500 angewachsen ist — nicht mehr dem gesteigerten Bedürfniss.

Erfreulicher Weise wird inzwischen durch die Hebung des Zeichen-Unterrichts an den Städtischen Gemeindeschulen und Fortbildungs-Anstalten die Entlastung der unteren Curse beider Anstalten in baldige Aussicht gestellt und macht sich zum Theil schon jetzt bemerkbar. Die genannten Schulen haben diese einsichtsvolle Berücksichtigung und Verbesserung eines lange Zeit hindurch sehr im Argen liegenden Zweiges ihrer Wirksamkeit der persönlichen Anregung und unermüdlichen Fürsorge des Stadt-Schulraths Professor Dr. Bertram zu danken, der seit Februar 1877 dem Vorstände des Gewerbe-Museums dauernd angehört, nachdem er den Sitzungen desselben in Vertretung des ausgeschiedenen Stadt-Schulraths Professor Dr. Hoffmann bereits seit dem Jahre 1875 beigewohnt hatte.

Schon im Schuljahr 1875/76 wurde auf Veranlassung des Herrn Dr. Bertram am Gewerbe-Museum ein besonderer Ornament-Zeichen-Cursus für Städtische Gemeinde-Schullehrer eingerichtet, der im ersten Jahre 47, im zweiten 57, im dritten 74 Theilnehmer zählte und bald nach Beginn des zweiten Jahres in zwei Curse getheilt



werden musste. Die Hälfte der Theilnehmer waren Lehrerinnen. Die weitere Fortsetzung der Course wurde leider durch anderweitige Verhältnisse gehindert. Die von Herrn Dr. Bertram veranlasste jährliche Ausstellung der Schüler-Arbeiten aus den Zeichen-Klassen der Gemeindeschulen, welche den an denselben beschäftigten Lehrern selbst die beste Gelegenheit zum Vergleich der Erfolge des Unterrichts darbot, liess aber deutlich den wesentlichen Fortschritt erkennen, der in wenigen Jahren erreicht war. Unterstützt von dem fortschreitenden Ersatz der zum Theil veralteten, zum Theil ungenügenden Lehrmittel, wird dieses Vorgehen es möglich machen, den elementaren Zeichen-Unterricht am Gewerbe-Museum mehr und mehr zu beschränken und die bisher dafür verwendeten Mittel für die höheren Aufgaben der Anstalt frei zu machen.

Die erst seit Kurzem begründete und unter der Leitung des Herrn Director Jessen sich schnell entwickelnde Handwerkerschule verspricht unseren Bestrebungen in dieser Beziehung in gleicher Weise förderlich zu werden.

Wir sind mit unserem Bericht bis in das Jahr 1881 gelangt. Die Situation, in der sich das Gewerbe-Museum zu Anfang desselben befand, gleicht in mancher Beziehung derjenigen am Schluss der ersten Periode; aber der Massstab und mit diesem die Dringlichkeit der Abhülfe ist erheblich grösser geworden! Die Sammlung, wohl versehen mit guten Vorbildern, in einzelnen Abtheilungen selbst hervorragende Stücke besitzend, ist gezwungen, dieselben in engen Räumen dicht gehäuft der Anschauung und dem Studium darzubieten, zum Theil sogar gänzlich zu verschliessen; in der Sammlung der Gipsabgüsse, die bestimmt ist, theils dem Unterricht, theils den plastisch-ornamentirenden Künsten Vorbilder zu bieten, haben seit Jahren, aus Mangel an Raum und nicht weniger an Geld, nur kleine Gelegenheitsankäufe gemacht werden können; die Räume der Bibliothek, deren Inhalt, trotz des mässigen Umfanges, ein unentbehrliches und eifrig benutztes Hilfsmittel für alle Zweige des Kunstgewerbes geworden ist, sind längst zu eng, alle Einrichtungen zur Benutzung derselben tragen den Charakter der sparsamen Dürftigkeit, die in den ersten Jahren unseres Bestehens geboten war; die Unterrichts-Anstalt, welche sich in steter Entwicklung zu einer Kunstgewerbe-Schule mit Vorbereitungs-Klassen und Vorschule hinauf gearbeitet hat, kämpft mit unermüdlicher Beharrlichkeit gegen die ungünstigsten localen Bedingungen!

So sind zwar mannigfache Hilfsmittel vorhanden, und die innere Ausgestaltung des Museums ist so weit gediehen, dass es seine Aufgabe mehr und mehr zu erfüllen vermag; aber die Abgelegenheit des Locals von allem Verkehr, die Enge und die kärgliche Einfachheit der Räume sind ein wesentliches Hinderniss gewesen, den weiterreichenden öffentlichen Einfluss zu gewinnen, ohne welchen jene Hilfsmittel mehr oder weniger nutzlos sind. In Folge dessen ist der Besuch des Museums trotz vielfacher in der Presse gegebenen Anregungen bisher sehr schwach gewesen, und es musste davon abgesehen werden, die einheimische Kunstindustrie zu regelmässiger Ausstellung ihrer neueren mustergültigen Erzeugnisse heranzuziehen, sowie öffentliche Vorlesungen zu halten, wie dies an anderen Kunstgewerbe-Museen geschieht. Dass dadurch die Einwirkung auf die Bildung des öffentlichen Geschmacks und die so unerlässliche Ver-

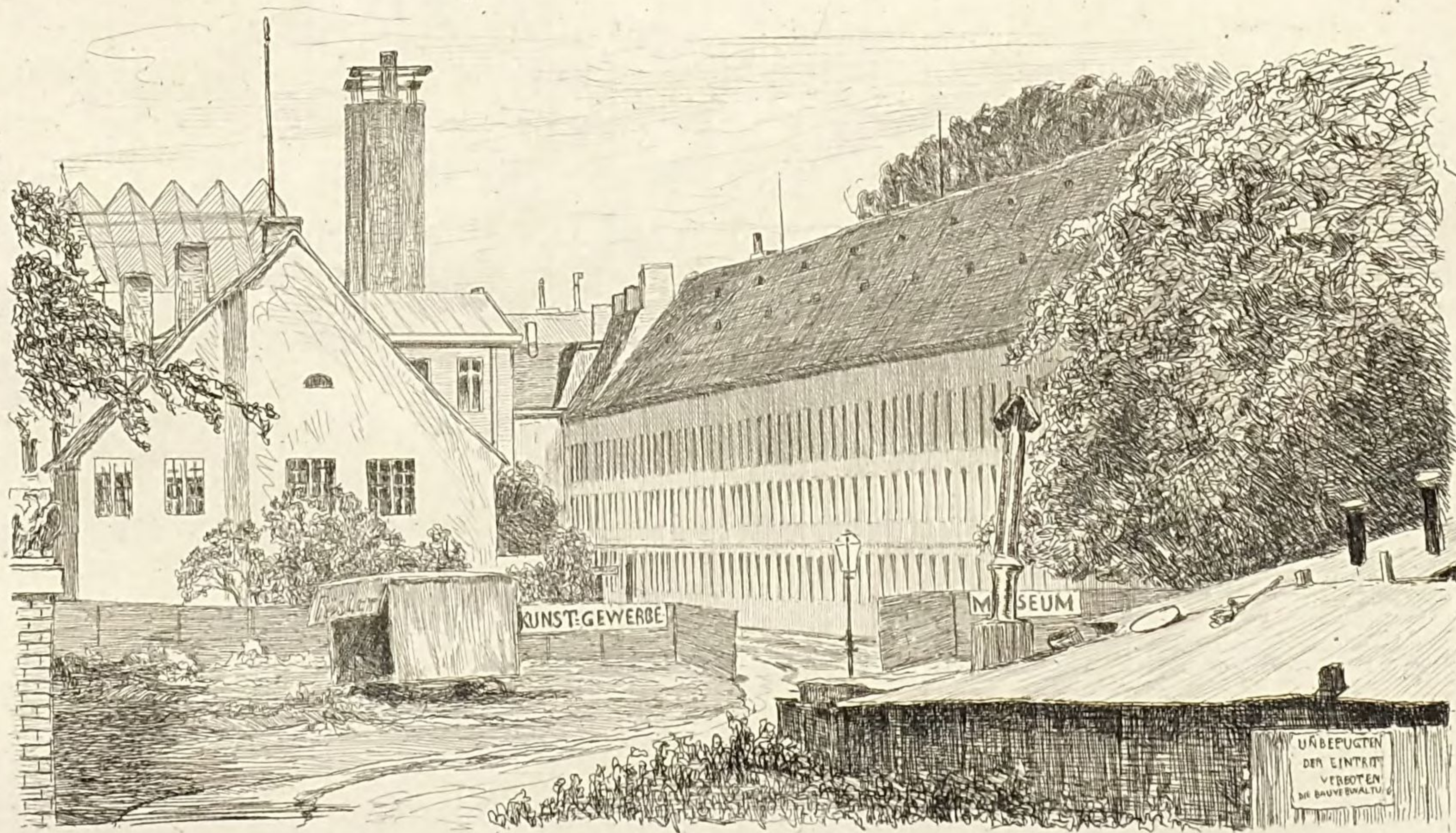


bindung des Museums mit den Kunstgewerbetreibenden wesentlich beeinträchtigt und einer der wichtigsten Zweige der Thätigkeit des Museums schwer geschädigt worden ist, liegt auf der Hand, und es hat der verschiedenen oben erwähnten Mittel bedurft, um diese Verbindung trotzdem einigermaßen herbeizuführen.

Die Uebersiedelung des Museums und seiner Unterrichtsanstalt in die weiten und glänzenden Räume des jetzt vollendeten Neubaus, dessen näherer Beschreibung der Abschnitt IV dieser Festschrift gewidmet ist, wird nicht allein mit einem Schlage diese Hemmnisse beseitigen, sondern auch dem Institut und allen denjenigen, welche ein Verständniss für seine veredelnde und sittigende, die Liebe zu der grossen Vorzeit unseres Volkes pflegende und den nationalen Wohlstand hebende Thätigkeit besitzen, ein mächtiger Antrieb sein, unablässig weiter zu streben. Wir empfinden auf's Tiefste die Allerhöchste Huld und Gnade, die Einsicht und Theilnahme der Königlichen Staatsregierung und der Landesvertretung, welchen unser Institut das neue Haus und die Sammlungen, deren hoher Werth erst in der anderen Umgebung Tausenden zum Bewusstsein kommen wird, verdankt und wir wissen, wie viel Erkenntlichkeit wir allen denen schulden, welche in ihrem Hause oder durch die eigene gewerbliche Thätigkeit, mit Wort und Schrift, in Versammlungen und in der Presse unsere Bemühungen unterstützt haben. Wir sind in vollstem Maasse der erhöhten Verpflichtungen uns bewusst, welche daraus für alle Beamten und Lehrer des Museums folgen. Wir sind aber auch von der freudigen Zuversicht fest durchdrungen, dass uns diejenige Unterstützung und diejenigen Mittel nicht fehlen werden, welche unentbehrlich sind, um die Aufgaben des Museums innerhalb der neuen weiten Räume und ausserhalb derselben über das Weichbild dieser Stadt hinaus zu erfüllen. Wir zweifeln nicht, dass die Staatsregierung und die Landesvertretung uns sobald als möglich in den Stand setzen werden, die sehr bedeutenden Lücken, welche die Vorbildersammlung besonders auf dem Gebiet der nicht-deutschen europäischen Kunstindustrie aufweist, zu füllen und zugleich Deutschland vor dem Verlust vieler noch bei uns zurückgebliebener älterer Arbeiten, welche unserem Kunstgewerbe die mannigfaltigste Anregung geben können, zu bewahren. Wenn die Mittel nicht ausreichen, um die Originale bei den noch immer steigenden Preisen des Kunstmarktes zu kaufen, oder wenn dieselben, weil im Besitze von Museen und Kirchen befindlich, oder weil sie der ornamentale Schmuck eines Gebäudes sind, nicht erworben werden können, wird die Anfertigung von Copieen in Gips, Holz und Metall an die Stelle treten müssen. Wer Kenntniss davon genommen hat, wie sehr der Fortschritt des Kunstgewerbes in den Nachbarländern dem Umstande zu danken ist, dass reichliche Mittel zu Studienreisen, zu sorgfältigen Aufnahmen und deren mustergültiger Publication zur Verfügung stehen, wer auch nur beachtet hat, welche Fortschritte die Decorationsmalerei hier in Berlin gemacht hat in Folge zweier kurzen Studienreisen eines Lehrers und einiger Schüler des Museums, um einiges Wenige von den Schätzen Italiens sorgfältig zu copiren, der wird mit uns den Wunsch theilen, dass uns die Mittel gewährt werden mögen, von dem reichen Material, welches die Wände der Kirchen und Paläste der Culturstaaten darbieten, nach einem wohldurchdachten Plane mit anderen Kunstgewerbemuseen wirkend, soviel als möglich zur Hebung des Geschmackes und des vaterländischen Kunstgewerbes aufzunehmen und zu veröffentlichen.

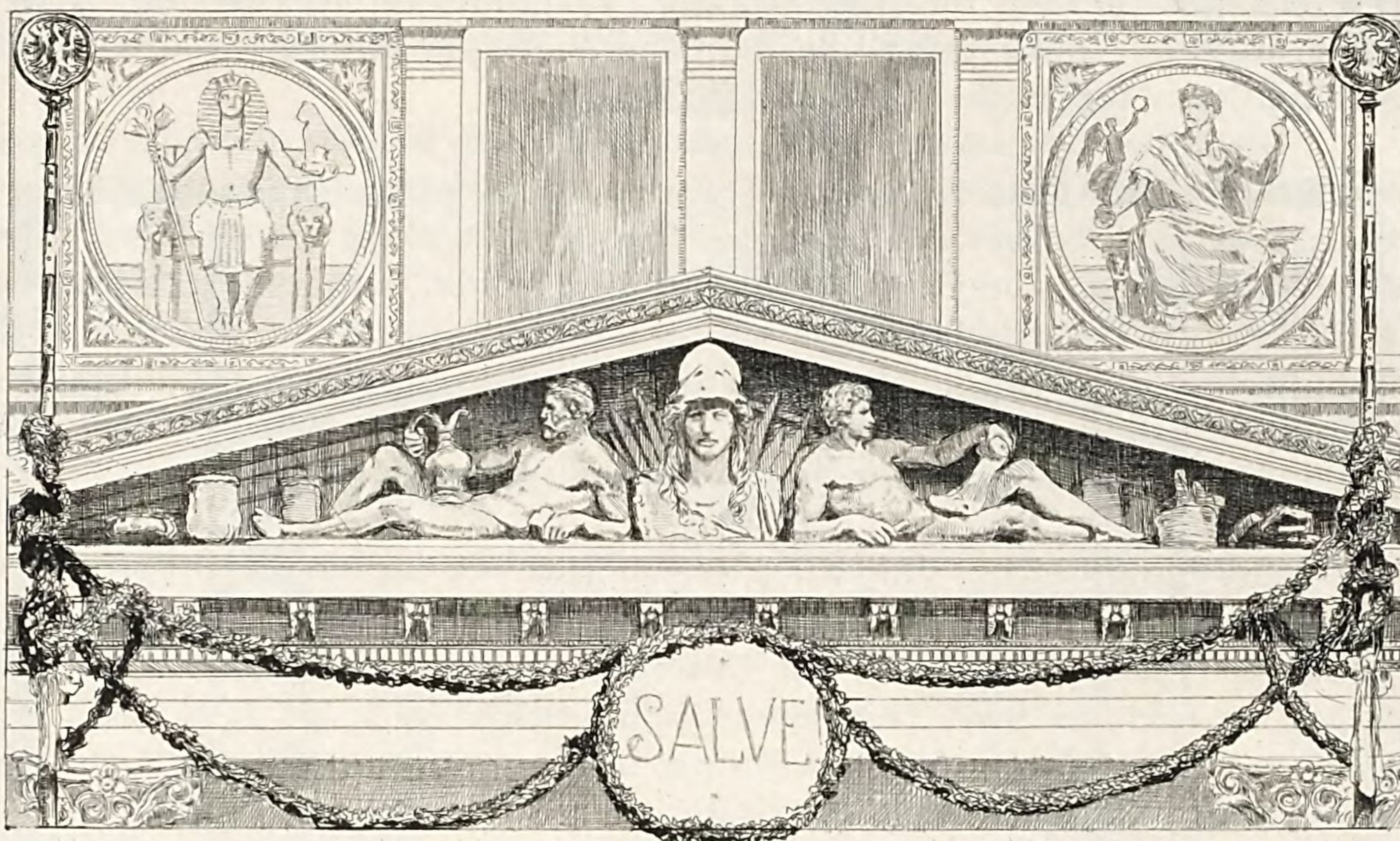


Wir werden an die Lehrer und an den Fleiss der Schüler unserer Kunstgewerbeschule immer höhere Anforderungen stellen dürfen, denen sie mit Freudigkeit entsprechen werden, und wir glauben, dass sich an die bestehenden Fachklassen für Decorationsmaler und für Ciseleure neue für andere Zweige der Kunstindustrie, von denen hier die Glasmalerei und die Kunststickerei besonders genannt sein mögen, schliessen werden. Aber nicht allein durch die Schüler, welche das Museum ausbildet, nicht allein durch seine Publicationen und nicht blos durch das anregende Vorbild seiner Unterrichtsanstalt wird es künftig über die Grenzen dieser Stadt hinaus wirken müssen, sondern es muss eine Sammlung ausgeführter Arbeiten geschaffen werden, welche, wie in England die des South-Kensington-Museums, das ganze Jahr hindurch von einer bedeutenden Stadt zur anderen wandert und Anregung und Belehrung in die weitesten Kreise trägt. Grosses Mittel wird es bedürfen, um diese Ziele zu erreichen. Wir hoffen, dass man sie uns, dem vaterländischen Kunstgewerbe, dem Nationalwohlstand reichlich und bald wird gewähren können. Wir wenden uns mit unserer Bitte nicht allein an den Staat, nein, an alle Freunde unserer Bestrebungen! Wir sehen die Zeit kommen, wo diejenigen unserer Mitbürger, welche sich ein bleibendes Verdienst um unser Volk erwerben und ihren Namen der Nachwelt auf immer überliefern wollen, nicht blos vereinzelt, wie dies heute schon geschieht, sondern vielfach, wie in England und Frankreich, einen Theil ihres Reichthums oder ihre kostbaren Sammlungen dem Museum zuwenden werden. Mögen unsere Wünsche sich erfüllen; dann werden wir und mit uns immer grössere Kreise als den zweiten Geburtstag unseres Instituts den Tag seiner Wiedereröffnung in der neuen Wohnstätte feiern.



DAS KUNSTGEWERBE-MUSEUM VON 1873—1881.





GIEBELFELD ÜBER DEM HAUPTPORTAL VON SIEMERING.

#### IV. DAS NEUE MUSEUMS-GEBÄUDE.

**D**er Bauplatz. Der bereits im Jahre 1872 bestandenen Absicht, für das Kunstgewerbe-Museum ein eigenes Gebäude zu errichten, trat, wie bei so vielen anderen öffentlichen Instituten, lange Zeit hindurch die ausserordentliche Schwierigkeit entgegen, einen geeigneten Bauplatz zu beschaffen.

Nachdem zunächst für das nördliche Eckgrundstück der Königgrätzer- und verlängerten Zimmer-Strasse mehrere Baupläne entworfen und die Mittel zur Ausführung eines von den Architekten Gropius und Schmieden herrührenden Entwurfs bereitgestellt waren, musste dieser Platz wegen Inanspruchnahme desselben für das Reichstagsgebäude doch wieder aufgegeben werden. Zwar wurde ein anderer, zwischen Kleinbeeren-Strasse, Möckern-Strasse und Schiffahrts-Kanal zur Verfügung gestellt, lag aber dem Verkehr zu fern, um geeignet zu sein.

Im März 1875 eröffnete sich endlich begründete Aussicht, ein auf der Südseite der Zimmerstrasse belegenes Terrain benutzen zu können. Aber auch hier trat der Ausführung in dem plötzlich auftauchenden Plan eines an dieser Stelle zu errichtenden



Polytechnikums ein neues Hinderniss entgegen. Erst im Anfang des Jahres 1877 wurde die Hälfte jenes Terrains definitiv für das Gewerbe-Museum bestimmt, und im April desselben Jahres begann die Legung der Fundamente.

Der Plan des nunmehr fertig dastehenden neuen Museums-Gebäudes ist von den Herren Architekten Gropius und Schmieden entworfen, welche auch die Ausführung des Baues in künstlerischer wie in technischer Beziehung geleitet haben. Die specielle Bauausführung hat Herr Baumeister Radler bewirkt, dem eine Anzahl jüngerer Architekten und Bauführer beigegeben war. — Bereits vor Beginn des Baues war vom Herrn Minister zur oberen Leitung und Ueberwachung der gesammten Bau-Angelegenheiten eine besondere »Commission für den Bau des Kunstgewerbe-Museums« unter dem Vorsitz des Herrn Geheimen Ober-Baurath Giersberg ernannt worden.

Die Disposition des Bauplanes ergab sich aus der Forderung, dass in dem zu errichtenden Gebäude die nöthige Anzahl von Sammlungssälen, Bibliotheks- und Verwaltungs-Räumen mit den für die Unterrichts-Anstalt erforderlichen Klassen und Ateliers zu vereinigen war. Demgemäss sind sämmtliche im I. und II. Geschoss der Nordfront belegenen Räume für diesen letzteren Zweck bestimmt, und die aus demselben sich ergebende Form und Grösse der Fenster ist für den ganzen Bau festgehalten.

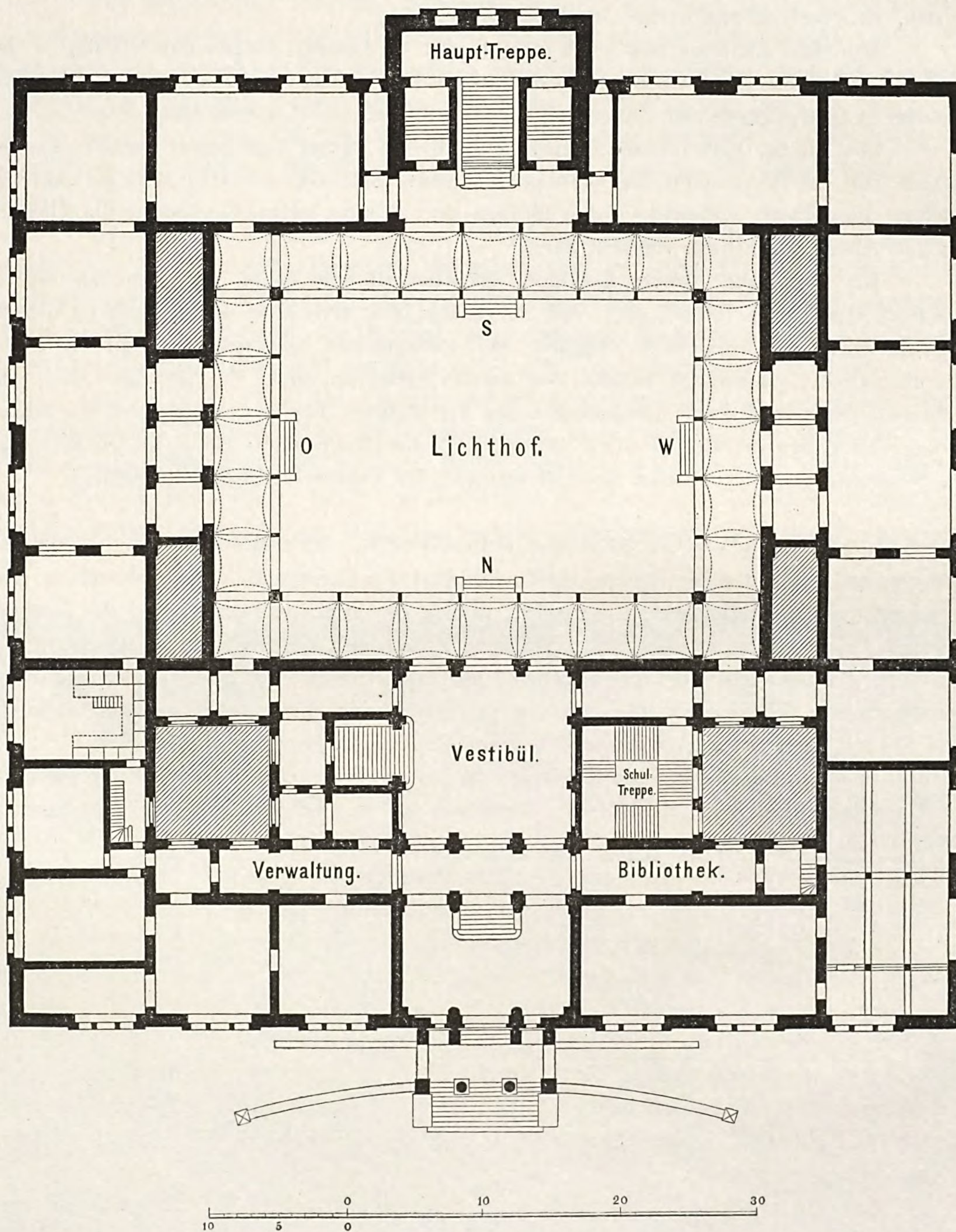
Das Gebäude hat 69,5 Meter Breite und Tiefe; die vordere Front dieses Quadrates — an der verlängerten Zimmerstrasse — ist fast genau nach Norden gewendet. Die Grundfläche enthält einschliesslich des an der Rückseite angeordneten Risalites circa 4900 Quadratmeter. Die Vorderfront zählt 7 Fenster, die Rückseite rechts und links neben dem Risalit je 3, die Seitenfronten je 8 Fenster mit 8 beziehungsweise  $8\frac{1}{4}$  Meter Axenweite. Die Höhe des Gebäudes bis zur Oberkante des Gesimses beträgt 26,2 Meter. — Die lichten Höhen der verschiedenen Geschosse sind für das Kellergeschoss auf 4 Meter, für das Erdgeschoss auf 6,5 Meter, für das erste Geschoss auf 7,4 Meter, für das zweite Geschoss auf 5,8 Meter bemessen. Die Fenster enthalten im Kellergeschoss 4,2 Quadratmeter, im Erd- und ersten Geschoss 17,3 Quadratmeter, im zweiten Geschoss 12 Quadratmeter Lichtfläche.

Im Kellergeschoss sind untergebracht: sieben Klassen- und Atelierräume für den Modellir-Unterricht und drei Säle für die Sammlung der Gipsabgüsse; ferner die Gipsgiesserei, zwei Werkstätten, vier Beamtenwohnungen, das Restaurationslocal und eine Anzahl mehr oder weniger dunkler Magazin- und Betriebsräume; eine Durchfahrt von  $4\frac{1}{4}$  Metern Breite durchschneidet das Souterrain von Osten nach Westen und macht die inneren Räume desselben für die Anfuhr von Materialien u. dergl. zugänglich.

Durch eine Freitreppe oder zwei seitliche Rampen gelangt man zur Vorhalle und in das wenige Stufen höher gelegene vordere Vestibül; zehn weitere Stufen führen auf die Höhe des Erdgeschosses, dessen Fussboden ca. 4 Meter über der Strassenkrone erhöht liegt. Während geradeaus drei Glastüren zu dem in der Axe des Gebäudes belegenen Oberlicht-Vestibül führen, schliessen sich an die zu beiden Seiten anstossenden Corridore links: die zum Theil in einem Zwischengeschoss untergebrachten Verwaltungsräume, rechts: die Bibliotheksräume und die Treppe für die Unterrichts-Anstalt.



Vom Oberlicht-Vestibül führt links eine zweiarmige Treppe zum oberen Geschoss hinauf, während der Eingangsseite gegenüber das Vestibül durch drei Thüren gegen



den grossen Lichthof geöffnet ist, der den Kern des ganzen Gebäudes bildet. Bei 30,10 Metern Breite und 21,50 Metern Tiefe ca. 650 Quadratmeter Grundfläche enthaltend, ist derselbe in zwei Geschossen mit einem Pfeiler-Umgang von 4,24 Metern Breite



umgeben und nach oben durch eine doppelte Glasdecke abgeschlossen. In der Hauptaxe des Gebäudes schliesst sich nach Süden die breite Haupttreppe an, welche Souterrain, Erdgeschoss und erstes Geschoss verbindet.

Um den Lichthof sind nach drei Seiten — Osten, Süden und Westen — in beiden Geschossen die Sammlungssäle angeordnet, deren Verwendung für die verschiedenen Abtheilungen der Sammlung bereits im Abschnitt II. ausführlich besprochen ist.

Die vierte, nach Norden belegene Seite des ersten Geschosses enthält Tagesklassen und Ateliers; auch die darüber belegenen Säle der zweiten Etage sind zu solchen eingerichtet, während auf den übrigen drei Fronten dieses Geschosses die Klassen für den Abend-Unterricht vertheilt sind.

Ein 4,30 Meter breiter Corridor, der oberhalb des Pfeiler-Umgangs das innere Glasdach des Lichthofes auf allen vier Seiten umgiebt, vermittelt den Zugang zu diesen Klassenräumen und zu einem oberhalb der Haupttreppe belegenen Hörsaal für circa 200 Personen. Ausserdem enthält das zweite Geschoss noch ein Sitzungs- und ein Lehrer-Zimmer, und durch Hinzunahme der betreffenden Theile des vorderen Corridors und des Umgangs um das Glasdach ist oberhalb des Oberlicht-Vestibüls im Vorderhause ein besonders gut beleuchteter Ausstellungsraum für Schüler-Arbeiten geschaffen.

**Constructive Gestaltung des Baues.** Der Bestimmung des Hauses entsprechend, ist mit einer monumentalen Solidität der Construction die Anwendung der verschiedenen Decorationsweisen vereinigt, welche die moderne Technik und der heutige Stand des Kunstgewerbes darbietet. Während die Grundzüge des architektonischen Aufbaues dem Formengebiet der griechischen Kunst entnommen sind, tritt in der Gestaltung der decorativen Theile mehr die Richtung der Renaissance hervor und gestattet dadurch dem Material in reicher Formenentfaltung zur Geltung zu kommen.

Der Sockel des ganzen Gebäudes ist bis zur Fussbodenhöhe des Erdgeschosses mit Sandstein bekleidet; die Plinthe desselben ist aus belgischem Granit hergestellt. Ueber dem Sockel erheben sich die mit Laubaner Verblendsteinen bekleideten Mauern, deren grosse Flächen durch ornamentirte Horizontalstreifen gebrochen sind.

Die Vorhalle und sämtliche architektonische Gliederungen sind theils aus thüringischem, theils aus schlesischem Sandstein aus den Brüchen von Secbergen, beziehungsweise Warthau und Rackwitz hergestellt. Der reiche plastische Schmuck der Gurtungen, die in der Höhe der Fensterbrüstungen das Gebäude in allen drei Etagen umgeben, ist gleich dem Hauptgesims in Terracotta ausgeführt.

Auf der Nordfront sind die Wandflächen zwischen den Fenstern des zweiten Geschosses mit Mosaikbildern bekleidet, an deren Stelle auf den Seiten-Fronten glasierte Terracotta-Füllungen treten. Die Dächer sind mit Wellenblech, die Oberlichter mit Spiegelrohglas eingedeckt.

Im Innern ist insbesondere auf die Feuersicherheit der Sammlungsräume sowie der Galerien, Corridore und Treppen Bedacht genommen. Demgemäss sind die Decken der letzteren massiv eingewölbt, die Sammlungssäle aber auf einem Netz von eisernen Trägern mit Gipsgussdecken überspannt, deren plastische Decoration durch Herstellung der Decken in Leimformen erreicht ist. Die übrigen Räume haben Balken-



decken; diejenigen der Bibliothekzimmer und des Hörsaals sind mit einfacher Tafelung versehen.

Die Fussböden sind der grösseren Wärme und bequemeren Instandhaltung und Reinigung wegen in den Verwaltungs-, Sammlungs- und Schulräumen wie in der Bibliothek aus amerikanischem Fichtenholz hergestellt, im Lichthof und den Galerien dagegen aus Mettlacher Fliesen und in den beiden Vestibülen aus Terrazzo.

Die Treppen sind durchweg völlig feuersicher construirt; die Dienstreppen aus Granit, die übrigen aus Backsteinwölbungen mit Marmor- oder Holzbekleidung der Stufen.

Die Pfeiler der den Lichthof umgebenden Galerien bestehen aus bayrischem Syenit, die Capitäle und Gurtungen derselben sind in Zinkguss, die Basen und die reichornamentirten Brüstungsgitter zwischen den Pfeilern aus Gusseisen hergestellt. Dagegen sind die Thüren des Haupteingangs und zum Goldsaal sowie das Brüstungsgitter um die runde Oberlicht-Oeffnung im Vestibül in Schmiedeeisen ausgeführt.

Der mittlere Theil des eisernen Doppelglasdaches über dem Lichthof ist durch ein bewegliches Velum gegen die Sonnenstrahlen abgeschlossen, der obere und untere Rand der freibleibenden Glasdecke mit farbig ornamentirten Streifen in Glasmosaik verziert. Die gleiche Technik wurde zur Decoration der Fenster im vorderen Treppenhaus und neben dem Haupteingang, sowie der inneren Oberlichtdecke des Vestibüls verwendet.



IM VESTIBÜL.



Der künstlerische Schmuck des Hauses ist im Aeusseren überwiegend der Plastik zugefallen. Er beginnt auf den Wangen der Freitreppe mit den von Sussmann-Hellborn ausgeführten sitzenden Kolossalstatuen der Altmeister deutschen Kunstgewerbes Peter Vischer und Hans Holbein und setzt sich zunächst fort an den beiden Mittelsäulen der Vorhalle, deren unterer Theil mit schwebenden Kinderfiguren in Hochrelief umgeben ist, die, durch Kandelaber mit Fruchtgehängen getrennt, Thätigkeiten des Kunstgewerbes und Studien für dasselbe darstellen. Bekränzte Schilder mit den Emblemen des Kunstgewerbes schmücken die übrigen Pfeiler und Pilaster der Vorhalle, die nach oben mit einem reichen Consolen-Gesims abschliesst.

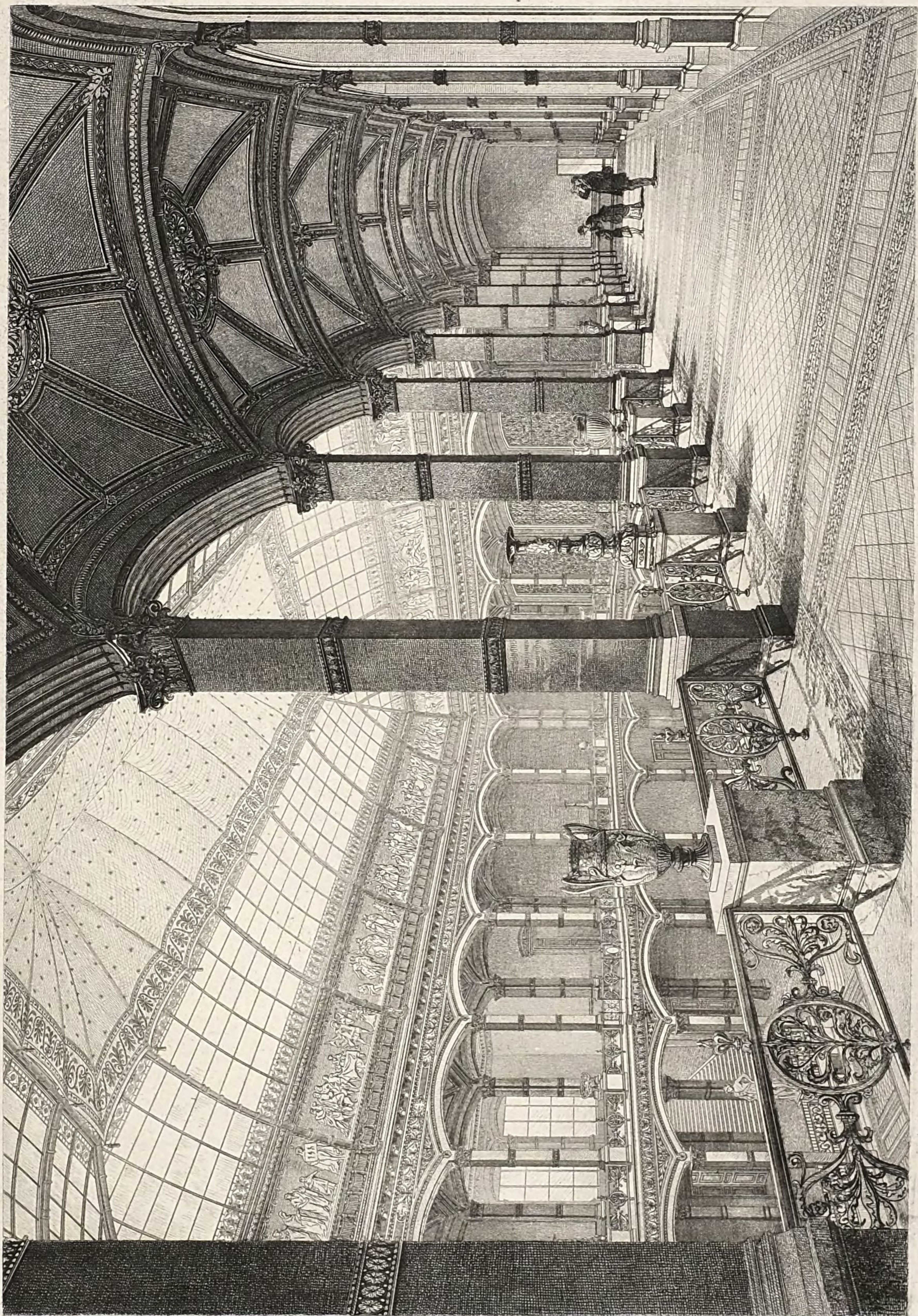
Die Brüstungen der dreitheiligen Fenster zeigen, von Brünnow und Siemering modellirt und von der March'schen Thonwaaren-Fabrik in Terracotta ausgeführt, im mittleren Felde, abwechselnd zwischen je zwei Putten, zwei Adlern und zwei Schwänen angebracht, Gedenktafeln mit den Namen berühmter Künstler und Kunsthandwerker und in den Seitenfeldern, je zwei und zwei zu zwölf lebensvollen Gruppen vereinigt, Handwerker in voller Ausübung ihrer Thätigkeit. — Viele dieser Figuren sind Portraits bekannter und beim Bau beschäftigter Meister: March, Puls, Radler, Speer.

Den zwischen den Fenstern ausgespannten, von O. Lessing modellirten Theilen beider Brüstungs-Friese sind, von reichem Laubwerk umgeben, die Wappen der deutschen Städte eingefügt; im obersten Friese, der ganz von Lessing's Hand modellirt ist, führen Figurengruppen, mit reichem Ornamentwerk gemischt, die verschiedenen Zweige des Kunsthandwerks in idealerer Gestaltung nochmals vor Augen.

Das Mittelfenster des ersten Geschosses über der Vorhalle ist mit einem flachen Giebel gekrönt, dessen Feld die Colossalbüste der Athena zeigt; daneben hingelagert zwei männliche Figuren — durch Attribute als der erfindende und ausführende Künstler bezeichnet — von Siemering.

Den lebendigsten Schmuck gewähren der Façade die Mosaikbilder, welche in die quadratischen und oblongen Wandflächen zwischen den kleineren Fenstern des zweiten Stockwerks eingefügt sind. In Venetianer Glasmosaik auf Goldgrund ausgeführt, versinnbildlichen sie die Hauptepochen menschlichen Kunstfleisses. Von links her beginnt — gleich den folgenden drei nach den Cartons von E. Ewald — im oblongen Eckfelde: China, eine Frau, der ein Knabe mächtige Porzellanvasen entgegenbringt. Dann folgen drei Rundbilder: Aegypten in feierlich strenger Haltung auf dem Sphinxthron, Indien mit reichem Prachtgewand in den Händen, die Kunst des Islam mit dem goldenen Schild und dem Feldzeichen der Rossschweife. Lebhaft nach rechts gewendet, entspricht diese Figur der jenseits des Hauptportals befindlichen Figur des Augustus, mit welchem die Bilderreihe nach Cartons von Geselschap beginnt. Augustus in Cäsarentracht mit der Victoria auf der Rechten, ist der Vertreter des alten Roms; Byzanz wiederum eine weibliche Figur mit dem Modell der Basilika; die Gothik eine Frau in geistlicher Tracht mit schwärmerischem Aufblick, Kirchengeräth in den Händen. Die Renaissance endlich nimmt das Feld an der Westecke ein, eine prächtige Gestalt mit der Kuppelkirche Bramantes. Dieselbe Decoration setzt sich auch noch im ersten Wandfelde der Westseite fort, das die Kunst Griechenlands darstellt: eine Frau, umgeben von Capitälen griechischer Säulenordnungen, der ein Knabe das Bild des olympischen Zeus darbringt.





L. Ritter rad.

DER LICHTHOF DES KUNSTGEWERBE-MUSEUM ZU BERLIN

Druck v. C. Berg in Nürnberg







Die Mittelfelder der Ost- und Westseite sind mit ornamentalen Figurentafeln in farbig glasiertem Relief geschmückt, nach Modellen von Noack ausgeführt von E. March in Charlottenburg. — Die Verwendung farbiger Glasuren auf diesen Reliefs und an den mächtigen Consolen und Cassetten des Hauptgesimses sowie im Innern an den Treppenbalustern bezeichnet einen bedeutsamen Fortschritt im farbigen Schmuck unserer monumentalen Architektur.

Im Innern haben die Vestibüle und Treppenhäuser einstweilen nur einen lichten Anstrich erhalten, um später in einer dem Reichthum des übrigen Gebäudes mehr entsprechenden Weise ausgestattet zu werden. Das Vestibül zeigt bis jetzt nur ein rundes Oberlichtfenster in farbigem Schmuck: mosaikartig zusammengefügte Gläser, verbunden mit einfachen Ornamenten, die in starkem Relief als Rosetten u. dgl. gepresst sind. Den Tambour des Oberlichtes ziert ein Fries vom Bildhauer Eberlein: Kinderfiguren mit vollen Laubgewinden.

Das vordere Treppenhaus zeigt farbige Glasfenster in ähnlicher Ausführung wie das Oberlicht mit gemalten Medaillons, die die Portraits von Cellini, Dürer und L. della Robbia enthalten. Die Fenster des Haupt-Treppenhauses sind bestimmt, in reichster Ausmalung die lebensgrossen Figuren der hohen Protectoren des Museums aufzunehmen.

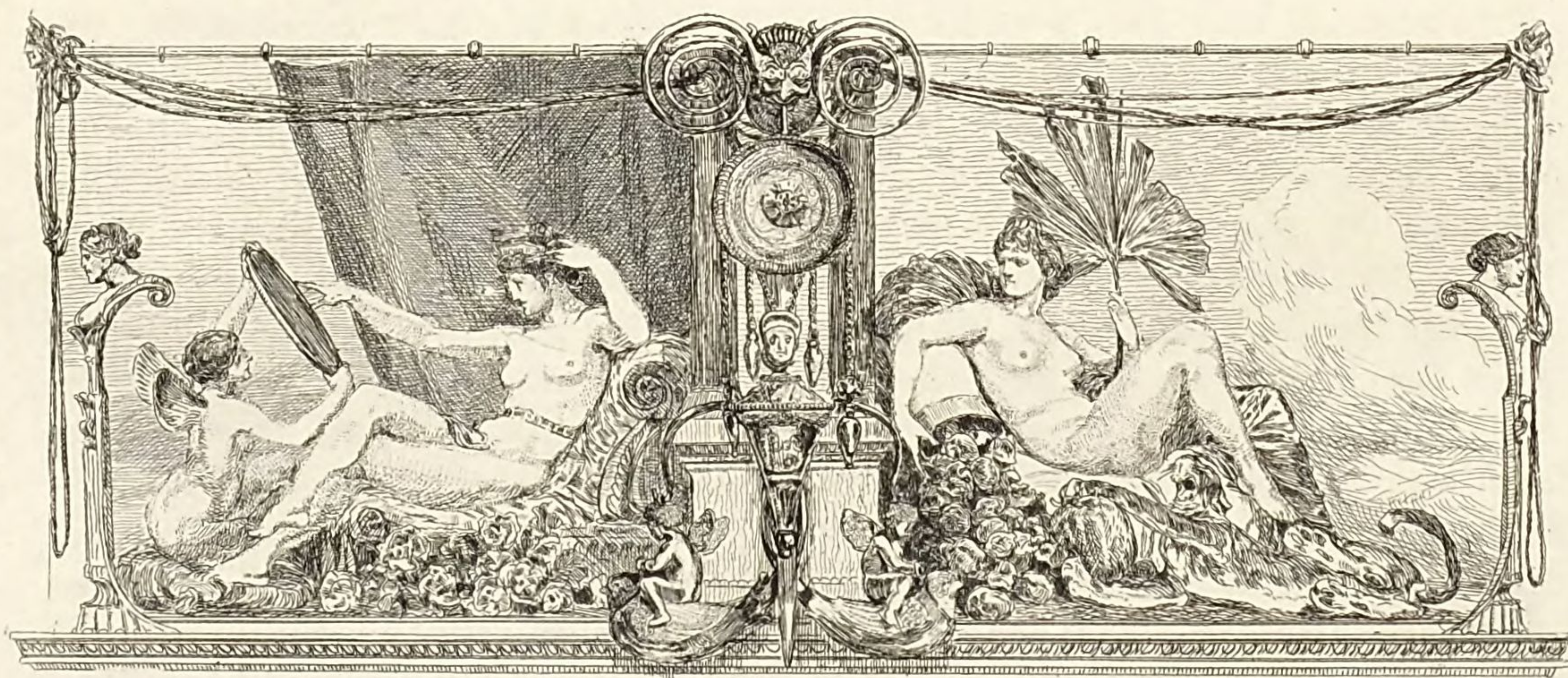
Der grosse Lichthof des Gebäudes mit seinen Umgängen ist als Festraum gestaltet, über den sich das Glasdach wie ein prächtiger Teppich hinbreitet. Das Velum in der Mitte ist mit farbigen Rändern eingefasst, die Glasflächen darunter haben Borten aus farbigem Glasmosaik. An diese schliesst sich in der Voute ein breiter ringsumlaufender Friesstreifen, in flachem Relief von Geyer und Hundrieser modellirt und von Schaller in lichten Tönen ausgemalt. Er stellt dar die Ueberbringung von Festgaben aller Zeiten und Völker an die thronende Borussia.

In der Mitte der Nordseite ist der Ausgangspunkt. Eine Ruhmesgöttin, von Genien umgeben, entlässt den feierlichen Zug nach beiden Seiten hin. Nach der Ostseite zu bewegt sich zunächst die Gruppe der Griechen: zwei Männer führen auf einer Bahre den Dreifuss und Waffen mit sich, vor ihnen her schreitet ein Zug musicirender Jünglinge und Jungfrauen. Die Römer, Krieger zu Ross voraus, geleiten auf einem Wagen das eherne Sinnbild Romas: die Wölfin; es folgen an der Ostseite als Repräsentanten der byzantinischen Kunst Mönche mit Kirchenmodellen, Kreuzfahrer neben ihrem Ross. Dann aus gothischer Zeit geistliche und weltliche Künstler mit Modellen der Dome, mit Heiligenbildern und Kirchengeräth. Die Gruppe der Buchdrucker leitet über zur deutschen Renaissance. Die Blüthezeit Nürnbergs verkündet das Sebaldus-Grab, neben dem sein Meister Peter Vischer einherschreitet; ihm folgen, von Dürer und Holbein geführt, die Zunftmeister der Schlosser, der Töpfer, der Goldschmiede; Glockengiesser und Baumeister schliessen diese Seite nach Süden hin ab. An der Südseite entfaltet sich die Pracht der italienischen Renaissance; in zierlicher Gewandung treten Jünglinge heran mit Majoliken, Glasgeräth und Bronzen, andere breiten Prachtstoffe aus, die hohe Geistlichkeit kommt mit edlem Kirchengeräth. — Die andere Hälfte des Frieses beginnt wiederum an der Mittelgruppe der Nordseite, nach Westen hin gewendet. Zuerst sind die ältesten Kulturstufen der Stein- und Bronzezeit dargestellt; dann folgen die



Aegypter mit der Sphinx, der assyrische König auf seinem Streitwagen. An der Westseite die Inder und Perser in malerischer Karawane mit den Schätzen des Morgenlandes; dann China mit einem pagodenartigen Wagen und Japan mit einem Palankin voller Porzellangeräthe. An der Südseite bilden die Delfter Fayencemaler eine Art Uebergang zu den Japanern. Holland erscheint als Mann aus der Zeit des Rubens, Belgien als Frau mit den Spitzenklöppeln. Das achtzehnte Jahrhundert zeigt die Gestalten Schlüters mit dem Standbild des Grossen Kurfürsten, dann Porzellanmaler und zuletzt die Gruppe von Schadow und seinen Zeitgenossen. Hier schliesst der Zug sich wieder an die Mittelgruppe, eine thronende Borussia, umgeben von vier Gestalten: Gewerbe, Baukunst, Plastik und Malerei. Kindergenien bekränzen die festlichen Candelaber, Herolde laden nach beiden Seiten hin die Nahenden zum Eintritt in das neu begründete Haus.

Die für die Aufnahme der Sammlungen bestimmten Säle haben nur einen mässigen Schmuck erhalten. Die Decken sind in Gipsguss hergestellt, eine derselben aus farbig glasierten Kacheln; die Wände sind in Leimfarben gemalt, zum Theil mit mehrfarbigen Tapetenmustern. Nur die beiden hohen Säle in der Mitte der Ost- und Westfront haben eine reichere künstlerische Ausschmückung erhalten. Beide bieten in der stark eingezogenen Voute einen breiten umlaufenden Streifen, der vertikal getheilt ist. Für die Ecken dieser Streifen sind Figuren in Flachrelief von Otto Lessing modellirt, edle Frauengestalten mit der Spindel und mit Gefässen, die Kunstarbeit andeutend; andere mit der Pflege von Blumen, mit Früchten u. dergl. beschäftigt. Knabengestalten mit Schrifttafeln theilen die Mitten der Streifen ab. In dem Mittelfelde der Decken ein Kranz schwebender Kindergestalten von Eberlein.



MOTIVE AUS DEN DECKENBILDERN DES GOLDSAALS VON SCHALLER.



Von diesen Sälen ist der östliche, für Majolika bestimmt, von Meurer ausgemalt. Die decorativen Motive klingen an die Majolikamalerei von Urbino an, alle Darstellungen und Embleme beziehen sich auf die keramische Kunst. In den Hauptfeldern erscheinen in Rundbildern die Büsten von Rafael (Italien), Palissy (Frankreich), Wedgwood (England) und dem Eingang gegenüber aus Pietät für den dahingeschiedenen Meister: Martin Gropius (Deutschland). Die runden Nebenfelder enthalten die Wappen der Städte, welche, wie Urbino, Faenza, Delft, Nürnberg, Sèvres, in der keramischen Kunst leitend gewesen sind, jedesmal von charakteristischem Beiwerk umgeben.

Der westliche Saal, für die Gold- und Silbergeräthe bestimmt, ist von Schaller ausgemalt. Der Fries enthält vier längliche Bilder mit reichen figürlichen Compositionen. In kühn bewegten Gruppen von Idealgestalten, die sich um je eine liegende Hauptfigur aufbauen, schildern sie, was Meer und Erde, was Feuer und sonnige Luft an mannigfachen Gebilden der Natur in buntem Muschelwerk und prangenden Blumen und an kunstreichem, durch Menschenhand aus edlem Metall und Stein gearbeiteten Geräth und Zierrath zum Schmuck des Menschen als Spende darbringen. Rechts und links von diesen Hauptfeldern sind in je einem Medaillon vergoldete gemmenartige Köpfe angebracht. —

Der ganze monumentale Bau mit seiner reichen Ausbildung, welche allen Zweigen des Kunsthandwerks bedeutsame und fördernd eingreifende Aufgaben gestellt hat, ist in der kurzen Zeit von 4 Jahren vollendet worden. Die Fundamentirung hat am 23. April 1877 begonnen. Das Hauptdach war am 20. August 1878 eingedeckt; das grosse äussere Glasdach über dem Lichthof wurde am 20. December 1878 geschlossen, das reiche innere Glasdach am 19. April 1881. — Die Unterrichtsanstalt konnte bereits am 11. October 1880 übersiedeln. Die Sammlung erhielt die ersten Säle am 20. Juni 1881; am 1. October 1881 wurden die letzten Stücke aus dem alten Interimslocal in das neue Haus übergeführt. Der Umzug ist ohne irgendwelche Beschädigung der kostbaren Gegenstände und ohne störenden Zwischenfall beendet; bei der Einordnung und Aufstellung haben neben den angestellten Beamten die Herren Lichtwark und Hoffacker in sehr dankenswerther Weise mitgearbeitet.

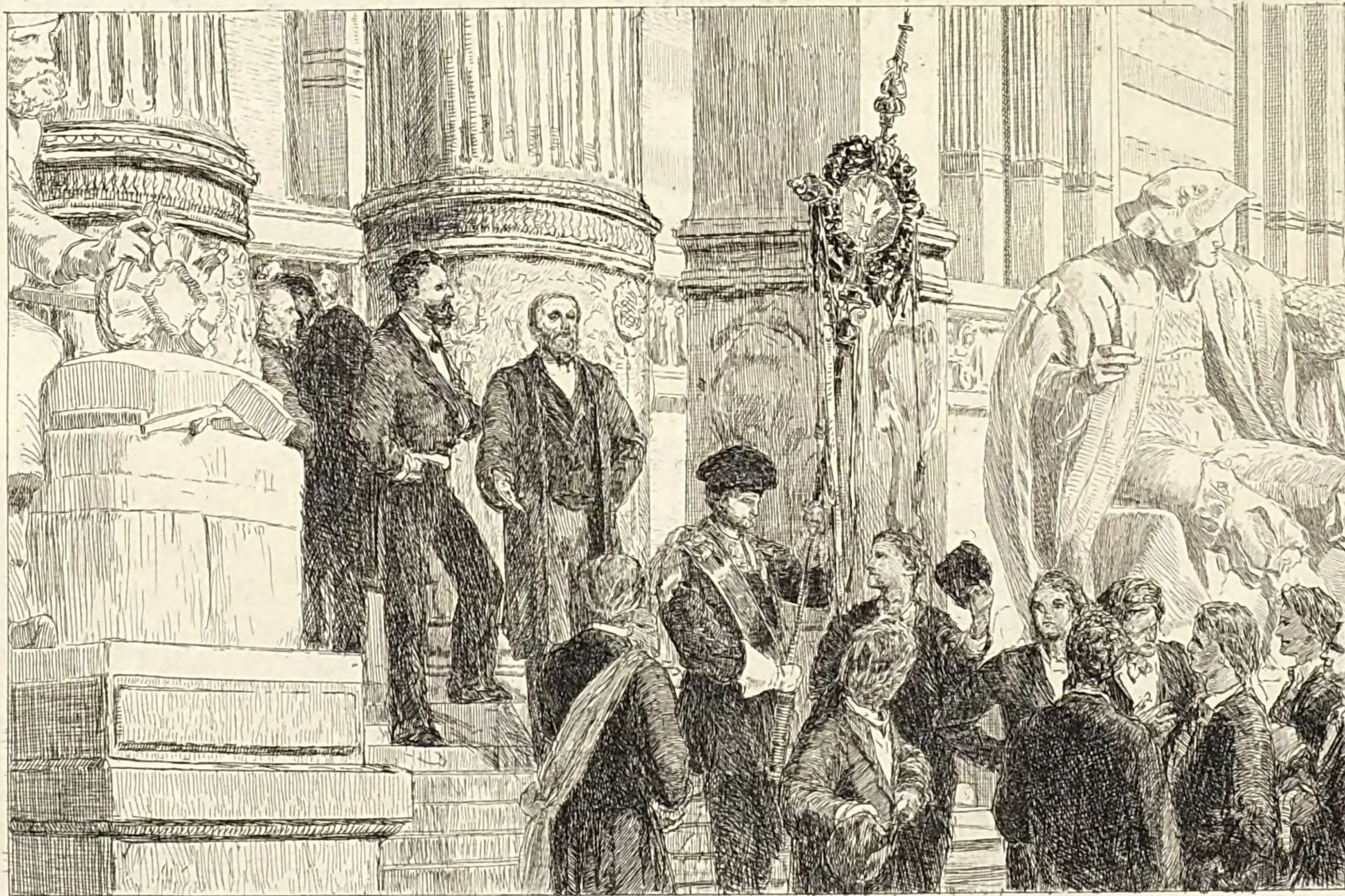
Die Zahl der Werkstätten, in denen Künstler und Handwerker mitgeholfen haben an der Errichtung und der Ausstattung des Baues, ist eine sehr grosse. Es muss einer ausführlicheren Baubeschreibung vorbehalten bleiben, den Antheil der Einzelnen an der Arbeit genauer zu bezeichnen; in dieser Festschrift aber wollen wir nicht versäumen, wenigstens die Namen so vieler tüchtiger Männer in gerechter Würdigung ihrer Thätigkeit zusammenzustellen. (S. Seite 69.)

Der Bau, der ein weithin leuchtender Merkstein ist für die Förderung, welche dem Kunstgewerbe in unserem Vaterlande zu Theil wird, konnte nicht anders entstehen, als durch das Zusammenwirken aller Kräfte. Wenn die Munificenz Sr. Majestät des Kaisers und Königs, die rege Theilnahme unserer hohen Protectoren, Ihrer Kaiserlichen Hoheiten des Kronprinzen und der Frau Kronprinzessin, die thätige Fürsorge einer hohen Staatsregierung für denselben die Grundbedingungen schuf, so waren Kunst und Handwerk in weitesten Kreisen berufen, die hohen Intentionen in liebevoller Hingebung auszuführen. Mit Wehmuth gedenken wir des schöpferischen Meisters Martin Gropius, der in



Gemeinschaft mit Heino Schmieden das Werk begonnen hat, das der Letztere allein zu Ende zu führen berufen war.

Aber das Werk, welches hier sich erhebt, reicht hinaus über das Lebensziel des Einzelnen; es ist bestimmt, einzugreifen in die schaffende Arbeit einer Nation, bestimmt, die kunstreichen Schätze von Jahrtausenden in geschlossenem Bilde vorzuführen dem jetzt strebenden Geschlecht; bestimmt, das Beste des künstlerischen Vermögens unserer Zeit durch die Schule in das Leben zu tragen und das geistige Band wieder zusammenzuschliessen, welches in vergangenen Jahrhunderten Kunst und Handwerk unseres Volkes auf das Innigste vereinte. Möge denn der Arbeit unserer Tage aus diesem Zusammenschluss eine neue Zeit edler Blüte entspriessen zum Segen und Wohlergehen des Vaterlandes!



HAUPTPORTAL MIT SKULPTUREN VON SUSSMANN-HELLBORN.





## DIE MEISTER UND MITARBEITER AM NEUBAU.

Martin Gropius, der zu früh dahingeschiedene Meister des Baues, — geboren in Berlin 11. August 1824, gestorben 13. December 1880, — ragt unter den Architekten der Berliner Schule in der Kunstrichtung Schinkels als einer der Ersten hervor. Seine künstlerische Thätigkeit war vor Allem darauf gerichtet, die Formensprache griechischer Kunst lebensfähig zu machen für die künstlerischen und bautechnischen Anforderungen unserer Tage und die Jugend zu erziehen in dem strengen Bewusstsein innerer Nothwendigkeit und gesetzmässiger Formenstrenge der Kunst. Gropius' bauliches Schaffen war ein überaus reiches und seine Thätigkeit daneben den verschiedensten Gebieten zugewandt. Das Gewerbe-Museum insbesondere hat ihm seine Gründung mit zu verdanken, und vierzehn Jahre hindurch hat er dasselbe als zweiter Vorsitzender des Vorstandes eingreifend gefördert; die erste Organisation des kunstgewerblichen Unterrichts am Gewerbe-Museum ist wesentlich sein Werk. Im Jahre 1869 wurde er berufen, die Kunst- und Gewerkschule der Königlichen Akademie neu zu organisiren, und blieb deren Director bis Michaelis 1880. Seit 1866 hatte er sich zu gemeinsamer Thätigkeit mit dem Baumeister

Heino Schmieden verbunden, der seitdem der treue und glückliche Genosse seiner Arbeiten und Erfolge gewesen ist und dem bei Gropius' Hinscheiden die Aufgabe zufiel, den Bau des Museums selbstständig zu vollenden.

Den leitenden Meistern zur Seite standen

bei der Bau-Ausführung Baumeister Radler als ausführender Architekt mit den Architekten Schauer und Aldenkirchen;



bei der Ausarbeitung der Zeichnungen und Entwürfe Baumeister Speer und die Architekten Schlichting, Schwarzer, Bielenberg I. und II., Brosche;  
 bei der Ausführung der plastischen Arbeiten die Bildhauer Behrendt, Brunow, Eberlein, Geyer, Hundrieser, O. Lessing, Noack, Professor Siemering, Sussmann-Hellborn und Zeyer & Drechsler;  
 bei der Ausführung der Deckenmalereien und der Cartons zu den Mosaikbildern die Historienmaler Meurer und Schaller, Professor Ewald und Gesellschaft.

Die baugewerklichen Arbeiten haben ausgeführt:

- a) Maurerarbeiten: Maurermeister Ramelow und Polier Neubert;
- b) Zimmerarbeiten: Baumeister H. Roemer, die Zimmermeister W. Hesse und Winckelmann, Polier Schaefer;
- c) Steinmetzarbeiten: die Steinmetzmeister P. Wimmel & Co., C. A. Merckel in Halle a./S. (Inhaber Baumeister Keferstein), Polier Francke;
- d) Tischlerarbeiten: die Tischlermeister Emil Koch, Böttcher, Zieger, Remler in Berlin und Kroll in Potsdam;
- e) Kunstschmiedearbeiten: Ed. Puls;
- f) Bauschlosserarbeiten: die Schlossermeister Fabian, Sulke und G. Teeg;
- g) Klempnerarbeiten: die Klempnermeister Peters und B. Mulack;
- h) Mosaiken: Salviati & Co. und die Compagnia Venezia-Murano;
- i) farbige Glasmalereien: Glasmaler Müller;
- k) Glaserarbeiten: Glasermeister C. Brandenburg, J. C. Spinn & Co. und Westphal & Ganter;
- l) Malerarbeiten: die Malermeister Romstaedt, F. Richter, Hofmaler Eilers, Estorff;
- m) Kunstgussarbeiten: in Bronze die Actiengesellschaft vorm. Spinn & Sohn, — in Eisen die Wilhelmshütte in Seesen, — in Zink Castner, vorm. Geiss;
- n) galvanoplastische Beschläge der Thüren: G. Grohe;
- o) Marmorarbeiten: M. L. Schleicher;
- p) Terracottaarbeiten: Ernst March Söhne in Charlottenburg und O. Titel;
- q) Stuckarbeiten: die Actiengesellschaft vorm. G. Dankberg;
- r) Terrazzo-Fussböden: Detoma;
- s) Eisenconstructions: das Eisenwerk Lauchhammer nach den Zeichnungen des Ingenieurs Oelrichs;
- t) Heizungsanlage: Ingenieure Rietschel & Henneberg;
- u) Wasserleitungsanlage: Actiengesellschaft vormals Schaeffer & Walcker;
- v) Steinsetzarbeiten: Ernotte;
- w) Lieferung der Verblendsteine: die Thonwaarenfabrik vorm. Augustin zu Lauban;
- x) Lieferung der Fussbodenfliesen: Villeroy & Boch in Mettlach;
- y) Lieferung der Terrazzoplatten: C. H. Mascha in Dresden;
- z) Lieferung der eisernen Träger: Schulze Sohn Nachfolger, Druckenmüller und Rösse-  
mann & Kühnemann.



Die Arbeiten für die innere Einrichtung der verschiedenen Abtheilungen des Museums haben unter Leitung des Baumeisters Fel. Wolff ausgeführt die Handwerksmeister bez. Lieferanten:

- a) Tischlerarbeiten: Max Schulz & Co., Spinn & Menke, G. Richt, G. Wenkel, G. Olm, H. Schirmer, C. Kroll, C. Niemann, W. Horn, Paul Hyan und Spielhagen & Co.;
- b) Glaserarbeiten: H. W. Röhlich, J. C. Spinn & Co.;
- c) Schlosserarbeiten: F. Spengler, G. Teeg;
- d) Malerarbeiten: H. Eilers, F. Romstaedt, G. Fürst;
- e) Tapeziererarbeiten: H. Goepel;
- f) Lieferung der Beleuchtungsgegenstände: Actien-Gesellschaft vorm. J. C. Spinn & Sohn.

---

Von den Radirungen der vorliegenden Festschrift sind die Aussenansicht des Gebäudes und die Ansicht des Lichthofes von Lorenz Ritter in Nürnberg, die in den Text gedruckten Darstellungen von Max Klinger in Berlin ausgeführt.

---



## DER VORSTAND DES MUSEUMS.

In Gemässheit der in der General-Versammlung vom 14. October 1867 vollzogenen Wahl war der Vorstand des Deutschen Gewerbe-Museums aus folgenden Herren gebildet:

HERZOG VON RATIBOR, Vorsitzender;  
Dr. DELBRÜCK, Bundeskanzleramts-Präsident, Erster Stellvertreter des Vorsitzenden;  
GROPIUS, MART., Architekt, Professor, Zweiter Stellvertreter des Vorsitzenden;  
EWALD, A., Historien-Maler;  
GRUNOW, C., Architekt;  
HALSKE, J. G., Fabrikbesitzer;  
VON HENNIG, Stadtrath;  
Dr. KUNHEIM, Commerzienrath;  
LEHFELDT, L., Gerichts-Assessor;  
REULEAUX, Professor, Director der Königlichen Gewerbe-Akademie;  
Dr. ROSENTHAL, J., Privat-Docent;  
SUSSMANN-HELLBORN, Bildhauer;  
Dr. SCHWABE, H., Director des Statistischen Bureaus der Stadt Berlin;  
WEHRMANN, Wirklicher Geheimer Ober-Regierungsrath;  
Dr. WOLTMANN, ALFRED.

Im Verlauf der Entwicklung des Museums traten in der Zusammensetzung des Vorstandes folgende Veränderungen ein:

RAVENÉ, L., Geheimer Commerzienrath, wurde an Stelle des am 22. November 1867 zum Vorsteher des Museums gewählten Architekten Grunow,  
Dr. WAAGEN, Professor, Geheimer Regierungsrath, Director der Königlichen Gemäldes-Galerie, an Stelle des freiwillig ausscheidenden Dr. Woltmann cooptirt.  
MARCH, P., Commerzienrath, wurde in der General-Versammlung vom 24. November 1868 an Stelle des am 15. Juli desselben Jahres verstorbenen Geheimen Regierungsraths Professor Dr. Waagen gewählt.  
ELSTER, S., Fabrikbesitzer, wurde an Stelle des im Jahre 1870 freiwillig ausscheidenden Stadtraths von Hennig cooptirt.



- SEYDEL, Ober-Bürgermeister, } traten am 27. October 1871 als Vertreter der  
 KOCHHANN, Stadtverordneten-Vorsteher, } Städtischen Friedrich-Wilhelm-Stiftung in den  
 Dr. HOFFMANN, Stadt-Schulrath, } Vorstand ein.
- VOLLGOLD, F., Commerzienrath, wurde am 3. April 1872 an Stelle des an die Universität Erlangen berufenen Professor Dr. Rosenthal cooptirt.
- HOBRECHT, Ober-Bürgermeister, trat im Jahre 1872 an die Stelle des aus seinem Amte scheidenden Ober-Bürgermeisters Seydel.
- MOSER, Ministerial-Director, wurde in der General-Versammlung vom 22. April 1873 an Stelle des in Folge überhäufte Geschäfte eine Wiederwahl ablehnenden Reichskanzleramts-Präsidenten Dr. Delbrück gewählt.
- Dr. JACOBI, Ministerial-Director, wurde am 28. October 1874 an Stelle des am 25. Februar desselben Jahres verstorbenen Ministerial-Directors Moser vom Herrn Handels-Minister zum Vorstands-Mitglied ernannt.
- Dr. WEIGERT, M., Fabrikbesitzer, wurde am 4. December 1874 an Stelle des am 19. October desselben Jahres verstorbenen Directors Dr. Schwabe cooptirt.
- VON HEYDEN, A., Historien-Maler, wurde in der General-Versammlung vom 22. December 1874 in Gemässheit der veränderten Satzungen als neunzehntes Vorstands-Mitglied gewählt.
- Dr. STRASSMANN, Stadtverordneten-Vorsteher, trat am 1. Januar 1875 an die Stelle des aus dem Amte scheidenden Stadtverordneten-Vorstehers Kochhann.
- VON STÜLPNAGEL, Major i. d. Ldw., Fabriken-Inspector, wurde am 29. Januar 1877 an Stelle des im Juni 1876 verstorbenen Wirklichen Geheimen Rathes Wehrmann,
- Dr. WEHRENPENNIG, Geheimer Regierungsrath, an Stelle des am 24. December 1876 verstorbenen Stadtgerichtsraths Lehfeldt cooptirt.
- Dr. BERTRAM, Stadt-Schulrath, trat am 28. Februar 1877 an die Stelle des im October 1875 aus seiner Stellung als Stadt-Schulrath geschiedenen und zum Director des Berlinischen Gymnasiums zum Grauen Kloster ernannten Dr. Hoffmann.
- Dr. VON FORCKENBECK, Ober-Bürgermeister, trat am 3. October 1878 an die Stelle des zum Finanz-Minister ernannten Ober-Bürgermeisters Hobrecht.
- LÜDERS, Geheimer Regierungsrath, wurde am 15. Januar 1879 vom Herrn Handels-Minister an Stelle des am 8. Juni 1878 verstorbenen Geheimen Commerzienraths Dr. Kunheim zum Mitglied des Vorstandes ernannt.
- GREIFF, Ministerial-Director, trat am 1. April 1879 in Folge des Ueberganges des Museums in das Ressort des Königlichen Ministeriums der geistlichen etc. Angelegenheiten an die Stelle des Ministerial-Directors Dr. Jacobi, der indess am 20. Juni desselben Jahres an Stelle des am 28. Mai verstorbenen Geheimen Commerzienraths Ravené wieder zum Vorstands-Mitglied ernannt wurde.

Zur Zeit noch unersetzt sind die beiden letztverstorbenen Vorstands-Mitglieder Commerzienrath Vollgold, gest. am 18. November, und Professor M. Gropius, gest. am 13. December 1880.



Den Vorstand des Kunstgewerbe-Museums zu Berlin bilden demnach gegenwärtig die Herren:

HERZOG VON RATIBOR, Vorsitzender;  
GREIFF, Ministerial-Director, Erster Stellvertreter des Vorsitzenden;  
HALSKE, J. G., Stadtrath, Zweiter Stellvertreter des Vorsitzenden;  
Dr. BERTRAM, Professor, Stadt-Schulrath;  
ELSTER, S., Fabrikbesitzer;  
EWALD, A., Historien-Maler;  
Dr. VON FORCKENBECK, Ober-Bürgermeister;  
Dr. JACOBI, Unterstaats-Secretair a. D., Präsident der Preussischen Central-Boden-Credit-Actien-Gesellschaft;  
LÜDERS, Geheimer Ober-Regierungsrath;  
VON HEYDEN, A., Historien-Maler;  
MARCH, P., Commerzienrath;  
REULEAUX, Professor, Geheimer Regierungsrath;  
Dr. STRASSMANN, Stadtverordneten-Vorsteher;  
VON STÜLPNAGEL, Major in der Landwehr, Gewerbe-Rath;  
SUSSMANN-HELLBORN, Bildhauer;  
Dr. WEHRENPENNIG, Geheimer Regierungsrath;  
Dr. WEIGERT, M., Fabrikbesitzer.

---



UNTERRICHTS-PLAN FÜR DAS IV. QUARTAL 1873.

| Klasse                 | Lehrfach                                                        | Lehrer                               | Lehrzeit                                       | Stunden-<br>zahl<br>wöchentl. | Preis<br>pro<br>Quartal |
|------------------------|-----------------------------------------------------------------|--------------------------------------|------------------------------------------------|-------------------------------|-------------------------|
| Vorbereitungs-Klassen. |                                                                 |                                      |                                                |                               |                         |
| 1                      | Elementar- u. Ornamentzeichnen                                  |                                      |                                                |                               |                         |
|                        | a) Sonntags-Klasse . . . . .                                    | Hrn. Baumstr. Genick, Elis,<br>Peltz | Sonntag Vorm. 8—12                             | 4                             | 3 Rm.                   |
|                        | b) Abend-Klasse . . . . .                                       | Hrn. Baumstr. Genick, Elis,<br>Peltz | Montag, Dienstag, Mittwoch<br>Abd. 7½—9½       | 6                             | 4,50 "                  |
|                        | c) Nachmittags-Klasse . . . .                                   | Hr. Baumeister Kachel                | Mittwoch, Sonnabend Nachm. 6—8                 | 4                             | 3 "                     |
|                        | d) Damen-Klasse . . . . .                                       | Hr. Hofmaler Nothnagel               | Donnerstag, Freitag, Sonnabend<br>Nachm. 4½—7½ | 9                             | 6 "                     |
| 2                      | Beschreibende Geometrie: Vor-<br>trag und Uebungen . . . . .    | Hr. Baumeister Elis                  | Donnerstag, Freitag Abd. 7½—9½                 | 4                             | 3 "                     |
| 3                      | Architektonisches Zeichnen . .                                  | Hr. Baumeister Scholtz               | Donnerstag, Freitag, Sonnabend<br>Abd. 7½—9½   | 6                             | 4,50 "                  |
| 4                      | Zeichnen und Malen nach Gips-<br>abgüssen                       |                                      |                                                |                               |                         |
|                        | a) Ornamentale Abtheilung . .                                   | Hr. Historienmaler Meurer            | Montag, Dienstag, Mittwoch<br>Abd. 7½—9½       | 6                             | 5 "                     |
|                        | b) Figürliche Abtheilung . . .                                  | Hr. Historienmal. Schaller           | Donnerstag, Freitag, Sonnabend<br>Abd. 7½—9½   | 6                             | 5 "                     |
| 5                      | Natur-Studien                                                   |                                      |                                                |                               |                         |
|                        | a) Blumen-Zeichnen und Malen                                    | Hr. Hofmaler Nothnagel               | Mittwoch Nachm. 2—5, Freitag<br>Vorm. 9—12     | 6                             | 4,50 "                  |
|                        | b) Thier-Zeichnen und Vortrag<br>über Anatomie . . . . .        | Hr. Historienmal. Schaller           | Donnerstag, Freitag, Sonnabend<br>Abd. 5½—7½   | 6                             | 6 "                     |
|                        | c) Figuren-Zeichnen und Vor-<br>trag über Anatomie . . . .      | Hr. Historienmaler Meurer            | Montag, Dienstag, Mittwoch<br>Abd. 5½—7½       | 6                             | 6 "                     |
| 6                      | Ornamentales Modelliren                                         |                                      |                                                |                               |                         |
|                        | a) Sonntags-Klasse . . . . .                                    | Hr. Bildhauer Noack                  | Sonntag Vorm. 8—12                             | 4                             | 3,50 "                  |
|                        | b) Abend-Klasse . . . . .                                       | Hr. Bildhauer Noack                  | Donnerstag, Freitag, Sonnabend<br>Abd. 7½—9½   | 6                             | 5 "                     |
| 7                      | Figürliches Modelliren                                          |                                      |                                                |                               |                         |
|                        | a) Sonntags-Klasse . . . . .                                    | Hr. Bildhauer Walger                 | Sonntag Vorm. 8—12                             | 4                             | 3,50 "                  |
|                        | b) Abend-Klasse . . . . .                                       | Hr. Bildhauer Walger                 | Montag, Dienstag, Mittwoch<br>Abd. 7½—9½       | 6                             | 5 "                     |
| Compositions-Klassen.  |                                                                 |                                      |                                                |                               |                         |
| I                      | Für Möbel, Geräthe, Gefässe und<br>bauliches Ornament . . . . . | Hr. Baumeister Luthmer               | Wochentags von Vorm. 9 bis<br>Nachm. 4         | 42                            | 18 "                    |
| II                     | Für Flach-Ornament: Weberei,<br>Stickerei etc. . . . .          | Hr. Historienmal. E. Ewald           |                                                | 42                            | 18 "                    |

Neu in die Anstalt eintretende Schüler zahlen 3 Rm. Eintrittsgeld.



Anlage B.

UNTERRICHTS-PLAN FÜR DAS SCHULJAHR 1879/80.

| Klasse                 | Lehrfach                                                       | Lehrer                                      | Lehrzeit                                           | Stunden-<br>zahl<br>wöchentl. | Preis<br>pro<br>Quartal |
|------------------------|----------------------------------------------------------------|---------------------------------------------|----------------------------------------------------|-------------------------------|-------------------------|
| Vorbereitungs-Klassen. |                                                                |                                             |                                                    |                               |                         |
| *1                     | Elementares Ornament-Zeichnen                                  |                                             |                                                    |                               |                         |
|                        | a) Sonntags-Klasse . . . . .                                   | Hrn. Baumeister Cremer,<br>Wolff, Zaar      | Sonntag Vorm. 8—12                                 | 4                             | 4 Rm.                   |
|                        | b) Abend-Klasse . . . . .                                      | Hrn. Baumeister Wentzel,<br>Zaar, Speer     | Montag, Dienstag, Mittwoch<br>Abd. 7½—9½           | 6                             | 6 "                     |
|                        | c) Damen-Klasse . . . . .                                      | Hr. Hofmaler Nothnagel                      | Freitag, Sonnabend Nachm. 4½—7½                    | 6                             | 6 "                     |
| *2                     | Ornamentzeichnen und Formen-<br>lehre                          |                                             |                                                    |                               |                         |
|                        | a) Abend-Klasse . . . . .                                      | Hrn. Bmstr. Peltz, Wolff,<br>Kuhn           | Donnerstag, Freitag, Sonnabend<br>Abd. 7½—9½       | 6                             | 6 "                     |
|                        | b) Tages-Klasse . . . . .                                      | Hr. Architekt Schütz                        | Tägl. von Vorm. 9 bis Nachm. 4                     | 42                            | 30 "                    |
| *3                     | Gebundenes Zeichnen und Pro-<br>jectionslehre . . . . .        | Hr. Baumeister Elis                         | Donnerstag, Freitag Abd. 7½—9½                     | 4                             | 4 "                     |
| 4                      | Architektonisches Zeichnen . .                                 | Hr. Baumeister Scholtz                      | Sonntag Vorm. 8—12, Montag,<br>Dienstag Abd. 7½—9½ | 8                             | 8 "                     |
| 5                      | Zeichnen und Malen nach Gips-<br>abgüssen, Ornamente . . . .   | Hrn. Historienm. Meurer,<br>Baumstr. Cremer | Montag, Dienstag, Mittwoch<br>Abd. 7½—9½           | 6                             | 7 "                     |
| 6                      | Zeichnen und Malen nach Gips-<br>abgüssen, Figürliches . . . . | Hr. Historienm. Schaller                    | Donnerstag, Freitag, Sonnabend<br>Abd. 7½—9½       | 6                             | 7 "                     |
| 7                      | Figuren-Zeichnen . . . . .                                     | Hr. Historienm. Meurer                      | Montag, Dienstag, Mittwoch<br>Abd. 5½—7½           | 6                             | 9 "                     |
| 8                      | Thier-Zeichnen . . . . .                                       | Hr. Historienm. Schaller                    | Donnerstag, Freitag, Sonnabend<br>Abd. 5½—7½       | 6                             | 9 "                     |
| *9                     | Anatomie . . . . .                                             | Hr. Professor Ewald                         | Donnerstag Abd. 5½—7½                              | 2                             | 3 "                     |
| 10                     | Blumen-Zeichnen und Malen,<br>Vortrag über Botanik . . . .     | Hr. Historienm. Hübner                      | Dienstag, Mittwoch Vorm 9—1                        | 8                             | 9 "                     |
| 11                     | Modelliren, Ornamente                                          |                                             |                                                    |                               |                         |
|                        | a) Sonntags-Klasse . . . . .                                   | Hr. Bildhauer Noack                         | Sonntag Vorm. 8—12                                 | 4                             | 5 "                     |
|                        | b) Abend-Klasse . . . . .                                      |                                             | Montag, Dienstag, Mittwoch<br>Abd. 7½—9½           | 6                             | 7 "                     |
| 12                     | Modelliren, Figürliches . . . .                                | Hr. Bildhauer Walger                        | Donnerstag, Freitag, Sonnabend<br>Abd. 7½—9½       | 6                             | 7 "                     |
| *13                    | Stillehre und Stilgeschichte des<br>Kunstgewerbes . . . . .    | Hr. Baumeister Elis                         | Montag, Dienstag, Mittwoch<br>Abd. 5½—7½           | 6                             | 9 "                     |
| Compositions-Klassen.  |                                                                |                                             |                                                    |                               |                         |
| I                      | Für Möbel, Geräthe, Gefässe und<br>bauliches Ornament . . . .  | Hr. Architekt Schütz                        | Wochentags von Vorm. 9 bis<br>Nachm. 4             | 42                            | 30 "                    |
| II                     | Für Flach-Ornament, Weberei,<br>Stickerei, Tapetendruck etc.   | Hr. Professor Ewald                         |                                                    |                               |                         |
| III                    | Für figürliche Decoration . . .                                | Hr. Professor Ewald                         |                                                    |                               |                         |
| IV                     | Für Modelliren . . . . .                                       | Hr. Bildhauer Behrendt                      |                                                    |                               |                         |
| V                      | Fach-Klasse für Stubenmaler .                                  | Hr. Historienm. Meurer                      |                                                    |                               |                         |

An allen Klassen können Damen theilnehmen. — In den mit \* bezeichneten Klassen findet der Eintritt nur zu October jedes Jahres statt. — Ueber die Aufnahme neuer Schüler in die übrigen Klassen werden besondere Bestimmungen vor dem jedesmaligen Quartalsschluss veröffentlicht.  
Neu in die Anstalt eintretende Schüler zahlen 3 Rm. Eintrittsgeld.





UNTERRICHTS-PLAN FÜR DAS SCHULJAHR 1881/82.

| Lehrfach | Lehrer | Klasse<br>No. | Lehrzeit | Preis<br>pro<br>Quartal |
|----------|--------|---------------|----------|-------------------------|
|----------|--------|---------------|----------|-------------------------|

Vorschule (Abend- und Sonntags-Curse).

|                                         |                      |                                      |     |                                           |       |
|-----------------------------------------|----------------------|--------------------------------------|-----|-------------------------------------------|-------|
| *Elementares Ornamentzeichnen           | a.                   | Hrn. Baumstr. Zaar, Wentzel          | 1a. | Montag, Dienstag, Mittw. Abd. 7½—9½       | 6 Rm. |
|                                         | b.                   | Hrn. Maler Nothnagel, Bmstr. Ehemann | 1b. | Donnerstag, Freitag, Sonnabend Abd. 7½—9½ | 6 "   |
|                                         | c.                   | Hr. Bmstr. Speer                     | 1c. | Sonntag Vorm. 8—12                        | 4 "   |
| *Ornamentzeichnen und Formenlehre       | a.                   | Hr. Bmstr. Zaar                      | 2a. | Montag, Dienstag, Mittw. Abd. 5½—7½       | 6 "   |
|                                         | b.                   | Hr. Bmstr. Wolffenstein              | 2b. | Montag, Dienstag, Mittw. Abd. 7½—9½       | 6 "   |
|                                         | c.                   | Hr. Bmstr. Wolff                     | 2c. | Donnerst., Freitag, Sonnab. Abd. 7½—9½    | 6 "   |
| *Geometr. Zeichnen und Projectionslehre | a.                   | Hr. Bmstr. Ehemann                   | 3a. | Donnerst., Freitag, Sonnab. Abd. 5½—7½    | 6 "   |
|                                         | b.                   | Hr. Bmstr. Speer                     | 3b. | Donnerst., Freitag, Sonnab. Abd. 7½—9½    | 6 "   |
| *Architektonisches Zeichnen . . .       |                      | Hr. Bmstr. Cremer                    | 4.  | Sonnt.Vm.8—12, Mont.,Dienst.Ab.5½—7½      | 8 "   |
| Zeichnen nach Gipsabgüssen              | untere Stufe . . .   | a.                                   | 5a. | Montag, Dienstag, Mittw. Abd. 7½—9½       | 8 "   |
|                                         |                      | b.                                   | 5b. | Donnerst., Freitag, Sonnab. Abd. 5½—7½    | 8 "   |
|                                         | mittlere Stufe . . . | a.                                   | 6a. | Montag, Dienstag, Mittw. Abd. 5½—7½       | 8 "   |
|                                         |                      | b.                                   | 6b. | Donnerst. Freitag, Sonnab. Abd. 7½—9½     | 8 "   |
|                                         | obere Stufe . . .    |                                      | 7.  | Donnerst., Freitag, Sonnab. Abd. 5½—7½    | 8 "   |
|                                         |                      |                                      |     |                                           |       |
| Modelliren,                             | Ornamente . . .      | a.                                   | 8a. | Montag, Dienstag, Mittw. Abd. 7½—9½       | 8 "   |
|                                         |                      | b.                                   | 8b. | Donnerst., Freitag, Sonnab. Abd. 7½—9½    | 8 "   |
|                                         | Figürliches . . .    | Hr. Bildhauer Bergmeier              | 9.  | Montag, Dienstag, Mittw. Abd. 5½—7½       | 8 "   |

Kunstgewerbe-Schule.

| Kunstgewerbe-Schule.                  |                                                           |       |                                                   | Preis pro<br>für<br>Schüler                                  | Quartal<br>für<br>Hospi-<br>tanten.                |
|---------------------------------------|-----------------------------------------------------------|-------|---------------------------------------------------|--------------------------------------------------------------|----------------------------------------------------|
| Vorbereitungs-Klassen.                |                                                           |       |                                                   |                                                              |                                                    |
| *Ornamentzeichnen und Formenlehre     | Hr. Bmstr. Martens                                        | I.    | Montag, Dienstag,<br>Mittwoch                     | Kl. I, II, IV<br>zusammen<br>Vrm. 8-12, Nachm. 1-4<br>36 Rm. | 21 Rm.                                             |
| *Geometr. Zeichn. u. Projectionslehre | Hr. Bmstr. Elis                                           | II.   | Donnerstag                                        |                                                              | 7 "                                                |
| *Architektonisches Zeichnen . . .     | Hr. Bmstr. Martens                                        | III.  | Freitag, Sonnabend                                |                                                              | 14 "                                               |
| Zeichnen nach } untere Stufe . . .    | Hr. Maler Goethe                                          | IV.   | Freitag, Sonnabend                                |                                                              | 14 "                                               |
| Gipsabgüssen } obere Stufe . . .      | Hr. Maler Henseler                                        | V.    | Montag, Dienstag                                  |                                                              | 14 "                                               |
| Naturstudien . . . . .                | Hr. Maler Doepler jun.                                    | VI.   | Mittwoch, Donnerst.                               |                                                              | 14 "                                               |
| Aktzeichnen . . . . .                 | {Hrn. Maler Ewald, Meurer,<br>Schaller, Bildh. Behrendt.} | VIII. | Mittw., Donnerst., Freitag,<br>Sonnab. Abd. 7½-9½ | — 10 "                                                       | 15 "                                               |
| *Anatomie und Proportionslehre. .     | Hr. Maler Skarbina                                        | IX.   | Mont., Dienst. Abd. 7½-9½                         | — 6 "                                                        | 8 "                                                |
| *Stilgeschichte { a. der Architektur  | {Hr. Bmstr. Elis                                          | Xa.   | Mont., Dienst. Abd. 5½-7½                         | — 5 "                                                        | 6 "                                                |
|                                       |                                                           | Xb.   | Donnerst., Freit. Ab. 5½-7½                       | — 5 "                                                        | 6 "                                                |
| Compositions- und Fach-<br>klassen.   |                                                           |       |                                                   |                                                              |                                                    |
| Für Möbel, Geräthe, Gefässe u. s. w.  | Hr. Bmstr. Schütz                                         | XI.   | {Täglich Vormittag 8-12,<br>Nachm. 1-4            | je 36 "                                                      | {bleibt besonde-<br>rer Berechnung<br>vorbehalten. |
| Für Flachornament, Weberei u. s. w.   | Hr. Bmstr. Kuhn                                           | XII.  |                                                   |                                                              |                                                    |
| Für figürliche Decoration . . . .     | Hr. Maler Schaller                                        | XIII. |                                                   |                                                              |                                                    |
| Für Modelliren . . . . .              | Hr. Bildhauer Behrendt                                    | XIV.  |                                                   |                                                              |                                                    |
| Für decorative Malerei . . . . .      | Hr. Maler Meurer                                          | XV.   |                                                   |                                                              |                                                    |
| Für Ciseliren, Graviren u. s. w. . .  | Hr. Ciseleur Lind                                         | XVI.  |                                                   |                                                              |                                                    |

Jeder in die Anstalt neu eintretende Schüler hat eine Eintrittsgebühr von 3 Rm. zu entrichten.  
In den mit \* bezeichneten Klassen findet die Aufnahme nur zu Anfang des Schuljahres, in den übrigen nur zu Anfang jedes Quartals statt.



Berlin, gedruckt in der Reichsdruckerei.  
Papier von Gebr. Ebart.





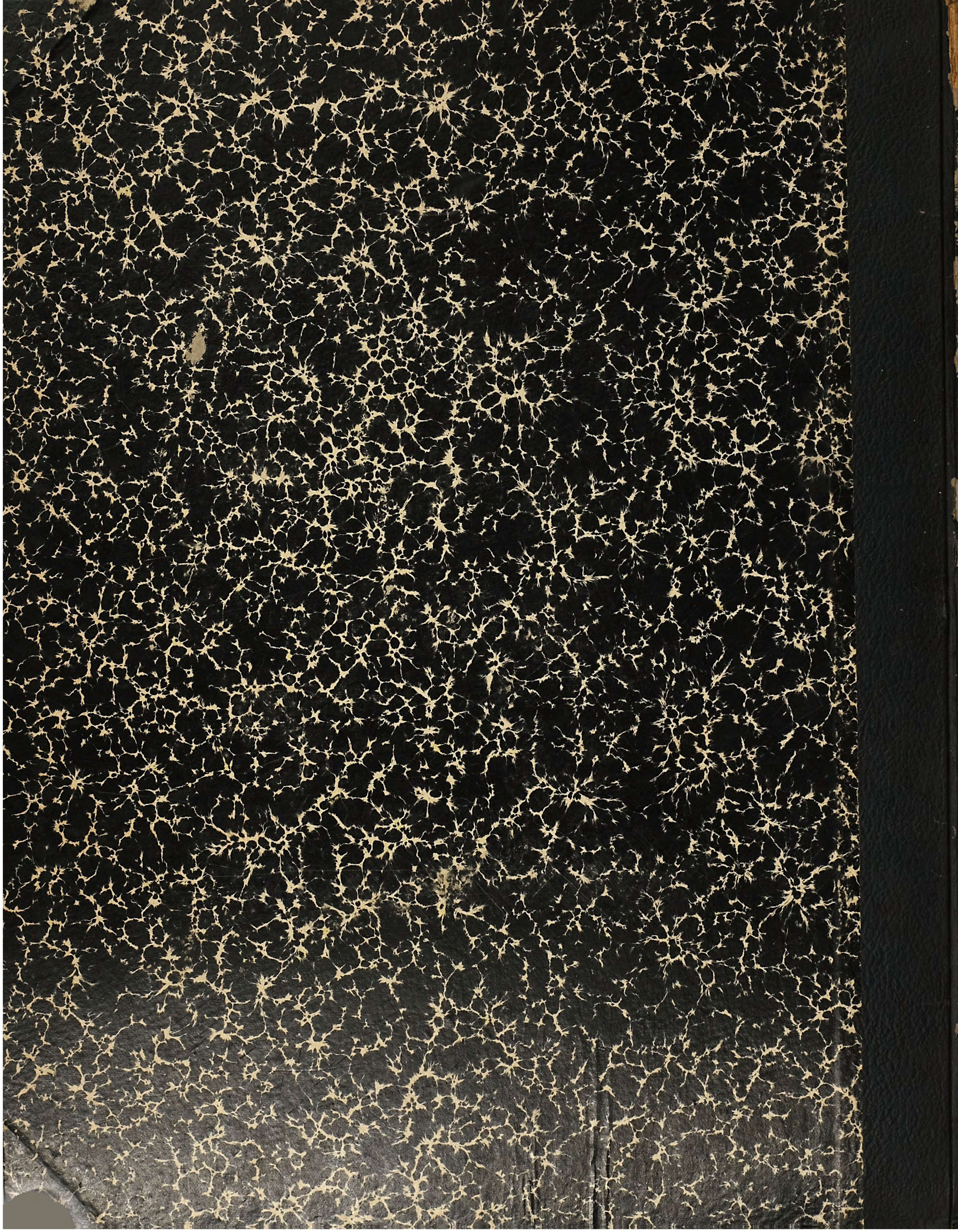














Das Kunstgewerbe-Museum zu Berlin Festschrift zur Eröffnung des  
Museumsgebäudes

[Berlin] 1881

2 Bor. 50 e

urn:nbn:de:bvb:12-bsb11455893-2